

Sunny Munich &  
Cedric von Starkenberg

# Die Frauenfalle!



**Sunny Munich &  
Cedric von Starkenberg**

**Die  
Frauenfalle!**

*Erotischer Roman*

## Impressum:

Die Frauenfalle!

Erotischer Roman

Copyright © 2015 by Sunny Munich &  
Cedric von Starkenberg

Cover by Teleprogress AG

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung und Vervielfältigung des Werkes ist ohne Zustimmung des Autors oder Verlages unzulässig und strafbar. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der Übersetzung, sind vorbehalten! Ohne ausdrückliche schriftliche Erlaubnis des Autors oder Verlages darf das Werk, auch nicht Teile daraus, weder reproduziert, übertragen noch kopiert werden, wie zum Beispiel manuell oder mithilfe elektronischer und mechanischer Systeme inklusive Fotokopieren,

Bandaufzeichnung und Datenspeicherung.

Zuwiderhandlung verpflichtet zu Schadenersatz.

Alle im Buch enthaltenen Angaben, Ergebnisse usw. wurden vom Autor nach bestem Wissen erstellt. Sie erfolgen ohne jegliche Verpflichtung oder Garantie. Er übernimmt deshalb keinerlei Verantwortung und Haftung für etwa vorhandene Unrichtigkeiten.

Sämtliche Rechte der Bücher von Sunny Munich & Cedric von Starkenberg liegen bei:  
Teleprogress AG, Industriestraße 21, CH-  
6055 Alpnach-Dorf, eMail:  
[teleprogress@gmx.ch](mailto:teleprogress@gmx.ch)

Alle Rechte vorbehalten.

Weitere Informationen über die Autoren:

[www.sunny-munich.de](http://www.sunny-munich.de)  
[www.facebook.com/sunnyMunich6](http://www.facebook.com/sunnyMunich6)  
[sunny.munich@gmx.de](mailto:sunny.munich@gmx.de)  
[cedric.von.starkenberg@gmx.de](mailto:cedric.von.starkenberg@gmx.de)



# 1

---

*Moulin Rouge - Kinolabyrinth  
Jakoministraße 25, 8010 Graz/  
Österreich*

David Ambros starrte mit runden Augen auf die flimmernde Leinwand. Als er sah, wie sich Lenas Schenkel öffnete, bekam er einen trockenen Mund. Er war empfänglich für Filme dieser Art, aber diesmal blieb die gewohnte Erektion aus.

Er war fassungslos, schockiert,

wie betäubt!

Lena Gillern als Hauptdarstellerin eines Pornofilms! Das war mehr, als er verkraften konnte. Er schluckte und beobachtete, wie der Mann mit einem fixiert wirkenden Lächeln zwischen Lenas Schenkeln niederkniete, wie er mit zwei Fingern ihre Schamlippen auseinander zog und lüstern mit seiner Zungenspitze über die Oberlippe strich. Dann kam die Großaufnahme: der blank rasierte, rotschillernde Eingang zu Lenas intimster Körperzone.

Plötzlich war die Leinwand von strahlendem Weiß überflutet. Der

Film war gerissen. David Ambros legte eine Hand über die blinzelnden Augen. Verdammt, ausgerechnet jetzt! Der Vorführer entschuldigte sich. Ein Mädchen kicherte. Es verstummte jäh, als einige Männer sich nach ihr umschauten.

David Ambros zählte einunddreißig zahlende Gäste, fast ausschließlich Männer. Er versuchte sich vorzustellen, wie viele Leute täglich Lenas Selbstdarstellung sahen. Zweihundert? Oder mehr?

Er konnte es nicht fassen. Lena Gillern, die Frau seines Freundes, die von ihm bewunderte, schöne

Dame der Grazer Gesellschaft produzierte sich als Pornostar!

„Weitermachen“, rief jemand.

„Es tut mir leid“, entschuldigte sich der Vorführer. „Die Spule ist nicht in Ordnung. Sie sehen jetzt einen anderem, fast noch schärferen Film...“

David Ambros stand auf. Er verließ den abgedunkelten Raum und setzte sich in der angrenzenden Bar an den Tresen. Eine nicht mehr ganz junge Blondine lächelte ihm in die Augen.

„Trinken wir was?“, fragte sie mit samtig klingender Stimme.  
„Oder gehen wir nach oben?“

Es gab noch mehr blonde

Mädchen im Lokal. Die meisten warteten nur darauf, dass sie mit animierten männlichen Gästen in eines der Zimmer gehen konnten, die im oberen Stockwerk lagen.

„Ein Bier, bitte“, sagte er.

Als ihm die Blonde das Glas hinstellte, fragte er: „Wer dreht eigentlich die Filme? Den letzten, zum Beispiel?“

„Woher soll ich das wissen? Wir kriegen die Filme en bloc geliefert.“

Er nickte, nahm einen Schluck aus dem Glas, zahlte und ging. Als er auf der sonnenüberfluteten Straße stand, war ihm zumute, als befände er sich in einer anderen Welt. Er

kletterte in seinen Wagen und fuhr in die Grazer Innenstadt. Unterwegs vollzog sein Körper nach, was ihm während der Filmvorführung nicht gelungen war: er bekam eine Erektion.

David umklammerte das Lenkrad fester. Wie lange kannte er Jonas und Lena Gillern schon? Er rechnete nach. Drei Jahre! Drei lange Jahre, in denen er sich hoffnungslos in die gutgewachsene, mehr als attraktive Lena verliebt hatte!

Du warst ein Idiot, warf er sich vor. Ein Blinder! Du hieltest Lena für vollkommen, für eine liebenswerte, starke Persönlichkeit,

für die schöne, kühle Frau eines Freundes, der du nicht zu nahe treten durfst und von der du meintest, dass sie gegen jede Form von Untreue immun sei.

Und nun musst du feststellen, dass sie sich wie die gemeinste Dame für lüsterne Betrachter produziert, für Onanisten und Verklemmte, aber auch für Männer wie du, die sich auf diese Weise aufputschen und anzuregen versuchten.

Lena Gillern, der Pornostar.

Er kam einfach nicht darüber hinweg. Was hatte sie bewogen, in dem Film mitzumachen? Sie besaß doch genügend Geld. Mehr als das!

Sie befand sich in einer geachteten gesellschaftlichen Stellung, die sie auf diese Weise gefährdete und zu vernichten drohte. In diese Vernichtung würde, wenn das Ganze öffentlich bekannt wurde, auch Jonas, ihr Mann, mit einbezogen werden. Hatte Lena nicht daran gedacht? Wollte sie vielleicht diese Entwicklung sogar heraufbeschwören?

Ich kenne sie nicht, dachte David verwirrt. Ich weiß nichts von ihr. Ich habe drei Jahre lang etwas in sie hineingedichtet, was niemals in ihr gewesen sein kann. Statt sie zu vögeln, habe ich sie bewundert.

Er lenkte seinen Wagen in eine

Parklücke und stieg aus. Wenige Minuten später betrat er Jonas Gillerns Anwaltsbüro. Die Sekretärin meldete ihn an.

Jonas Gillern kam ihm strahlend in dem großen, mahagonigetäfelten Raum entgegen: ein blendend aussehender Enddreißiger, dem man anmerkte, dass er im Leben erfolgreich war. Jonas war selbstsicher, intelligent, charmant. Ein Mann, der fast jeden Prozess gewann und der auf Partys eine brillante Figur machte.

David schüttelte die Hand, die sich ihm entgegenstreckte, und fragte sich, wie Jonas wohl reagieren würde, wenn er erfuhr,

dass täglich ein paar hundert Leute sahen, wie seine Frau sich mit einem anderen Mann vergnügte. Dabei stand noch nicht einmal fest, wie viele Kopien es von diesem Film gab und in wie vielen Lokalen und Städten man ihn betrachten konnte. Oder ob er bereits im Internet verbreitet war.

„Was ist los mit dir?“, erkundigte sich Jonas Gillern und drückte den Freund in den ledergepolsterten, bequemen Besuchersessel. „Du siehst aus, als sei dir die Ernte verhagelt. Ich muss gleich weg, zum Flugplatz, aber vorher trinken wir einen zusammen. Das Übliche, nehme ich an?“

Jonas Gillern wartete Davids Antwort nicht ab. Er trat an den Schreibtisch, beugte sich zur Sprechsanlage hinab und sagte:  
„Zwei Scotch mit Eis, aber ohne Soda, bitte. Beeilen Sie sich bitte, Katharina.“

Er nahm David gegenüber Platz und fragte: „Wo drückt der Schuh, alter Junge? Es ist eine Ewigkeit her, dass du dich hier im Büro gezeigt hast.“

„Ich bin ganz zufällig vorbeigekommen und wollte nur mal hören, wie es dir geht. Und Lena natürlich.“

„Blendend“, antwortete Jonas Gillern. „Wir fahren am

Wochenende nach Wien. Zu einem Kongress. Heute muss ich zu einem Klienten nach Berlin fliegen."

„Schade", meinte David. „Ich wollte heute Abend mal bei euch rein-schauen."

„Du kannst ja Lena mal begrüßen", sagte Jonas und wandte den Kopf, als die Sekretärin ein Tablett mit zwei Gläsern hereinbrachte. „Sie wird sich freuen, dich wiederzusehen. Außerdem kannst du ihr etwas mitnehmen. Ein Päckchen. Ich habe vergessen, es heute Mittag abzuliefern. Hier, dein Glas. Danke, Katharina, ich brauche Sie nicht mehr."

Die Sekretärin verließ den Raum. Die Männer prosteten sich zu. „Was ist das für ein Päckchen?“ erkundigte sich David, als er das Glas senkte.

„Eine Besorgung, um die Lena mich gebeten hatte“, erwiderte Jonas. „Nichts von Bedeutung. Ich will dich damit nicht belasten. Wenn du etwas Besseres vorhaben solltest, schicke ich meine Sekretärin zu Hause vorbei...“

„Nein, nein“, sagte David Ambros rasch. „Ich erledige das gern.“

Jonas grinste. „Kann ich mir denken. Immer noch in Lena verliebt?“

Die Bemerkung enthielt eine Portion wohlmeinenden Spottes. Jonas Gillern wusste, wie sehr David für Lena schwärmte, und hatte es sich angewöhnt, diesen Umstand zu glossieren.

„Sicher“, sagte David. „Ich bin schließlich nicht der einzige, der sie bewundert.“

Jonas blickte auf seine Uhr.  
„Verdammter Mist, ich muss gehen. Ich kann es mir nicht leisten, zu spät zum Flugplatz zu kommen.“

Er stand auf, entnahm seinem Schreibtisch ein kleines, flaches Päckchen und übergab es dem Freund mit den Worten: „Ich lass dich von Katharina anmelden. Lena

wird bestimmt zu Hause sein. Ich komme erst morgen zurück."

Dann stand David mit dem Päckchen auf der Straße und fragte sich, wie es wohl weitergehen würde. Wie sollte er sich an diesem Abend Lena gegenüber verhalten? Er wusste es nicht, er konnte nicht einmal sagen, ob er sie noch begehrte. Verdammt, sie hatte sich mit diesem Schurken eingelassen, sie hatte ihren schimmernden, geilen Schoß seiner Zunge und seinem Penis dargeboten, sie hatte sich frei von Scham und Skrupel dabei filmen lassen, obwohl ihr klar gewesen sein musste, wie viele

Menschen sich daran ergötzen würden. War sie eine Exhibitionistin?

Wie dem auch sei er würde es herausfinden, noch an diesem Abend, das stand fest.

Der Gedanke, mit Lena allein zu sein und sie fragen zu können, was sie bewogen hatte, die Rolle einer billigen Hure zu übernehmen, erschreckte und faszierte ihn. Er sah in Gedanken wieder die erregende Großaufnahme ihrer Scham vor sich. Seine Erektion wiederholte sich. Verdammt, er musste es schaffen, mit Lena zu schlafen. Drei Jahre lang hatte er nur von ihr geträumt. Jetzt bot sich

ihm die Chance, diese Wunschträume zu realisieren. Aber wollte er das überhaupt noch?

Sein Begehrten hatte einer damenhaften, schönen Lena gegolten, einer anbetungswürdigen Frau. Huren interessierten ihn nicht.

All diese Überlegungen waren jedoch für einen Augenblick vergessen, als er schließlich Lena gegenüberstand. Ihre silberblonde, strahlende Schönheit verwirrte und überwältigte ihn. Ihre großen, graugrünen Augen lächelten ihn an, und ihr weicher, berückend geschwungener Mund lud wie eh und je dazu ein, an Küsse und Zärtlichkeiten zu denken.

„Ich freue mich, dass du gekommen bist“, sagte sie und gab ihm eine schmale, weiche Hand - die gleiche Hand, die den ungeheuer großen, harten Penis im Film gestreichelt und zur Ejakulation gebracht hatte!

„Hallo, Lena“, murmelte er. „Da, das ist das Päckchen, das ich dir mitbringen soll...“

„Danke, David.“

Sie gingen ins Wohnzimmer.

Lena schritt in einem blassgrünen Chiffonkleid mit wehenden Schalspitzen voran. Sie machte den Eindruck als führte sie ein Modellkleid spazieren und beeindruckt ihn durch die

selbstsichere Haltung des geschulten Mannequins. Ihre langen, schlanken Beine waren Klasse, und die aufregende Kurve ihres Gesäßes verfehlte auch jetzt nicht auf ihn ihre Wirkung.

„Da ist ein Film drin“, meinte Lena, als sie das Päckchen auf einem Lampentisch ablegte und sich lächelnd dem Besucher zuwandte.

„Du siehst irgendwie verändert aus. Ich weiß nicht, woran das liegt. Ernster, Entschlossener. Hast du Ärger gehabt?“

„Ein Film?“, murmelte er.

„Bitte? Ach so, das Päckchen. Ja, ein kleiner Spielfilm. Das ist ein Hobby von mir, weißt du. Ich habe

eine ganze Sammlung davon."

„Kann man die mal ansehen?"

„Gern, warum nicht? Es ist alles darunter, was Spaß macht.

Besonders mag ich die amerikanischen Krimiserien, wie Criminal Minds, CSI New York und..."

„Auch Sex?", fragte er und setzte sich, nachdem Lena auf der Couch Platz genommen hatte, ihr gegenüber in einen bequemen Sessel.

Lena lachte. Sie legte ein Bein über das andere, sodass David Gelegenheit fand, die untadelige Linie ihrer schönen Waden zu bewundern. An Lena stimmte

einfach alles. Die Fesseln, die Knie, der Schwung der Hüften, die Brüste...

Die Brüste? Nein, nicht ganz. Sie sprengten die Proportionen, da sie entschieden zu groß ausgefallen waren. Andererseits präsentierten sie sich dem Betrachter fest jung und hoch, sodass kein Grund bestand sie zu kritisieren.

Ja, Lena war eine Schönheit. Ganze vierundzwanzig Jahre alt und seit fünf Jahren mit Jonas verheiratet. Die Ehe war kinderlos geblieben, aber weder Lena noch Jonas schienen darunter zu leiden.

„Sex?“ Lena lachte. „Seit wann interessierst du dich denn dafür?“

„Na, hör mal“, sagte er. „Jeder Mann interessiert sich für Sex.“

„Das wird behauptet, aber bei dir glaubte ich bislang, dass du ihn ablehnst. Es geschieht zum ersten Mal, dass du ihn in meiner Gegenwart erwähnst.“

Lena's Stimme klang spöttisch-liebenswürdig, als könnte sie ihn nicht ganz ernst nehmen. David dachte an den Film, den er gesehen hatte und fühlte, wie ein kalter Zorn in ihm aufstieg. Das war es. Lena hatte ihn niemals ernst genommen. Was, zum Teufel, stellte er eigentlich in ihren Augen dar? Einen liebenswürdigen Schlappschwanz?

Zugegeben, mit dem Riesenpenis dieses verdammt Filmimmen konnte er sich nicht messen, aber er hatte bis jetzt noch immer seinen Mann gestanden, wenn es darauf ankam, eine Frau voll zu befriedigen.

Lena konnte das nicht wissen. Ihr gegenüber hatte er sich stets zurückgehaltend-freundlich gegeben; sie hatte ihn nur als Gentleman kennengelernt, der sich streng an den Sittenkodex hielt, der der Frau eines Freundes zustand.

Das war jetzt vorbei. Endgültig. Er war entschlossen, Lena noch an diesem Abend klarzumachen, wozu er fähig war.

„Ich wüsste gern, wie du über den Sex denkst“, sagte er scheinheilig.

Lena lachte. Wenn sie den Kopf in den Nacken warf und den Mund öffnete, um ihre makellos weißen Zähne zu entblößen, wirkte sie jung, charmant und mädchenhaft.

„Sex!“, rief sie. „Das ist doch albern. Das viele Gerede um ihn, meine ich. Ich fürchte, man hat ihn klischiert. Es ist, als sei er auf dem besten Wege, ein Markenartikel zu werden, aber er wird auf diese Weise ein Opfer seiner selbst, er hört auf, uns zu reizen, weil er kein Tabudenken mehr kennt.“

Ich werde sie nehmen, ohne ihr

etwas von dem Film zu erzählen, schoss es David durch den Kopf. Es wäre billig, wenn ich versuchte, sie damit zu erpressen. Nein, ich muss herausfinden, wie sie auf mich als Verführer reagiert, ob sie mich ernst nimmt oder nicht...

„Was trinken wir?“, fragte sie ihn lächelnd.

„Hast du einen Rotwein“, erwiderte er.

„Du weißt ja, dass ich mir aus Alkohol nichts mache“, meinte Lena und trat an den Getränkeschrank, „aber zur Gesellschaft trinke ich ein Glas mit.“

„Prächtig“, sagte er und sah zu, wie sie die Gläser füllte. Er zog sie

dabei mit den Blicken aus. Seitdem er den Film gesehen hatte, war alles viel leichter geworden. Er wusste jetzt, welche Farbe, Länge und Frisur ihre Schamhaare hatten. Es war im Film ein schmaler Streifen gewesen, die Lippen ihrer Vagina waren komplett blank rasiert.

Sie brachte ihm das Glas und setzte sich ihm gegenüber wieder auf die Couch. Sie prosteten sich zu, lächelnd. David war entspannt. Er hatte Zeit, viel Zeit. Und er hatte ein paar Trümpfe im Ärmel stecken, von denen Lena nichts ahnte. Das gab ihm ein Gefühl der Überlegenheit, das er auskostete.

Natürlich würde er irgendwann

in dieser Nacht mit Lena über den Film sprechen müssen. Er musste herausbekommen, was sie veranlasst hatte, sich vor einer Kamera zu produzieren.

„Sag was“, bat sie ihn. „Oder hat es dir die Sprache verschlagen?“

Er grinste. „Das kann dir nichts Neues sein. Immer, wenn ich dich sehe, fange ich an zu staunen. Du gehörst zu den Menschen, die zum staunenden Betrachten einladen.“

„Danke“, sagte sie. „Es war doch ein Kompliment, nehme ich an?“, fügte sie lächelnd hinzu. „Bestaunen kann man schließlich auch ein Kamel oder ein Rhinozeros.“

„Das Staunen, von dem ich

spreche, liegt vorwiegend im ästhetischen Bereich", meinte er.  
„Und natürlich - nicht zu vergessen - auch im erotischen.“

Lena lachte und musterte ihn über den Rand ihres Weinglases hinweg. David entdeckte in ihren schönen, langbewimperten Augen ein erregendes Glitzern.

„Was macht deine Freundin?“, fragte sie ihn plötzlich. „Du weißt schon, du hattest sie auf unserer letzten Party dabei.“

„Lisa? Sie ist wieder in Salzburg.“

„Soll das heißen, dass du im Moment unbewiebt bist?“

Er lächelte. „Das bin ich nie.“

„Seltsam. Du sprichst mit mir zum ersten Mal über diese Dinge. Ich habe immer gedacht...“ Sie unterbrach sich und führte den Satz nicht zu Ende.

„Was hast du gedacht?“

„Eigentlich nichts Besonderes, aber dann brachte mich Samuel auf diese verrückte Idee.“

„Auf welche Idee?“

„Dass du schwul bist.“

Er zuckte zusammen. „Wer ist Samuel?“, murmelte er.

„Samuel Geyersperg. Der Notar. Er arbeitet mit Jonas zusammen“, sagte sie.

„Wie kann er nur so etwas denken oder sagen?“

„Er meinte, du seiest so weich und feminin. Mehr hat er nicht gesagt. Aber da klickte etwas in mir. Und ich fragte mich plötzlich, ob Samuel Recht haben könnte“, meinte sie.

„Du hättest diesen Kerl auf der Stelle zurechtweisen müssen!“

Lena lachte. „Du bist heute wie verwandelt. Direkter, größer... männlicher.“

Er schaute sie an. „Muss man denn wie ein Prolet auftreten, um als Mann akzeptiert zu werden?“

„Manchmal schon“, sagte sie.

„Du hieltest mich also für schwul“, sagte er.

„Nein, nein“, widersprach sie

rasch, „aber ich habe mich im Ernst gefragt, ob an Samuels Worten nicht etwas dran sein könnte.“

„Das musst du mir erklären.“

„Du siehst gut aus. Viel zu gut für einen Mann. Damit geht es los“, sagte sie. „Wahrscheinlich war Samuel auf dich und dein Äußeres einfach eifersüchtig. Nun ja, aber da war noch etwas anderes. Du hast niemals versucht, mir zu nahe zu treten.“

„Du bist die Frau meines Freundes“, sagte er.

„Samuel ist ebenfalls mit Jonas befreundet, aber das hat ihn nicht davon abgehalten, mich verführen zu wollen“, erklärte Lena lächelnd.

„Weiß Jonas davon?“

„Nein.“

„Hast du mit Samuel  
geschlafen?“

„Um Himmels willen, nein. Ich  
will damit nur sagen, dass du  
anders als die anderen auftratst.  
Das gab dann Samuels Vermutung  
eine gewisse Nahrung...“

„Eine gewisse Nahrung!“, echte  
David bitter.

„Du dachtest also die ganze Zeit,  
ich sei schwul. Und Lisa, mit der  
ich einmal auf einer eurer Partys  
aufkreuzte, hast du sicherlich nur  
als ein von mir gewähltes  
Gegenalibi betrachtet, als meinen  
hilflosen Versuch, mich den anderen

Gästen gegenüber als normaler Mann darzustellen."

„Jetzt bist du böse", bedauerte sie.

„Was ist mit Jonas?", fragte er.  
„Denkt er wie Samuel?"

„Nein. Es war dumm von mir, mich in dieser Weise von Samuel beeinflussen zu lassen."

David warf plötzlich den Kopf in den Nacken und lachte kurz. Es klang nicht sehr fröhlich. Lena fragte erstaunt: „Was belustigt dich daran?"

„Samuel hat eine hübsche Frau, nicht wahr?", fragte David langsam.  
„Er sieht zwar aus wie ein Affe, aber er ist reich und geachtet,

sodass man verstehen kann,  
weshalb Amelie ihn heiratete."

„Amelie ist eine Klassefrau“,  
nickte Lena.

„Ich werde mit ihr schlafen“,  
sagte David.

„Hey, was ist los mit dir?“

„Ich werde mit ihr schlafen“,  
wiederholte er. „Und zwar so, dass  
Samuel uns dabei ertappt. Ich freue  
mich auf das dumme Gesicht, das er  
dabei zeigen wird. Keine schlechte  
Idee, was? Der Mann, den er für  
schwul hält, pennt mit seiner  
schönen Amelie!“

„Wie willst du sie  
herumkriegen?“, fragte Lena ihn  
interessiert.

„Das überlasse nur mir.“

„Fällt es dir leicht, Frauen zu verführen?“

„Nicht leichter und nicht schwerer als anderen, nehme ich an“, sagte er.

„Ich erkenne dich nicht wieder!“

„Es wird offenbar Zeit, dass ich mein Image aufbessere“, sagte er lächelnd und schaute sich nach der Stereoanlage um. „Kannst du nicht für ein bisschen Musik sorgen?“

„Gern“, meinte Lena. „Rock? Pop? Oder etwas zum Träumen?“

„Ja, etwas zum Träumen“, bat er. „Etwas Romantisches. Etwas, was mir die Vorstellung erleichtert, Amelie zu vernaschen.“

„Du bist rachsüchtig“, sagte Lena amüsiert und legte eine CD ein. Sie setzte sich wieder, griff nach ihrem Glas und sagte: „Du wirst es schwer haben.“

„Mit Amelie?“

„Ja. Ich kenne nämlich noch ein Gerücht. Es besagt, dass Amelie lesbische Neigungen hat. Und ich habe gute Gründe, diesem Gerücht zu glauben.“

„Wieso“, fragte er. „Hat sie versucht, sich dir zu nähern?“

„Ja - aber behalte das bitte für dich.“

„Sie wird bisexuell sein“, meinte er.

„Schon möglich.“

„Ich schlafe mit ihr, mein Wort darauf.“

„Ich glaube, dass du es schaffen wirst“, meinte Lena und musterte ihn prüfend. „Du zeigst ein neues Gesicht, du bist auf einmal... männlich.“

„Ich bin niemals anders gewesen“, sagte er. „Aber offenbar leben wir in einer Zeit, die höfliche Männer nicht respektiert. Ich werde daraus zu lernen versuchen.“

Er stand auf. „Tanzen wir?“

Lena erhob sich lächelnd, nachdem sie ihr Glas beiseite gestellt hatte. „Du tanzt zum ersten Mal mit mir“, sagte sie. „Warum eigentlich?“

„Ich weiß es nicht“, meinte er und zog sie an sich.

Ein Schauer überlief ihn, als er fühlte, wie sich der schlanke biegsame Leib der attraktiven jungen Frau an ihn schmiegte. Er spürte vor allem den leisen, erregenden Druck ihrer vollen Brüste und fragte sich, wie lange sein Penis dieser Herausforderung zu widerstehen vermochte, ohne sich in der gewohnten Weise zu entfalten.

„Du tanzt gut“, sagte Lena leise und drängte ihren beweglichen Unterleib gegen ihn.

„Danke“, erwiderte er. „Und du tanzt erregend.“

„Erregend?“, flüsterte sie.

Er holte tief Luft. „Ja“, meinte er.

„Merkst du nicht, was in meiner Hose los ist?“

Lena blieb abrupt stehen und löste sich aus seinen Armen.

„Du bist betrunken“, sagte sie scharf.

„Betrunk? Nein. Aber trunken. Trunken von deiner Schönheit und deinem Körper...“

„Lass diesen Quatsch“, sagte sie ärgerlich. „Es ist nicht fair, dass du Jonas Abwesenheit in dieser schamlosen Weise auszubeuten versuchst.“

„Ich will dich ficken, das ist alles.“

Sie starrte ihn an, als hätte er den Verstand verloren. Ein paar Sekunden lang war sie außerstande, etwas zu erwidern. Seine Kühnheit verschlug ihr die Sprache.

David grinste. Sein Herz klopfte zwar heftig, aber er hatte keine Angst. Jetzt hatte er die Barrieren niedergerissen, jetzt würde sich zeigen, wie es weiterging.

Er besaß die besseren Waffen, er verfügte über den besseren taktischen Ausgangspunkt, und er war entschlossen, diese Vorteile kühn zu nutzen.

„Du willst mich... was?“, flüsterte Lena schließlich.

„Ficken“, wiederholte er

geradezu genüsslich. „Vögeln. Ist dir das nicht Recht?“

„Du hast den Verstand verloren!“

„Im Gegenteil“, sagte er, „ich fange endlich an, ihn zu benutzen.“

„Ich muss dich jetzt bitten, zu gehen. Und zwar sofort!“, stieß sie hervor.

„Nach oben?“, erkundigte er sich grinsend. „In dein Schlafzimmer?“

„Jonas wird empört sein, wenn ich ihm erkläre, wie sein guter Freund David sich zu benehmen wagte.“

„Er wird nichts erfahren.“

„Weshalb sollte ich dein unmögliches Auftreten auch noch decken?“, fragte sie.

Er zog sie mit beiden Armen an sich. In ihrem steif werdenden Körper war spröde Abwehr. „Lass das“, sagte sie.

David grinste ihr in die Augen und genoss den Duft des Jakobsüßen Parfüms, der ihrem Haar und ihrer glatten Haut entströmte. Hart presste er seine wachsende Erektion gegen ihren unwillig reagierenden Körper.

„Viel größer wird mein Schwanz nicht mehr“, meinte er, „aber du weißt, dass Größe allein kein Garant für echte Lust ist. Leidenschaft braucht Fantasie, sonst muss sie verkümmern. Ich besitze davon eine ganze Menge. Ich muss

dir das beweisen. Ich will dich haben, Lena."

„Was dir fehlt, ist eine kalte Dusche", erklärte sie mit hochrotem Gesicht.

„Was ist jetzt mit deinem aufregenden Schoß los?", fragte er.

„Fängt er an, die Feuchtigkeit der Lust zu produzieren? Ist er heiß und geil, will er befriedigt werden?"

„David, du bist verrückt!"

„Verrückt nach dir, stimmt."

„Lass mich los!"

Sie begann sich zu wehren, aber das steigerte nur seine Entschlossenheit, sie zu besitzen. Sein Penis wurde bei dem Ringen eichenhart. Plötzlich gab Lena nach,

ihr Körper entspannte sich, er wurde wieder weich und anschmiegsam.

„Du bist stärker als ich“, flüsterte sie und schloss die Augen. „Es ist zwecklos, wenn ich mich wehre. Aber du wirst es nicht wagen, mich zu überrumpeln.“

„Du könntest ja um Hilfe schreien“, grinste er.

Sie hob die Lider und blickte ihn an. „Niemand würde mich hören, das weißt du genau.“

Er grinste. „Willst du wirklich überrumpelt werden?“, fragte er leise. „Kommt das deinen pervertierten Bedürfnissen entgegen? Ich spiele gern mit.“

„Wie redest du mit mir?“

„Wie du es brauchst“, sagte er und griff plötzlich nach ihrer Brust. Die elastische, berückende Festigkeit des Fleisches ließ seinen Mund trocken werden.

Lena setzte sich erneut zur Wehr, dann überließ sie sich mit geschlossenen Augen dem begehrlichen Tasten und Kneten seiner Hand.

„Ein BH ohne Stäbchen“, flüsterte er. „Ich spüre ganz deutlich unter dem dünnen Stoff deine Brustwarzen, die steifen Nippel. Sie zeigen mir, wie erregt du bist...“

Lena schwieg. Sie atmete mit

halboffenem Mund. David konnte diesen roten, weichen Lippen nicht widerstehen. Er beugte sich nach unten und küsste sie.

Er erwartete, dass Lena sofort den Mund schließen oder ihn gar beißen würde, aber nichts dergleichen geschah. Im Gegenteil. Sie verwehrte seiner suchenden, wühlenden Zunge nicht den Zutritt und begegnete ihr nach wenigen Sekunden erst tastend und wie abwartend, dann aber mit plötzlicher Heftigkeit und erwachender Lust.

Schwer atmend löste David endlich seinen Mund von ihren Lippen. Lenas Leib presste sich

jetzt hart und wie verlangend gegen ihn.

„Hallo“, sagte er lächelnd.

„Du Schuft!“, flüsterte sie und versetzte ihren Unterkörper in kaum wahrnehmbare, leicht kreisende Reibbewegungen. Sie wirkten auf den Mann wie elektrisierend. Sein pochender Penis kämpfte fast schmerhaft um seine Befreiung aus dem quälend engen Gefängnis von Slip und Hose.

Er presste Lenas Brust immer noch mit einer Hand und sagte: „Ich muss sie nackt fühlen.“

„Komm“, sagte sie, nahm ihn bei der Hand und führte ihn nach draußen, in die Diele. Sie stiegen

nach oben. Lena betrat mit ihm ihr Schlafzimmer. Sie knipste das Licht an, wandte sich ihm zu und sagte:  
„Nimm mich.“

# 2

---

Er lächelte ihr in die Augen.  
„Zieh dich aus“, sagte er.  
„Willst du das nicht für mich  
besorgen?“

„Warum nicht? Aber erst müssen  
wir meinen Schwanz an die frische  
Luft lassen. Er bringt sich förmlich  
um vor Neugierde auf deinen  
Körper.“

„Also gut“, meinte sie und trat  
dicht vor ihn hin.  
„Öffnen wir ihm die Augen.“

Sie griff an seine Hose, strich mit den schlanken Fingern zärtlich-verspielt über die ganze Ausdehnung seiner Erektion, öffnete mit einem Ruck seinen Reißverschluss, griff ins Innere der Hose, suchte nach der Slip Öffnung, umfasste im nächsten Moment mit ihren Fingern seine klopfende Lanze und zog sie nicht ohne Mühe ins Freie.

„Donnerwetter“, sagte sie und befeuchtete sich mit der Zungenspitze die Lippen. „Der kann sich sehen lassen.“

Davids Penis ragte mit praller, geschwollener Eichel steil nach oben. Die junge Frau hielt ihn

immer noch mit der Hand umschlossen, langsam zog sie die Vorhaut zurück, dann schob sie die Hand wieder nach vorn.

„Er ist schön“, murmelte sie.

„Zieh dich aus, rasch“, sagte er.

Lena ließ ihn los und kehrte ihm den Rücken zu. „Öffne den Reißverschluss, bitte.“

Er tat, worum sie ihn bat und schob die zur Seite gleitenden Chiffonbahnen von Lenas Rücken. Sie trug einen weißen BH unter ihrem Kleid.

David half ihr aus dem Kleid und schluckte, als Lena sich ihm wieder zuwandte. Jetzt hatte sie außer dem BH nur noch ein gleichfarbiges,

sehr knappes Höschen, einen Halter mit Strapsen und Strümpfen, sowie ihre Schuhe an.

Er starrte auf ihre Brüste, die von den Körbchen des BHs nur unvollkommen erfasst wurden und deren Fülle sich weit über das einengende Wäschestück hinausdrängte. Dann glitt sein Blick tiefer und saugte sich an der erregenden Wölbung des Venusberges fest. Unter dem hauchdünnen Material des seidenen Höschens war deutlich der schmale Streifen ihrer Intimbehaarung zu erkennen.

Der Mann streckte eine Hand aus und schob sie zwischen Lenas sich

öffnende Beine. Seine bebenden Finger strichen behutsam über das Höschen hinweg und zeichneten dabei die Kerbe nach, die darunter lag.

„Oh, David“, flüsterte die junge Frau und bog ihm den Unterleib entgegen.

Seine Finger wurden fordernder und ganz zielbewusst. Sie spürten mühelos die Stelle auf, wo Lenas erigierte Klitoris um Aufmerksamkeit heischte und sorgten mit kreisenden Reibebewegungen dafür, dass sich an diesem Punkt ihr Begehrten vertiefte und konzentrierte.

„Aaahhh“, hauchte Lena.

Sie griff mit der rechten Hand nach seinem klopfenden Penis und begann ihn langsam und aufreizend zu massieren. David fühlte sich von seiner Kleidung beengt. Er ließ die junge Frau los, trat einen Schritt zurück und warf dann seine Sachen in einem Tempo ab, als hätte er sich vorgenommen, einen Auskleiderekord zu brechen. Dann stand er nackt vor der noch immer mit Schuhen, Wäsche und Strümpfen bekleideten Lena.

„Du bist viel zu hübsch“, sagte sie.

„Wie meinst du das?“

„Für einen Mann ist an dir alles zu vollkommen. Du könntest für

einen Bildhauer Model stehen."

„Vielen Dank", meinte er und zog Lena an sieb. Er küsstet sie, dann schob er sie auf Armeslänge von sich. Während er begann, den Verschluss ihres BHs zu öffnen, ergriff die junge Frau abermals seinen steifen Penis. Sie massierte ihn jetzt heftiger und benutzte die linke Hand dazu, seinen Hodensack zu kneten.

David streifte ihr den BH von den Armen. Seine Augen verengten sich, als er Lenas Brüste betrachtete. Sie waren so groß, wie er sie im Film gesehen hatte, aber sehr viel aufregender, als die Leinwand imstande gewesen war,

sie wiederzugeben. Das seidig glatte Fleisch, durchsetzt von winzigen, blauen Äderchen, die rosabraunen Warzen mit den dunkleren, steifen Nippeln, diese imponierende Fülle mit den vollkommenen Wölbungen und nicht zuletzt der Umstand, dass diese Brüste trotz ihrer Größe und ihres Gewichtes kaum durchhingen, trugen viel dazu bei, sein Begehr noch weiter anzuheizen.

„Magst du sie?“, flüsterte Lena, ließ seinen Penis los und hob ihn mit beiden Händen die prallen Halbkugeln herausfordernd entgegen. Da sie sich dabei gleichzeitig mit den Fingern über

die steifen Nippel strich, erhielt die Geste einen provozierend-lüsternen Charakter, dem der Mann sich nicht zu entziehen vermochte.

„Ja, ich mag sie“, sagte er.

„Was magst du noch an mir?“, fragte sie und drehte sich langsam vor ihm.

„Deinen Popo“, sagte er.

„Was ist daran so bemerkenswert?“

„Alles“, antwortete er und strich mit der Hand über die von ihm gelobte Körperpartie. „Die Kurve. Die Festigkeit. Und diese aufregende Kerbe.“

Lena, die ihm den Rücken zuwandte, blickte kichernd über

ihre runde, nackte Schulter.

„Männer finden wohl jede Kerbe schön, was?“

„Es gibt zwei, denen sie verfallen sind, von denen sie sich versklaven lassen...“

„Liebst du so etwas?“

„Das hängt von der Qualität der Frau ab“, meinte er und schob seine Hand unter den Gummizug ihres Höschens, um mit einem Finger in die warme, glatte Kerbe ihres Gesäßes vorzustoßen. Lena kicherte.

„Kribbelt das?“, fragte er.

„Ein wenig“, sagte sie. Er gab sie frei, als sie sich ihm zuwandte und erneut nach seinem Penis griff. „Ich

muss zugeben, dass er ein tolles Stehvermögen hat", meinte sie und fuhr mit der unterbrochenen Massage fort.

„Das muss er erst noch beweisen."

„Ich beurteile seine Chancen recht günstig", meinte sie.

„Zieh das Höschen aus."

„Gut", sagte sie, ließ ihn los und streifte dann langsam und mit beweglichen Hüften das dünne Wäschestück von ihren glatten Schenkeln. Als die junge Frau die Füße anhob, um aus dem Höschen zu steigen, erhaschte er einen Blick auf ihre feuchtschillernde Vulva. Lena warf das Höschen achtlos

beiseite.

„Komm“, sagte sie lockend und bewegte sich rückwärtsgehend auf einen Sessel zu. Sie ließ sich hineinfallen, hängte ihre Beine über die Armlehne und präsentierte ihm auf diese direkte Weise ihre Scham.

Der Mann schluckte, als er sah, wie die Schamlippen sich dabei wölbten und nur darauf warteten, geöffnet zu werden. Er fiel zwischen Lenas gespreizte Schenkel auf die Knie und spürte, als er seinen Kopf nach vorne beugte, wie der feine, frauliche Duft ihres Schoßes seine Geruchsnerven reizte.

Im nächsten Moment presste er

seinen gierigen Mund auf Lenas weiche, wartende Scham. Seine Zunge teilte die feuchten Lippen und stieß tief in das warme, schlüpfrige Innere vor. Lena hob ihm den Unterleib entgegen, massierte mit einer Hand ihre Brust und flüsterte: „Ja. Das ist Klasse. Deine Zunge ist fantastisch. Schieb sie ganz in mich rein. Mach mich verrückt mit ihr, bitte...“

David verkrallte seine Hände in ihrem Gesäß und bemühte sich, ihre lüsternen Wünsche zu erfüllen. Seine Zunge strich wie wild über die feuchten Innenseiten von ihren Schamlippen, umspielte die Klitoris und stieß dann tief in die enge,

lockende Vagina.

„Ohhh“, stöhnte sie, deren Hüften zu zucken und zu kreisen begannen.

„Du machst mich fertig. Ja, das ist gut so. Wunderbar! Ich laufe aus, ich komme, ich sprudle...“

Er küsstet und saugte weiter, wie benommen und berauscht von Lenas Duft und Körperwärme, von ihrer Reaktion und von der eigenen, ihn immer stärker packenden Lust.

Die junge Frau wimmerte leise, als der erste Orgasmus sie zu schütteln begann. Sie presste mit einer Hand seinen auf- und niedergleitenden Kopf gegen ihren brodelnden Schoß und steuerte mit den Fingern den heftigen Rhythmus

seiner ungebrochenen Aktivität.

David legte eine Pause ein. Er hob den Kopf und grinste matt, als er Lenas Gesicht sah.

Ihr Kopf lag auf der Rückenlehne des Sessels. Das wilde Verzücken, das in diesem Moment ihren vollen Mund umspielte, ließ keinen Zweifel an der Hingabe zu, mit der sie sich der Situation widmete.

„Fick mich“, flüsterte sie.  
„Komm!“

David richtete sich auf und merkte, dass er Mühe hatte, eine befriedigende Position für sein Vorhaben zu finden. Aber Bequemlichkeit war in diesem Moment von untergeordneter

Bedeutung. Jetzt kam es nur darauf an, dass er es schaffte, seinen Penis rasch und tief in das feuchte, lockende Fleisch zu stoßen.

Halb kniend suchte er mit seiner prallen Eichel den Eingang zu ihrem rotschillernden, aufnahmebereiten Lustkanal. Als er ihn gefunden hatte, drückte er sein Glied mit einer geschmeidigen Bewegung bis ans Heft in die schlüpfrige Tiefe und genoss es, die saugende Enge ihrer Innenmuskeln an seinem sensiblen Penis zu spüren.

„Nimm mich“, ächzte die junge Frau.

Er grinste ihr ins Gesicht und machte sich ein Vergnügen daraus,

Lena mit übertrieben langsamem Bewegungen seines Unterkörpers zu reizen. Dann wurde er schneller. Lena verschränkte ihre Beine hinter seinem Rücken. Ihr Kopf flog auf der Rückenlehne hin und her und sie stammelte wirre Sätze, als sein immer drängender werdender Rhythmus ihre Leidenschaft neuen Höhen zutrieb.

David hielt mit einer Hand ihr zuckendes Gesäß und mit der anderen ihre volle Brust umspannt. Er fühlte, wie die Intensität des Erlebens einem frühen, heftigen Orgasmus zustrebte, und tat nichts, um ihn hinauszuzögern.

Er brauchte die rasche Entladung,

um die eigene, unerträgliche Spannung abzubauen. Er wurde noch rascher, noch heftiger.

„Ja, das ist es“, keuchte Lena.  
„Fick mich. Oh, ich könnte auf diese Weise sterben. Aahhh...“

Im nächsten Moment war es soweit. Er ächzte laut, als seine Männlichkeit dick, heiß und gierig in die lockende Enge von ihrem Schoß strömte. Lenas Schoßmuskeln melkten ihn buchstäblich leer, während ihr wirrer werdendes Gestammel klarmachte, dass sie im gleichen Augenblick zum Orgasmus gekommen war.

David zog sein erschlaffendes

Glied aus der heißen Scheide und stand auf. Er bog sieb leicht zurück und stützte eine Hand in die Hüfte, um eine Kompensation für die unbequeme Haltung zu finden, die der Koitus erfordert hatte, dann blickte er der jungen Frau ins Gesicht.

Lena lächelte zu ihm hoch. Sie unternahm nichts, um ihre klaffende Scham zu verbergen. Die rotschillernde Öffnung lag triefend und verwundbar vor ihm.

„Du wirst bleiben, nicht wahr?“, fragte sie ihn lächelnd. „Die ganze Nacht...“

„Sicher“, nickte er  
Lena seufzte. Sie schwang die

Beine zurück auf die Sitzfläche, dann stand sie auf. „Ich geh ins Bad. Bis gleich.“

Er musste an den Film denken. Wenn du ihn nicht gesehen hättest, wärest du nicht hier, schoss es ihm durch den Kopf. Dann würdest du fortfahren, in Lena die Unnahbare zu sehen, die treue Frau des guten Freundes...

Er setzte sich. Lena kehrte in einem weißen Bademantel zurück, der vorn offen stand. Lächelnd kam sie auf ihn zu. Sie setzte sich auf seinen Schoß und legte die Arme um seinen Hals. Ihre nackten Brüste drängten sich stolz ins Freie. Als sie ihn küsste, fühlte er, wie die

steifen Nippel gegen seinen Oberkörper drängten.

Er hob sie hoch, stand auf und ging hinaus, um sich zu säubern. Als er zurückkehrte, lag Lena auf der Couch und starnte an die Zimmerdecke. Der Mantel war zur Seite gefallen und entblößte die makellosen Linien ihres aufreizend schönen Körpers.

David setzte sich zu ihr. Er wandte ihr das Gesicht zu, legte eine Hand auf ihre vollen Brüste, kitzelte mit den Fingern ihre Nippel und sagte: „Ich bin sauer.“

Lena musterte ihn verdutzt. Dann wurde ihr klar, dass er irgendeinen Scherz zu machen versuchte, und sie

lächelte.

„Sauer?“, fragte sie.

Er nickte. „Auf mich. Ich habe drei lange Jahre einfach verschenkt.“

„Wer sagt dir, dass ich früher bereit gewesen wäre, mit dir zu schlafen?

„Du hättest es getan.“

„Du warst immer sehr süß.“

„So süß wie ein kleiner Idiot.“

„Manchmal habe ich mir vorzustellen versucht, wie dein Schwanz aussieht und wie er wohl reagieren würde, wenn ich ihn in den Mund nähme...“

Er grinste. „Wirklich?“

„Du brauchst dir darauf nichts

einzubilden. Sobald ich einen gutaussehenden Mann treffe, muss ich immer daran denken. Ich stehe dann wie unter einem Zwang. Es ist einfach komisch, aber manchmal auch lästig."

„Ich kenne das.“

„Warum hast du ausgerechnet heute den Mut gefunden, so aggressiv zu werden?“

„Weil ich gesehen habe, wozu du imstande bist“, sagte er und senkte den Blick, um zuzusehen, wie ihre schlanke Hand nach seinem Penis tastete. Die junge Frau schloss ihre Hand um ihn und drehte die Eichel lässig zwischen ihrem Daumen und dem Zeigefinger.

„Wo hast du es gesehen?“

„Im Kino“, sagte er.

Sie musterte ihn verständnislos.

„Im Kino? Was hat das mit mir zu tun?“

„Ich habe dich genau erkannt“, sagte er. „Erzähle mir also bitte nicht, es handle sich um eine Fremde und um einen Fall verblüffender Ähnlichkeit.“

„Ich weiß wirklich nicht, worauf du hinauswillst“, meinte sie.

David runzelte die Augenbrauen. Lenas Verwirrung wirkte echt.

„Es handele sich um dich und den riesigen Jamaikaner“, sagte er.

Lena ließ seinen Penis los und setzte sich mit einem Ruck auf. Sie

zog die Knie an, starrte ihm in die Augen und fragte atemlos: „Um den Jamaikaner?“

„Du kennst ihn also.“

„Ja, ich kenne ihn. Und von uns... von uns wurde ein Film gemacht? “

Die plötzliche Angst in ihren Augen sorgte dafür, dass es ihm wie Schuppen von den Augen fiel. Lena hatte mit dem Mann geschlafen, ohne zu ahnen, dass sie dabei gefilmt wurde!

„Ach, du meine Güte“, murmelte er.

„Mein Gott“, flüsterte Lena, Terror im Blick. „Du hast mich gesehen, wie er und...“ Ihre Stimme brach. Sie begann zu zittern. „Ich

muss den Film haben! Wo wird er gezeigt? "

„Im Hinterzimmer einer obskuren Bar", sagte David. „Aber es hilft dir wenig, wenn du ihn herausholst. Ich wette, die Hersteller haben diesen bereits online gestellt."

Lena schloss die Augen. „Lieber Himmel", stöhnte sie und ließ sich auf den Rücken fallen. „Das ist das Ende. Wenn irgendjemand erfährt, dass ich..."

Wieder unterbrach sie ich. Dann hob sie die Lider und blickte ihn an. „Du hast es erfahren", stellte sie mit spröder, brüchig klingender Stimme fest. „Also werden es auch die anderen erfahren. Jonas! Ich bin

ruiniert. Verdammt, ich kann einen Strick nehmen..."

„Du musst erst einmal dankbar sein, dass sie nicht versucht haben, dich mit dem Streifen zu erpressen“, sagte David.

„Davor hatten sie gewiss Angst, als sie hörten, dass ich mit einem berühmten Anwalt verheiratet bin“, meinte Lena.

„Wann und wo hast du den Kerl kennengelernt?“

„Marco, meinst du? In einem Lokal. Er sprach mich an, und ich war hingerissen von seiner Größe, seinem Lächeln und seinem Charme...“

„Ich weiß“, fiel David ihr mit

einem Anflug von Bitterkeit ins Wort. „Du musstest sofort an seinen Schwanz denken und auch daran, wie er in deinem hübschen Mund auf einen Akt von Fellatio reagieren würde.“

„Ja, ich dachte daran. Er griff mir unter dem Tischtuch an die Knie. Ich konnte und wollte mich nicht wehren. Dann forderte er mich auf, ihn in seine Wohnung zu begleiten. Wir tranken ein bisschen, und dann passierte es...“

„So eine Kamera macht doch ein surrendes Geräusch“, sagte David kopfschüttelnd. „Ist es dir nicht aufgefallen? Bist du nicht misstrauisch geworden?“

„Nein“, erwiderte Lena. „Erstens spielte während der ganzen Zeit das Radio, und zweitens war ich viel zu erregt, um auf Nebensächlichkeiten zu achten. Ich habe keine Kamera gesehen. Sie muss versteckt operiert haben.“

„Dir bleibt nur eine Wahl. Du musst zu diesem Jamaikaner gehen und es erreichen, dass er dir das Original des Films und eine Liste mit den Namen der Leute gibt, die Kopien erhalten haben.“

„Ich bringe das Schwein um“, presste Lena durch die Zähne. In ihren Augen schimmerten Tränen.

„Drohungen werden ihn nur dann einschüchtern, wenn er berechtigte

Angst haben muss, sich vor einer Strafverfolgung fürchten zu müssen. Kennt er Jonas? "

„Nein. Woher sollte er ihn kennen?“

„Ich weiß es nicht. Dieser Gangster ist sicherlich mit allen Wassern gewaschen. Er wird sich erkundigt haben, wo du wohnst und mit wem du zusammenlebst.“

„Das glaube ich nicht“, meinte Lena nach kurzer Pause und dumpfen Brüten. „Als ich den Mann verließ, folgte mir niemand. Ich wette, er wollte nur diesen Film machen. Wahrscheinlich lebt er davon, mit hübschen, jungen Frauen zu schlafen und das Ganze zu

filmen, um es verkaufen zu können. Natürlich muss er einen Komplicen haben."

„Gib mir die Adresse", sagte er.  
„Ich gehe zu ihm."

„Was wirst du ihm sagen?“

„Mir fällt schon etwas ein.“

„Ich komme mit!“

„Das hat wenig Sinn", meinte David.

Lena sah wütend und entschlossen aus. „Ich schnappe mir Jonas Pistole und zwinge dieses Ferkel dazu, mir eine Liste der Abnehmer zu überlassen..."

„Bist du verrückt? Du wärest in deiner Erregung imstande, den Kerl über den Haufen zu schießen", sagte

er. „Es ist besser, wenn ich den Fall in die Hand nehme.“

„Das würdest du für mich tun?“

Er grinste matt. „Warum nicht? Ich zeige mich dabei nicht völlig selbstlos. Bei einem Erfolg meiner Mission baue ich auf deine Dankbarkeit...“

„Oh, David“, flüsterte Lena und strich mit ihren Fingerspitzen über sein im Augenblick sehr träge wirkendes Glied, „du könntest alles von mir haben. Alles... auch wenn dir die ausgefallensten Sachen einfielen!“

„Du wirst überrascht sein, wie verschroben meine Fantasie sein kann.“

„Ich hoffe es“, murmelte sie.

„Oh, David! Warum musste mir das passieren? Wie viele Leute haben den Film gesehen?“

„Ein paar Dutzend“, sagte er.

„Wie entsetzlich!“

„Es ist zu befürchten, dass er im Augenblick täglich in mehreren Lokalen gezeigt wird, aber vielleicht hast du Glück, und die Kerle besitzen davon nur das Original.“

„Du musst das sofort herausfinden!“

Er stand auf und blickte auf Lena herab. „Wie oft warst du mit ihm zusammen?“

„Zwei Mal.“

„In beiden Fällen ist es zum Koitus gekommen?“

„Ja, natürlich. Es war... es war alles dabei. Fellatio, Cunnilingus. Ich darf gar nicht daran denken! Wenn ich mir vorstelle, dass ich dabei beobachtet und gefilmt wurde und dass es inzwischen Hunderte oder gar Tausende von Menschen gibt, die mich in dieser Situation erlebt haben..."

Er begann sich anzuziehen. „Nur immer mit der Ruhe“, sagte er.

„Zunächst solltest du dich damit trösten, dass Leute aus deinem Kreis kaum in diese obskuren Kinos und Lokale kommen werden. Aber das Internet könnte ein Problem

werden.“

„Du musst mir helfen, David. Bitte!"

„Wo wohnt der Kerl?"

Sie nannte ihm die Adresse. Er prägte sie sich ein und verließ kurz darauf Lenas Wohnung. Als er in seinen Wagen kletterte, fragte er sich, ob er wirklich der richtige Mann war, um mit dem Gauner Fraktur zu reden.

Gangster dieses Schlages waren abgebrühte, brutale Burschen, die vermutlich vor nichts zurückschreckten, wenn es darum ging, ihre Position zu behaupten.

„Du hast Angst vor ihm", sagte er beim Anfahren leise zu sich selbst.

Nein, er hatte nicht vor, sich von einem solchen Kerl ins Bockshorn jagen zu lassen.

Lena war nicht so schlecht, wie er es nach dem Betrachten des Filmes geglaubt hatte. Sie war einer mehr oder weniger normalen Verführung erlegen und hatte das Pech gehabt, dabei an einen gewissenlosen Verbrecher zu geraten.

Es war seine Freundspflicht, der jungen Frau zu helfen. Der Gedanke, dass er auf diese Weise eine lenkbare Geliebte gewinnen würde, gab der Aktion einen besonderen Reiz.

Um einundzwanzig Uhr fünfzig

stand er vor der grün lackierten Apartmenttür von Marco Harper. Die Wohnung lag im sechsten Stockwerk eines gepflegten, modernen Hauses. Hinter der Tür ertönten Schritte.

Ein Mädchen öffnete ihm. David schätzte sie auf zwanzig Jahre. Sie war dunkelhaarig und hatte einen weißen Teint von ungewöhnlicher Zartheit und Transparenz.

„Ich möchte zu Marco“, sagte er.

„Er... er ist noch nicht zu Hause“, erwiderte das Mädchen. „Wollen Sie hereinkommen?“

„Gern“, sagte David und betrat die Diele. „Ich bin hier selbst nicht zu Hause“, erklärte ihm das

Mädchen, als sie vor ihm die Wohnzimmerschwelle überquerte.

„Marco sagte mir, dass er in zehn Minuten zurück sei, aber jetzt ist schon eine halbe Stunde verstrichen, und er hat noch nichts von sich hören lassen. Als es klingelte, war ich sicher, dass er es ist...“

David nickte und schaute sich in dem Wohnzimmer um. Er kannte es aus dem Film, den er gesehen hatte. Seine Blicke tasteten die Buchregale und die Wände ab, um festzustellen, wo die Kamera versteckt gewesen war.

„Sind Sie mit Marco befreundet?“, fragte ihn das

Mädchen und setzte sich auf die Couch.

„Nein“, antwortete er.

„Oh“, sagte sie und sah verdutzt aus. Es war zu erkennen, dass sie bereute, ihn eingelassen zu haben.

„Und Sie?“, fragte er.

„Ich kenne Marco erst seit gestern.“

„Ich verstehe“, meinte er und ging zurück in die Diele.

„Hey, was tun Sie da?“, rief das Mädchen und folgte ihm.

Er versuchte die Tür des Raumes zu öffnen, der neben dem Wohnzimmer lag, aber sie war verschlossen.

„Warum antworten Sie mir

nicht?", fragte das Mädchen, das nicht zu wissen schien, ob es sich angesichts seines Tuns für Zorn oder Angst entscheiden sollte.

David lächelte ihr beruhigend in die Augen. „Das geht schon in Ordnung“, sagte er. „Ich bin Anwalt.“

„Marcos Anwalt?“

„Nein, ich gehöre zur Gegenseite. Sie können von Glück reden, dass Sie mich getroffen haben. Mein Name ist übrigens David Ambros.“

„Ich bin Valerie Aichen“, sagte das Mädchen verwirrt.

„Gehen wir zurück ins Wohnzimmer“, schlug er vor.

„Ich habe Ihnen etwas

mitzuteilen, was, wie ich hoffe, für Sie von Nutzen sein wird."

Sie setzten sich im Wohnzimmer einander gegenüber. Valerie nahm auf der Couch Platz, während David einen Sessel wählte.

Das Mädchen musterte ihn nervös und ein wenig ängstlich. Sie hatte große, langbewimperte Augen, eine kleine, gerade Nase und einen sinnlich-weichen Mund von leicht arrogant wirkendem Schnitt.

David musste zugeben, dass sie ungewöhnlich sexy und attraktiv war. In ihrer engen Jeans und dem knallroten Pulli, der sich unter der offenen Jacke über bemerkenswert hohen, vollen Brüsten wölbte,

wirkte sie ebenso modisch wie extravagant. Es war zu erkennen, dass sie einem guten Haus entstammte und es liebte, sich schick zu kleiden.

„Was ist es, was Sie mir zu sagen wünschen?“, erkundigte sie sich.

„Ich muss eine indiskrete Frage vorausschicken. Haben Sie schon mit Marco geschlafen? “

In Valeries Augen flammte Empörung. „Ich fürchte fast, Sie ticken nicht richtig!“, stieß sie hervor.

„Ja oder nein? “

„Was geht Sie das an?“

„Ich frage in Ihrem Interesse.“

„Ich finde Sie impertinent“, sagte

das Mädchen.

„Also doch“, seufzte er. „Ich hoffe, der Schaden lässt sich noch reparieren.“

„Was soll dieser Quatsch?“

„Ich vertrete eine Klientin, die ebenfalls auf Marco hereingefallen ist. Sie hat hier in diesem Zimmer mit ihm einigen Liebesspielen gefrönt und musste heute erfahren, dass davon ein Film hergestellt wurde...“

Valerries Augen weiteten sich erschreckt. „Ein Film?“, echte sie.

Er nickte. „Mit allen Einzelheiten. Unser Freund Marco lebt davon, dass er diese Filme verkauft.“

„Mein Gott“, hauchte das Mädchen. „Ist das wahr?“

„Ja, leider“, nickte David.

„Deshalb wollte ich mir das Nebenzimmer anschauen. Dort muss die Kamera stehen.“

„Ich kann es immer noch nicht glauben...“

„Wollen wir uns davon überzeugen?“

„Aber Sie können doch nicht die Tür aufbrechen“, sagte das Mädchen.

„Warum nicht? Marco wird sich hüten, Anzeige zu erstatten“, meinte David.

„Also gut... sehen wir nach.“

Sie erhoben sich und gingen in

die Diele. David stellte fest, dass die Tür zum Nebenraum mit einem einfachen Schloss ausgerüstet war. Er probierte einige der Schlüssel, die an einem Brettchen in der Diele hingen, aber keiner passte. Danach warf er sich mit der Schulter gegen die Türfüllung. Erst beim vierten Versuch begann das Holz zu splittern. Es dauerte weitere fünf Minuten, bis er es geschafft hatte, das Holz aus dem Rahmen zu sprengen. Er stieg über die Holzsplitter und knipste Licht an.

„Na, bitte“, sagte er aufatmend und massierte sich seine, schmerzende Schulter.

Eine Arriflex-Kamera stand vor

einer Wandöffnung, die die Größe eines Buches hatte. Der Rest des Raumes bestand aus einer kompletten Dunkelkammereinrichtung mit Entwicklungstanks und Kopiergeräten. Auf einer dünnen Leine hingen ein paar Meter Schmalfilm. David hielt den Streifen gegen das Licht und stieß einen pfiff aus.

„Er hat offenbar auch Mädchen seiner eigenen Hautfarbe herangenommen!“

„Lassen Sie mich sehen, bitte“, flüsterte Valerie und griff nach dem Film. „Die Bilder sind zu klein“, meinte sie. „Ich kann nicht

erkennen, ob es Marco ist, aber ich bezweifle nicht, dass Sie Recht haben..."

Er schaute sie an. Sie war leichenblass und machte den Eindruck, als ob sie im nächsten Moment zusammenklappen würde. Er führte sie zurück ins Wohnzimmer.

„Ich muss etwas trinken“, murmelte sie.

Er entdeckte in einer Ecke des Zimmers einen kleinen, mit Flaschen bestückten Wagen und füllte zwei Gläser mit gutem Cognac. Er überließ eines davon dem Mädchen und setzte sich neben sie auf die Couch.

„Was soll ich nur tun?“, murmelte sie.

„Wann ist es passiert?“, fragte er.

„Vorgestern.“

„Hier im Zimmer?“

„Ja.“

„Vielleicht haben wir Glück und der Film ist noch nicht entwickelt oder kopiert.“

„Dieses Schwein!“, flüsterte sie und hatte plötzlich Tränen in den Augen.

„Wie und wo sind Sie mit ihm bekanntgeworden?“

„Er sprach mich an. Auf der Straße. Ich war zunächst empört, aber dann reizten mich seine Größe, sein Lächeln und sein rustikaler

Charme."

„Sind Sie gleich mit ihm nach Hause gegangen?“

„Ja“, sagte das Mädchen und senkte den Kopf.

„Fantastisch“, staunte David.

„Der Kerl ist ein Frauentyp per excellence.“

„Er war so anders...“, versuchte Valerie zu erklären, aber darüber hinaus fand sie keine passenden Worte, um das Phänomen seiner Anziehungskraft zu beschreiben.

„Schon gut“, winkte David ab.

„Er hat Ihnen gefallen und da sind Sie mitgegangen.“

„Ja“, gab sie zu und nahm einen Schluck aus ihrem Glas. „Ich kann

es jetzt selbst nicht mehr verstehen.  
Es wird mir kein zweites Mal  
passieren.“

„Wir müssen den Film finden“,  
sagte er. „Vielleicht ist er noch in  
der Wohnung.“

„Wenn Marco zurückkommt,  
kratze ich ihm die Augen aus“,  
versicherte Valerie und atmete  
heftig. „Dieser Gangster! Ich könnte  
ihn umbringen...“

Das Telefon klingelte. Valerie  
nahm den Hörer ab und meldete  
sich. David legte seinen Kopf gegen  
ihren, um an dem Gespräch  
teilnehmen zu können. Er spürte den  
Duft von Valeries Parfüm und hob  
unwillkürlich die Schultern, als ihr

seidenweiches, schulterlanges Haar seine Wange kitzelte.

„Ich bin's, Marco", ertönte eine männliche Stimme aus dem Hörer.  
„Tut mir Leid, dass ich dich warten lassen muss, aber ich habe eine wichtige Sache zu erledigen und komme heute nicht mehr zurück. Sei so lieb und besuche mich morgen Abend, um die gleiche Zeit. Okay? Du wirst es nicht bereuen, das verspreche ich dir..."

„Ich würde dir empfehlen, nicht nach Hause zurückzukommen", sagte Valerie kalt.

„Was?"

„Die Polizei war hier. Sie haben das Nebenzimmer aufgebrochen und

alles mitgenommen..."

Am anderen Leitungsende herrschte Stille. Dann knackte es. Der Teilnehmer hatte aufgelegt. Valerie warf den Hörer auf die Gabel zurück. In ihren Augen glitzerte es triumphierend.

„Der ist fertig“, sagte sie. „Der hat den Schreck seines Lebens bekommen. Ich wette, der geht jetzt stiftsen und wird niemals in diese Wohnung zurückkehren...“

David zog seinen Kopf zurück. „Ich fürchte, Sie haben einen Fehler gemacht“, sagte er. „Setzen wir einmal den Fall, der Film und die Kopien befinden sich nicht mehr in der Wohnung. Wie sollen wir

herausbekommen, wo er sie versteckt oder an wen er sie ausgeliefert hat?"

„Daran dachte ich nicht", meinte Valerie und sah bestürzt aus.

„Wir müssen eine Lösung finden", sagte er und stand auf.  
„Sehen wir uns noch einmal im Nebenzimmer um."

# 3

---

In einem Stahlschrank entdeckten sie dreiundzwanzig DVDs und diverse USB Speichersticks.

David schaltete den Computer ein und überprüfte den Inhalt der DVDs.

„Das ist der Film mit Lena“, stellte David fest. „Es sieht so aus, als hätte sie Glück gehabt.“

„Und was ist mit mir? Mit dem Film, den er von mir gemacht hat?“, wollte Valerie wissen.

„Keine Ahnung“, sagte David.

„Noch steht keineswegs fest, ob überhaupt einer aufgenommen wurde. Wir werden seinen Computer durchsuchen müssen....“

David öffnete eine Datei nach der anderen, bis Valerie plötzlich laut aufschrie.

„Das ist er. Der Film mit Marco und mir. Lieber Himmel, wie schrecklich...“

„Wir haben das Original gefunden.“

Valerie blickte David in die Augen. „Wie soll ich Ihnen nur danken? Dieser Film hätte mich ruinieren können...“

„Sie sind verheiratet?“

„Nein, verlobt. Aber meine gesellschaftliche Stellung wäre mit einem Schlag - mit einem Paukenschlag! - vernichtet worden“, erklärte Valerie.

„Wir sollten die Datei, oder gleich den ganzen Computer vernichten!“

„Bitte“, sagte David. „Dem stehe nichts im Wege.“ Er grinste dünn.  
„Ich bedaure nur, ihn nicht gesehen zu haben.“

„Ich würde vor Scham sterben, wenn ein Fremder den Film betrachtete.“

„Ich bin, hoffe ich, für Sie kein Fremder mehr.“

„Nein, Sie sind mein Freund.“

Wie vernichten wir die Datei?"

„Wir müssen die ganze Festplatte zerstören.“

„Dann tun sie das bitte!“

David lächelte und begann mit der Arbeit. Er lud aus dem Internet das DBan-Programm und formatierte als erstes die Festplatte so, dass sie nicht wieder hergestellt werden konnte. Als nächstes lud er das Programm CCleaner und wählte einen komplexen Löschevorgang.

Während der Computer arbeitete, machte er sich daran, den Raum gründlich zu durchsuchen. Er stieß auf einen Karton mit pornografischen Fotos, die Marco mit verschiedenen, fast ausnahmslos

sehr hübschen, jungen Frauen in den verwegensten Positionen zeigten.

David trug den Karton ins Wohnzimmer. Valerie folgte ihm wenige Minuten später.

„Konnten Sie die Festplatte löschen?“

„Ja, der Vorgang läuft gerade.“

Sie setzte sich neben ihn auf die Couch. David hielt gerade die postkartengroße Vergrößerung eines Farbfotos in der Hand, das eine blonde, hübsche Frau zeigte, die mit gespreizten Schenkeln auf der Couch lag, sich mit einer Hand die Scham be fingerte und gleichzeitig den über ihrem Kopf hockenden Jamaikaner verwöhnte.

„Oh je“, murmelte Valerie.

„Sie schauen besser woanders hin“, sagte David. „Die Fotos sind alle von diesem Kaliber.“

„Ich muss sie sehen.“

„Warum?“

„Vielleicht bin ich selber auf einem zu sehen...“

„Nein, nein, das glaube ich nicht“, sagte er. „Wie Sie sehen, wurden die Fotos hier im Zimmer gemacht, aber sie sind gestellt und offenbar mit vollem Wissen aller Beteiligten zustande gekommen. Sie stammen vermutlich aus einer Zeit, in der Marco noch mit Profis zusammen arbeitete.“

„Er hat wirklich den größten...

also das größte männliche Glied, das ich jemals gesehen habe", murmelte Valerie und griff nach ihrem Glas.

„Hm, mit dieser Ausrüstung hatte er es wahrhaftig nicht schwer, kleinen Mädchen zu imponieren“, sagte David und merkte, wie sein Penis sich dehnte und streckte. Die Fotos und Valeries Nähe ließen kaum eine andere Reaktion zu. Vielleicht lag es auch an der Vorstellung, was in diesem Raum schon geschehen war.

„Legen Sie die Bilder beiseite, bitte“, sagte das Mädchen. „Ich kann mir das einfach nicht ansehen. Mir wird dabei ganz blümerant.“

„Sie eckeln sich davor?“

„Nein, das gerade nicht...“

Er schaute sie an, lächelnd. Dann legte er die Fotos in den Karton zurück.

„Ich kann es verstehen. Mir ergeht es nicht anders. Es ist verdammt komisch mit der sogenannten Pornografie, nicht wahr? Man verurteilt sie, man weiß, wie ihre Produkte im Allgemeinen zustande kommen... und doch ist man nur selten in der Lage, sich ihrem prickelnden Reiz zu entziehen. Habe ich Recht?“

„Ich fürchte, ja“, meinte Valerie zögernd und blickte unwillkürlich auf seine Hose. David registrierte

den Blick und schämte sich keineswegs der Ausbeulung, die seine wachsende Erektion hervorrief.

„Mit Marcos Lustinstrument kann ich es leider in Ausdehnungsfragen nicht aufnehmen“, sagte er.

„Länge ist nicht alles“, meinte Valerie. „Das beste Werkzeug muss versagen, wenn es von einem Stümper gehandhabt wird.“

„War Marco ein Stümper?“

„Nein, eigentlich nicht“, gab das Mädchen zu. Sie musste plötzlich lachen. „Was für ein Abend!“, rief sie. „Welche Umgebung und was für seltsame Umstände, die uns zusammenführten...“

„Bereuen Sie es, mich kennengelernt zu haben?“

„Nein. Wie sollte ich? Sie haben mich vor einer Katastrophe bewahrt.“

„Für mich ist dafür eine andere Katastrophe akut geworden“, sagte er.

„Nämlich?“

„Ich habe, wie Ihnen nicht entgangen sein dürfte, mit einer quälenden Erektion zu kämpfen. Was kann ich nur tun, um sie zu bekämpfen?“

Valerie lächelte spitzbübisch. Sie streckte die Hand aus, legte sie auf die pochende Hitze, die sie unter seinem Hosenstoff spürte und

fragte: „Wirkt das lindernd?“

„Eher erregend“, antwortete David und merkte, wie er rascher atmete.

Valerie saß neben ihm jetzt sehr aufrecht. Es gab keinen Zweifel, dass sie mit dieser fast soldatisch anmutenden Haltung die Form und Größe ihrer jungen Brüste zu betonen wünschte. Sie ragten herausfordernd unter dem sie eng umschließenden Pulli nach vorn.

„Ist es so besser?“, flüsterte sie und strich mit den Fingerspitzen über die gesamte Länge seines pochenden Gliedes, hinweg.

„Schlimmer.“

„Was kann ich tun, um Ihnen zu

helfen?"

„Vielleicht", schlug er vor,  
„sollten Sie ihn erst einmal  
herausnehmen."

Er empfand einen eigenartigen Reiz dabei, das Mädchen in dieser eindeutigen Situation zu siezen, und es schien ihm so, als ob Valerie ganz ähnlich empfand.

„Lieber nicht", murmelte Valerie und hielt seinen Blick mit ihren großen, dunklen Augen fest, während ihre Hand fortfuhr, seine Erektion zu streicheln. „Ich... ich könnte die Fassung verlieren."

„Ja?", fragte er schweratmend und starrte jetzt auf ihre Brüste, die sich sichtbar rascher als vorher

hoben und senkten. „Wie würde sich das wohl äußern?“

„Ich würde, fürchte ich, dumme Dinge tun.“

„Zum Beispiel?“

„Lassen Sie uns lieber nicht davon reden...“

„Sondern handeln?“

Valerie lachte kurz, fast ein wenig atemlos. „Sie sind wirklich lustig. Mann, ist der hart. Und heiß! Ich glaube wirklich, wir müssen ihn zum Abkühlen an die Luft holen...“

„Ganz meine Meinung“, murmelte er und sah zu, wie Valeries flinke, schlanke Finger an seinem Reißverschluss zerrten und ihn öffneten.

Valeries Hand schlüpfte gewandt in das Innere seiner Hose. Die Finger fanden die Öffnung des Slips und legten sich im nächsten Moment mit warmem, forderndem Druck um seine pralle Eichel. Das Mädchen zögerte nicht, sein Glied ins Freie zu ziehen, und beugte sich mit einem überraschenden Ruck darüber, als müsste sie es aus allernächster Nähe betrachten.

David genoss es, passiv zu bleiben.

Er rutschte ein wenig nach vorn, um eine bequemere Position zu finden. Erbettete den Nacken auf die Rückenlehne der Couch und überließ sich dann mit lustvollem

Stöhnen ihrem reizvollen Spiel.

Er spürte, wie sie seine Vorhaut mit den Fingern vor und zurückstreifte. Im nächsten Moment pressten sie ihre weichen, roten Lippen auf seine Eichel. Ihre Zunge schoss hervor und umspielte die Penisspitze.

David zuckte zusammen, als er fühlte, wie Valerie sich auf diese Weise um seine Luststeigerung bemühte und er fand es ungeheuer schwer, seine neugierigen Hände im Zaum zu halten.

Ein fast töricht anmutendes Grinsen umspielte seine Mundwinkel. Ah, das tat gut, das war herrlich, das war eine

meisterhafte Krönung dieses höchst denkwürdigen Tages...

Valerie griff mit einer Hand in seine Hose und umschloss mit ihren knetenden, suchenden Fingern seinen Hodensack. Gleichzeitig ließ sie seinen Penis in ihren saugenden, lecken Mund gleiten. Während sie seine Eichel mit der Zungenspitze umspielte, war sie bemüht, ihn mit ihren raffiniert an seinem Hodensack spielenden Fingern für zusätzliche Höhepunkte zu sorgen.

„Aaahhh“, stöhnte David und bewegte seine Hüften unter dem zunehmenden erotischen Druck, der ihm das Gefühl gab, in Kürze wie

ein überlasteter Dampfkessel platzen zu müssen.

Valerie hob den Kopf und ließ ihn los. Ihre Lippen glänzten wie gelackt, und in ihren dunklen, schönen Augen schwelte die Glut ungestillter Lust.

„Bist du mit mir zufrieden?“, fragte sie.

„Nicht ganz...“

„Was soll das heißen?“

Er legte sich rücklings auf die Couch und schwang die Beine hoch.

„Stopf mir ein Kissen unter den Nacken“, sagte er und passte sich ihr an, indem er sie jetzt duzte.

„Okay, genügt das?“

„Ja.“

„Was nun? "

„Hock dich über mich. Über mein Gesicht."

„So, wie ich bin?", fragte sie spöttisch.

„Quatsch. Zieh vorher die Hose aus."

„Ich habe zwei an."

„Das kann ich mir denken", sagte er. „Es genügt, wenn du erst mal die Jeans ausziehst."

Das Mädchen erhob sich. Sie legte erst ihr Jackett ab und stieg dann aus der engen Hose. David, der sie beim Ausziehen aus schmal werdenden Augen beobachtete, stieß einen Pfiff aus. Im Grunde hatte es Valerie gar nicht nötig,

Hosen zu tragen. Sie hatte lange, schlanke Beine von makelloser Linienführung. Jetzt war sie nur noch mit ihrem weißen, sehr knapp sitzenden Höschen, dem Pulli und ihren Sandaletten bekleidet. Aus irgendeinem Grund hatte sie darauf verzichtet, Strümpfe anzuziehen.

Valerie produzierte sich vor ihm, indem sie in Mannequinart eine Hand auf die Hüfte stützte und ihre Beine spreizte. Sein Blick saugte sich hungrig an der Wölbung ihres Venusberges fest.

„Du bist schön“, sagte er.

„Und du?“

„Ich bin geil.“

„Wie geil?“

„Komm her“, sagte er. „Ich zeig es dir.“

Valerie trat dicht an die Couch heran. Sie blieb so vor ihm stehen, dass er von unten her geradewegs auf ihr Höschen und die darunter liegende Scham blicken konnte.

„Ich will dich schmecken“, sagte er.

„Fass dich an“, bat sie.

„So?“, fragte er und legte eine Hand um seinen Penis.

„Ja. Wichs dir einen ab.“

„Macht dir das Spaß?“

Valerie nickte. „Es bringt mich erst richtig in Schwung, wenn ich zusehe, wie ein Mann masturbiert.“

David fing an, sein Glied zu

massieren. Das Mädchen schob ihre rechte Hand von oben unter den Gummirand des Höschens und spielte sich an der Scham herum. Ihr Atem ging dabei immer rascher.

„Jetzt die Klitoris“, flüsterte sie und arbeitete heftiger mit den Fingern unter ihrem Höschen.

„Aaahhh...“

Auch seine Bewegungen wurden schneller, aber er war nicht imstande, der Szene den gleichen Reiz abzugewinnen, wie Valerie.

„Komm jetzt“, sagte er ungeduldig. „Hock dich über mich.“

Valerie schwang sich auf die Couch. Sie ließ sich mit gespreizten Beinen über seinem Kopf nieder,

sodass er in die Schere ihrer Knie geriet und geradewegs nach oben auf den Zwickel ihres weißen Höschens starrte.

Das Mädchen bearbeitete sich immer noch mit der Hand. Der Mann hob die linke Hand und zerrte den Zwickel des Slips beiseite. Er sah den langen, rotschillern Schlitz ihrer komplett blank rasierten Scham und beobachtete, wie Valerie wild an ihrer Klitoris herumfingerte.

Er brauchte nichts weiter zu sagen, denn das Mädchen begriff auch so, was er wünschte. Sie senkte den Schoß auf seinen wartenden Mund und stöhnte

lustvoll, als sie spürte, wie seine Zunge unwillkürlich ihre Schamlippen attackierte.

Dann beugte sie sich nach vorn und nahm in der klassischen 69er Position, seinen pochenden Penis zwischen ihre gierigen, saugenden Lippen. Während sie die Rechte dazu benutzte, erneut seinen Hodensack zu reizen, schob sie die Linke unter sein Gesäß und erforschte mit einem Finger die tiefe, warme Kerbe, die sie dort vorfand.

Als es ihm kam, stieß sie den Finger tief in seinen geschockten Anus und ließ sich keinen Tropfen von dem beißen Strom entgehen,

den ihre enervierende Zungen- und Lippentätigkeit provoziert hatte.

Gleichzeitig scheuerte sie ihren heißen, aufgeputschten Schoß gegen seine unablässig arbeitenden Lippen. Als sie fühlte, dass der peitschende Strom ihrer Säfte (und seines Höhepunktes) versiegten, hob sie langsam den Kopf.

Mit geschlossenen Augen genoss sie die letzten Zärtlichkeiten, die der Mann mit seiner Zunge ihrer Scham zuteilwerden ließ, dann stand sie auf und hielt sich, wie benommen und mit weichen Knien, an einem Lampentisch fest.

„Mann, mir ist ganz schwindlig“, murmelte sie.

„Das will ich hoffen“, erklärte David grinsend. Valerie musterte seinen Penis. Er war noch nicht völlig erschlafft und glänzte, als sei er eingeoilt worden.

„Ich liebe ihn“, sagte sie.

„So, wie du den von Marco geliebt hast?“

„Erinnere mich bloß nicht an den!“, fauchte sie und musste im nächsten Augenblick lachen. „Ich will nicht ungerecht sein“, fuhr sie fort. „Er hat mir ein paar Höhepunkte verschafft, die ich so leicht nicht vergessen werde.“

„Ein Jammer, dass der Film nicht mehr existiert“, seufzte David. „Ich hätte ihn mir gern angeschaut.“

„Ferkel!“, sagte sie lächelnd.

„War es so schlimm?“

„Schlimm genug, fürchte ich.“

„Was hat er mit dir gemacht?“

„Dreimal darfst du raten“,

spottete sie und ging zur Tür. „Ich bin gleich wieder da...“

Er hörte, wie sie ins Badezimmer ging. Kurz darauf ertönte das Rauschen der Dusche. David verschränkte seine Arme unter dem Nacken. Er konnte mit diesem Tag wirklich zufrieden sein. Im Grunde musste sich sein Dank sogar auf Marco erstrecken, denn ohne dessen Filmaktivität wäre es weder zu dem Erlebnis mit Lena noch zu den Vorkommnissen in dieser

plüschigen Wohnung gekommen...

Valerie kehrte ins Zimmer zurück. Nackt!

Als sie sich ihm näherte, schwangen ihre großen Brüste herausfordernd im Rhythmus ihrer Schritte mit. Sie setzte sich zu ihm auf die Couch und legte eine Hand flach auf seinen Bauch.

„Der arme Marco“, spottete sie.  
„Es muss ihn sehr schmerzen, nicht zu wissen, wie er diese Wohnung weiter nutzen kann. Ob er noch einmal zurückkehren wird?“

„Keine Ahnung“, antwortete David und griff nach Valeries großen, erstaunlich festen, elastischen Brüsten. „Es interessiert

mich nicht."

„Mich auch nicht. Hast du eine Freundin? "

„Nein."

„Warum nicht?"

„Ich habe gerade eine Trennung hinter mir“, antwortete er. „Und du? Was ist mit deinem Verlobten? "

„Er ist im Bett eine Flasche, aber er ist reich und bietet mir das Leben, das ich brauche, um glücklich zu sein."

„Du hast also vor, ihn zu betrügen?"

„Er lädt geradezu zum Betrogen werden ein."

„Du hast ein sonniges Gemüt. Und aufregende Brüste", fügte er

hinzu, als er die steife Brustwarze ihrer linken Brust liebevoll zwischen Daumen und Zeigefinger massierte.

„Hey, machst du dir eigentlich eine Vorstellung davon, wie mich das erregt?“, murmelte sie und ließ ihre Hand tiefer rutschen. Sie strich jetzt mit dem Daumen über sein kurzrasiertes Schamhaar. Es war an einigen Stellen noch nass und klebrig von dem vorangegangenen Liebesspiel.

„Ja, durchaus“, murmelte er, „aber ich nehme doch an, dass unser Beisammensein auf dem Prinzip des Gebens und Nehmens beruht.“

„Ich möchte, dass du mich jetzt vögelst.“

„Hey, gönnst du mir nicht eine kleine Pause? Ich muss erst noch ins Bad.“

„Meinetwegen kannst du auf diesen Besuch verzichten“, sagte sie. „Ich habe ihm alles abgefordert.“

„Wie du siehst, sind einige Tropfen ihrem Bestimmungsziel entzogen worden“, sagte er und stand auf. Er blickte auf das Mädchen hinab. Sie war wirklich ein Knüller.

„Ich sollte aufhören, dich anzusehen“, meinte er. „Sonst laufe ich noch Gefahr, mich in dich zu

verknallen."

„Bist du ein bekannter Anwalt?“, fragte sie und griff schon wieder nach seinem Penis. Sie massierte ihn langsam und genussvoll. Seine klebrige Feuchtigkeit machte ihr nichts aus.

„Ich bin gar kein Anwalt“, gab er zu. „Ich habe die Ausrede benutzt, um mir Einlass zu verschaffen.“

„Wovon lebst du?“

„Von meinem Erbteil.“

„Du gehst keinem Beruf nach?“

„Nur wenn ich anfange, mich zu langweilen. Ich besitze ein paar kleinere Firmen, die von tüchtigen Managern verwaltet werden. Ich wäre verrückt, wenn ich mich zu

häufig um sie kümmerte. Ich würde dabei mehr verderben, als zu gewinnen wäre."

„Du bist also reich", stellte sie lächelnd fest.

„Wohlhabend", korrigierte er und entdeckte, dass sein Penis sich unter Valeries liebevoll-raffinierter Massage schon wieder straffte.

„Ah, der ist brav", murmelte das Mädchen, den Blick ihrer Glutaugen auf seinen erigierenden Penis gerichtet. „Der weiß, was sich gehört."

„Er weiß auch, wohin er gehört", erklärte David mit breitem Grinsen.

„Nämlich?"

„Es gibt drei von ihm bevorzugte

Plätzchen", sagte der Mann. „Einen hat er schon bei dir erprobt. Deinen Mund."

„Wo liegen die anderen zwei?", erkundigte sich Valerie mit gespielter Naivität.

„Ganz dicht beieinander", sagte er. „Man kann sie am besten erreichen, wenn man dir zwischen die Beine greift."

„Warum tust du's dann nicht?"

„Weil ich ein Hygienefan bin und mich erst einmal säubern möchte", sagte er, machte sich von ihr frei und ging mit wippendem Glied aus dem Zimmer.

Er zog sich im Bad aus, säuberte sich gründlich und kehrte dann, mit

inzwischen erschlafftem Glied, aber völlig nackt, ins Wohnzimmer zurück.

Valerie saß mit angezogenen Knien auf der Couch. Sie blickte ihm prüfend entgegen.

Er blieb vor dem Mädchen stehen. „Warum erzählst du mir nicht ein wenig von dir und deinem Leben? Ich weiß nur, wie du heißt, dass du verlobt bist und bald zu heiraten gedenkst...“

„Du weißt noch mehr“, meinte sie und blickte lächelnd zu ihm hoch. „Du weißt, dass ich meinen künftigen Gemahl regelmäßig betrügen werde. Wenn du Wert darauf legst, eröffne ich den Reigen

mit dir."

„Das klingt prima. Du wirst also schon bald ins Ehegeschäft einsteigen? "

„In acht Wochen."

„Bis dahin können wir noch ein bisschen trainieren", spottete er.

„Ich hoffe, du wirst mir ein guter Lehrmeister sein", sagte sie und blickte auf seinen dick über dem Hodensack herabhängenden Penis.

„Ich werde mir Mühe geben", entgegnete er und merkte, wie sein Glied sich erneut straffte.

Er war zufrieden mit sich. Obwohl er an diesem Tag schon wiederholt als Mann und Liebhaber gefordert worden war, hatte er noch

längst nicht das Ende seines physischen Leistungsvermögens erreicht.

Valerie streckte sich rücklings auf der Couch aus. Ihre Brüste wurden durch diese Position leicht verflacht, aber sie verloren für David nichts von ihrem ästhetisch-erotischen Reiz.

Er blickte lächelnd auf Valeries komplett rasierten Schoß und genoss es, wie sein Penis sich allmählich zur gewohnten Größe und Härte mauserte.

„Ich liebe ihn“, murmelte das Mädchen.

„Wo willst du ihn haben?“ fragte David. „Im Fötzchen oder im Popo?“

"

„Das hat noch niemand mit mir versucht. Von hinten, meine ich“, sagte sie.

„Wollen wir es einmal probieren?“

„Nein, jetzt nicht. Erst muss ich dich in mir spüren, ganz normal. Erst musst du auf die übliche Weise unsere Säfte zum Fließen bringen. Komm!“

Sie spreizte ihre Schenkel, rieb sich mit einem Finger über die Klitoris und hob ihm den Unterleib entgegen.

„Komm!“, sagte sie nochmals.

Er ergab sich dieser Aufforderung mit einem lustvollen

Schwung zwischen ihre V-förmig ausgebreiteten Beine, griff nach seinem Glied und führte seine Spitze genussvoll durch ihre sich öffnenden Schamlippen.

„Aaahhh“, stöhnte sie und bewegte unter ihm den wild zuckenden Unterleib. „Mach mich fertig. Schieb ihn rein...“

Er fand die Pforte zu ihrem überquerenden Lustkanal und ließ seinen pochenden Penis in das schlüpfrig-heiße Innere gleiten. Aufseufzend registrierte er die saugende, massierende Enge, die ihn sofort umschloss. Er schob sein Glied bis an die Wurzel in ihren Schoß, ließ dann seinen Oberkörper

auf ihre Brüste fallen und begann, das Mädchen und sich selbst mit einem kraftvollen, leidenschaftlichen Rhythmus zu begeistern.

Valerie arbeitete heftig mit und krallte ihre Hände in seine nackten Schultern.

„Ja“, keuchte sie. „Stoß zu, tiefer, schneller, tiefer. Tiieeefer...“

Er wurde in seinen Bewegungen wilder, beinahe zornig.

Das Mädchen umklammerte seinen Rücken mit den Beinen. Sie benutzte einen ihrer Füße dazu, seinen schwingenden Hodensack zu reizen. David pumpte mit lustvoller Entschlossenheit auf und nieder. Er

wusste, dass er diesmal nicht zu früh kommen würde und ergötzte sich an jedem Stoß, den er ausführte. Er variierte das Tempo und registrierte an Valeries fliegendem Atem und an ihrem wirren Gestammel, wie sehr sie die Situation genoss.

Sie kam zweimal, ehe er es schaffte, ihren dritten Orgasmus mit seinem heftigen Höhepunkt zusammenfließen zu lassen.

„Ja“, ächzte das Mädchen und umklammerte ihn, als wollte sie ihn niemals wieder loslassen. „Spritz alles in mich hinein, gib mir alles was du hast!“

Er fühlte, wie die Innenmuskeln

ihrer Vagina diese Forderung tatkräftig unterstützten, und überließ sich die dieser aufreizenden Massage mit dröhnendem Kopf und zuckenden Nervenenden.

Schweratmend überließ er sich dem Abflauen der Spannung. Valerie strich mit ihren Händen liebkosend über seinen Rücken. Es vergingen Minuten, ehe sie etwas zu sagen vermochte.

„Wir müssen uns wiedersehen.“

Er fühlte, wie sein erschlafftes Glied aus ihrer Scheide schlüpfte und stand auf. „Natürlich“, sagte er. „Ich bin sehr dafür.“

In Wahrheit plädierte er im Augenblick nur für Ruhe und

Alleinsein. Er hatte nicht vor, Valerie davon zu unterrichten. Er wusste, dass diese Müdigkeit, dieser Drang nach Ruhe, fast jedem Koitus folgten und er nahm das nicht sehr ernst. Er verließ das Zimmer und säuberte sich im Bad. Während er sich abfrottierte, betrat Valerie den Raum.

„Wie geht es jetzt weiter?“, wollte sie wissen und drehte die Dusche auf.

„Was meinst du damit? Diese Nacht oder überhaupt?“

„Beides“, antwortete sie und streckte die Hand aus, um die Wassertemperatur zu prüfen.

„Ich weiß es nicht.“

„Gibt's hier keine Badekappe?“

„Doch“, sagte er. „Sie hängt hinter dem Wandschrank.“

Valerie setzte sich die Kappe auf. Bei jedem Schritt, den sie tat, gerieten ihre vollen Brüste in ein herausforderndes Wippen.

„Was denkst du jetzt von mir?“, fragte sie und ging etwas in die Hocke. Als sie sich die Scham auswusch, kehrte sie ihm den Rücken zu.

„Im Augenblick?“, fragte er spöttisch.

„Unsinn. Ganz allgemein.“

„Ich finde dich attraktiv und sehr aufregend“, erklärte David.

„Das klingt banal. Wie eine

Phrase", beschwerte sich das Mädchen. „Ich muss es genau wissen.“

„Was musst du genau wissen?“

„Wie du zu mir stehst. Siehst du in mir das Mädchen, das sich von einem Mann auf der Straße ansprechen lässt und prompt mitgeht, um mit ihm schlafen zu können?“

„Warum sollte ich dich so sehen?", fragte er und warf das Frottierhandtuch beiseite.

„Weil es stimmt. Weil genau das passiert ist", sagte sie und wandte sich ihm zu.

„So was passiert jeder Mal.“

„Manchmal glaube ich, dass nur

ich in dumme Sachen gerate", meinte sie. „Eine andere hätte ihm einen Korb gegeben."

„Ich kenne jemand, die wie du handelte."

„Stehst du ihr sehr nahe?“

„Es geht.“

„Du weichst mir aus. Liebst du sie? "

„Ich liebe ihren Körper.“

„Ist sie noch ledig?“

„Nein.“

„Hast du was mit ihr?“

„Ja.“

„Mist“, sagte das Mädchen. „Sie ist also meine Konkurrentin. Gegen wie viele von ihrer Sorte muss ich denn ankämpfen? "

„Sei nicht albern“, sagte er und musterte sein Gesicht im Spiegel.  
„Um Liebe kann man nicht kämpfen. Wer das behauptet, ist naiv.“

„Ich bin gern naiv. Es macht das Leben leichter, findest du nicht auch?“

Er grinste. „Nicht für deine Umgebung. Außerdem trifft es nicht zu, dass du naiv bist. Du kokettierst nur damit.“

Valerie drehte die Dusche ab.  
„Gib mir das Tuch“, bat sie.

Er trat auf sie zu und meinte:  
„Dreh dich rum. Ich trockne dich ab.“

„Du bist lieb“, sagte sie und kehrte ihm den Rücken zu. „Sei

schön gründlich, bitte."

Er begann sie abzureiben. Valerie gab durch schnurrende Laute zu verstehen, wie sehr seine aufmerksamen Hände sie beglückten. Er trocknete zunächst ihren Rücken ab, dann konzentrierte er sich auf ihr Gesäß. Er öffnete die Kerbe mit einer Hand, während er mit der anderen das Tuch hindurchführte.

„Den muss ich noch schaffen“, sagte er.

„Heute?“

„Ich will es versuchen.“

„Ich mag dich“, flüsterte sie.

„Dreh dich rum“, bat er.

Valerie gehorchte. Er trocknete

ihre Vorderseite ab und war bemüht, ihren vollen, schweren Brüsten dabei besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Dann konzentrierte er sich auf ihren Schoß.

„Ah“, seufzte das Mädchen und hob sich auf die Zehenspitzen.

„Wenn du so weitermachst, werde ich niemals trocken. Mit deinen Fingern und dem verdammt Tuch sorgst du unablässig für Feuchtigkeitsnachschnitt.“

„Kleines geiles Aas“, sagte er lächelnd.

„Magst du keine scharfen Mädchen?“

„Und ob“, sagte er.

„Wie oft nimmst du dir eines?“

„Das hänge von meinem Appetit ab. Und von der Gelegenheit“, sagte er.

„Oh, deine Hand! Sie macht mich ganz verrückt. Ich drehe durch...“

Er gab ihr das Handtuch. „Die Beine reibst du am besten selber trocken“, sagte er. „Wenn ich mich bücke und in die aufreizende Nähe deiner Möse gerate, muss ich dich unweigerlich küssen.“

„Und?“, fragte sie. „Willst du das nicht?“

„Nicht jetzt“, meinte er. „Erst legen wir mal eine kleine Pause ein.“

„Wer hat in der Liebe bloß die

Pausen erfunden?“, seufzte sie.

Er grinste. „Ein sehr kluger Mann. Ohne Pausen gäbe es keine Höhepunkte.“

„Ich nehme an, du hast Recht. So, fertig. Gehen wir zurück ins Wohnzimmer.“

Als sie saßen, ertönte aus der Diele ein Geräusch. Das Mädchen zuckte erschreckt zusammen und David sprang auf. Die Wohnungstür wurde geöffnet und geschlossen. Schritte überquerten die Diele. Im nächsten Moment kam der Mann herein, den David zusammen mit Lena im Film gesehen hatte. Er blieb dicht hinter der Schwelle stehen, leicht geduckt, mit geballten

Fäusten und tückisch glitzernden Augen.

In seiner eleganten Sportkombination aus dünnem, beigefarbigem Tweed wirkte er athletischer und hünenhafter, als David ihn in der Erinnerung behalten hatte.

„Marco!“, flüsterte das Mädchen mit bebenden Lippen und runden, angstvoll geweiteten Augen.

„Polizei!“, höhnte Marco Harper.  
„Ich dachte mir gleich, dass das gesponnen ist. Mich sucht niemand. Ich bin nicht vorbestraft. Haben Sie die Tür zum Nebenraum eingetreten?“

Er schaute David bei dieser

Frage an.

„Ja“, sagte David, der sich in seiner Nacktheit mehr als unwohl fühlte. Valerie hockte mit angezogenen Knien auf der Couch. Sie schien gar nicht zu merken, dass sie auf diese Weise ihre Scham besonders plastisch und offen zur Schau stellte. Aber weder der Jamaikaner noch David hatten im Moment dafür Augen. Sie starren sich an, mit zusammengepressten Zähnen und hervortretenden Backenknochen. Es war klar, dass sie sich als Todfeinde betrachteten und entschlossen waren, das Ego des Gegners zu brechen.

„Ja, ich habe sie aufgebrochen“,

wiederholte David. „Was dagegen?“

„Eine ganze Menge“, meinte der Jamaikaner und kam langsam näher.  
„Sie werden dafür blechen. Mit Geld und ein paar Knochenbrüchen...“

„Nein!“, schrie das Mädchen.

Die Männer kümmerten sich nicht um sie.

Der Jamaikaner blieb zwei Schritte vor David stehen. Die Männer belauerten sich in geduckter Stellung und mit gespannten Muskeln.

„Du hast Hausfriedensbruch begangen, mein Freund“, presste der Jamaikaner durch die Zähne.

„Wahrscheinlich hast du noch ein paar andere Paragraphen verletzt, aber das will ich jetzt nicht aufrechnen. Mir genügst, dass du den Nerv hattest, in meine Privatsphäre einzudringen.“

„Ich pfeife auf Ihre Privatsphäre“, sagte David. „Sie hat den Fehler, dass sie auf andere keine Rücksicht nimmt. Wie Sie sehen, habe ich einige Ihrer obskuren Filme beschlagnahmt. Und die Festplatte mit den Film-Dateien haben wir in zwischen vernichtet...“

„Ich hatte die Erlaubnis der Mädchen, diese Filme zu drehen“, behauptet der Jamaikaner. „Woher nehmen Sie die Frechheit, mir ins

Handwerk pfuschen zu wollen?"

„Stimmt das ", fragte David, zu Valerie gewandt. „Wusstest du, dass du gefilmt wurdest?“

„Nein, er lügt!"

„Da stehe Aussage gegen Aussage", höhnte der Jamaikaner.

„Wer, bitte ich Sie, wird wohl Recht bekommen? Setzen wir mal den Fall, ich müsste wegen dieser Sache vor Gericht gehen. Nehmen wir weiter an, das Gericht betrachtete einen dieser Filme. Wie, meinen Sie, würden die Herren wohl über Mädchen urteilen, die einem wildfremden Mann einen ablecken? Ich glaube kaum, dass das ihre Glaubwürdigkeit fördern

würde."

„Du Schwein!“, stieß Valerie hervor und sprang von der Couch. Sie war so wütend, dass sie jede Angst vor dem farbigen Hünen verloren hatte. Sie ging mit beiden Fäusten auf ihn zu, aber er schleuderte sie mit einer winzigen Handbewegung zur Seite, sodass sie Mühe hatte, nicht zu fallen.

„Fass mich nicht an“, sagte er scharf. „Wir beide rechnen später ab.“

Im nächsten Moment griff er David an. Aber der harte Schwinger, der das Kinn seines Gegners treffen sollte, fuhr ins Leere. David wich dem Angriff aus.

Dann konterte er mit der Rechten und erwischte Marco am Kinn. Der Jamaikaner stolperte zurück, ging aber nicht zu Boden. Im Gegenteil. Der erlittene Schmerz machte ihn erst richtig wütend. Er marschierte beidhändig schlagend nach vorn und David hatte alle Mühe, sich der Attacke zu erwehren.

Freilich wurde dabei sehr rasch klar, dass Marco sich allein auf seine Kraft verließ und keine Ahnung von Technik oder Beinarbeit hatte. Als David begriff, wie verwundbar der Hüne war, konterte er ebenso forsch wie geschickt.

Der Jamaikaner blinzelte. Er

konnte es nicht fassen, dass er diesem nackten, sehr rationell schlagenden Burschen unterlegen war und bemühte sich, durch eine besonders heftige Offensive das Blatt zu seinen Gunsten zu wenden. Aber obwohl er David einige Male hart erwischte, blieb es ihm versagt, einen Siegestreffer zu landen. Stattdessen sammelte David fleißig Punkte, die den Jamaikaner immer mehr zermürbten und schließlich, nach einem Treffer auf den Punkt, benommen zu Boden gehen ließen.

„Du warst fantastisch, einfach klasse!“, jubelte das Mädchen und stellte ein paar umgefallene Stühle

auf. „Dem hast du's gegeben.“

„Langsam, langsam“, dämpfte David die Freude des Mädchens.

„Ich kenne diese Sorte. Ich wette, er ist rachsüchtig und hinterhältig.“

Während Marco Harper halb betäubt liegen blieb, schlüpfte David rasch in seine Unterwäsche, die Hose und das Hemd. Als er Socken und Schuhe angezogen hatte, stemmte Harper sich mühsam hoch. Er hielt sich an einem Stuhl fest und murmelte: „Sonntagstreffer kann jeder landen. Wir sind noch nicht miteinander fertig, Freundchen...“

David besaß nicht den Ehrgeiz, seinen Gegner sich erholen zu lassen und schickte ihn ein zweites

Mal zu Boden, um seine Toilette beenden können. Er bediente sich dazu eines Judogriffes, der ebenso einfach wie wirkungsvoll war.

Stöhnend blieb Harper liegen und massierte sich den schmerzenden Arm.

„Zieh dich an, rasch“, sagte David. „Ich fürchte, wir müssen unser Schäferstündchen abbrechen.“

Valerie nickte und schlüpfte in ihre Sachen. Sie war angezogen, noch ehe der Jamaikaner sich soweit erholt hatte, dass er sich auf die Beine quälen und auf die Couch fallen lassen konnte.

„Das werden Sie bereuen“, keuchte er, den hasserfüllten Blick

auf David gerichtet.

Der sammelte den Stapel mit den DVDs und den USB Speichersticks auf, stopfte sie in eine Plastiktüte und sagte: „Sie sollten die Schnauze halten und froh sein, dass ich Sie nicht vor Gericht bringe. Mach mir die Tür auf, Valerie. Wir gehen jetzt. Ich kann die Visage dieses Kerls einfach nicht länger ertragen.“

„Ich kann es noch immer nicht fassen“, meinte das Mädchen, als sie auf der Straße standen. „Du hast ihn geschafft. Wir sind beinahe ungeschoren davongekommen.“

David warf die Plastiktüte in seinen Wagenfond und sagte: „Ich hoffe, das war ihm eine Lehre. Soll

ich dich nach Hause bringen?"

„Können wir nicht zu dir fahren?", fragte sie. „Ich wohne bei meinen Eltern, weißt du."

Er schüttelte den Kopf und sagte: „Ich muss erst die erbeutete Dinge sicher verstauen. Außerdem wartet das Mädchen auf mich. Ich kann sie nicht länger zappeln lassen."

„Du hast gesagt, dass du die ganze Nacht mit mir verbringen wolltest."

„Wir sehen uns morgen wieder. Oder übermorgen", sagte er. „Gib mir deine Handynummer. Ich rufe dich an."

Er war froh, als er allein losfahren konnte. Valerie war eine

Eroberung, die er nicht aus den Augen zu verlieren wünschte, aber im Augenblick hatte er nicht das Bedürfnis, das begonnene Liebesspiel mit ihr fortzusetzen.

Kurz vor Mitternacht betrat er mit der Plastiktüte Lena Gillerns Haus. Sie empfing ihn in einem bodenlangen, schwarzseidenen Hausmantel, der einen anziehenden Kontrast zum Blond ihres Haares bildete.

„Was ist denn das?“, fragte sie.

„Das sind die Dateien deines filmischen Erstlingswerkes“, spottete er. „Du hattest Glück. Sie waren noch nicht ins Internet gestellt.“

„Hast du ihn zur Herausgabe der Filme gezwungen?“, wollte Lena wissen.

„Wie man's nimmt“, sagte er. „Ich traf bei ihm auf ein Mädchen, das er in der gleichen Weise hereingelegt hatte. Wir knackten gemeinsam den Aufnahmerraum und plünderten den Vorratsschrank. Dann kam Harper dazu und es gab eine hübsche, kleine Prügelei, bei der er den Kürzeren zog. Das ist eigentlich schon alles.“

„Was ist mit dem Mädchen passiert?“

„Ich habe es nach Hause geschickt.“

„Und Marco?“

„Der dürfte vorerst genug von mir haben“, meinte David grinsend.

„Oh, David“, seufzte sie. „Du bist ein Held! Aber du musst auch den Film aus dem Lokal holen, um jeden Preis!“

„Was erwartest du von mir? Dass ich mich schon wieder prügele?“, fragte er.

„Nein. Ich gebe dir Geld. Du kannst den Film zurückkaufen“, sagte sie. „Diesen Leuten geht's doch nur um Geld. Sexfilme sind wohlfeil, die kriegen sie überall neu zu kaufen. Ich muss aber den Streifen aus dem Verkehr ziehen, der mich kompromittiert. Unbedingt!“

„Okay“, seufzte er. „Wenn du willst, fahre ich noch einmal los.“

Sie schmiegte sich an ihn und griff an seine Hose. „Oder möchtest du erst mal eine Pause einlegen?“, flüsterte sie.

Er machte sich grinsend frei.  
„Das hat Zeit bis später“, sagte er.

# 4

---

Als er das Kinolabyrinth Moulin Rouge in der Jakoministraße betrat, saßen nur noch wenige männliche Gäste am Tresen. David bestellte sich ein Bier und fragte:

„Was ist? Gibt's heute keine Vorführungen mehr?“

„Nein“, erwiderte ein rotblondes Mädchen hinter der Bar. „Die letzte Show ist gelaufen. Wir wollen auch mal Feierabend machen.“

„Wem gehört diese Bude?“

„Hey, wie reden Sie denn von unserem Lokal? Wenn Sie wüssten, was wir hier reingesteckt haben, um sie auf Vordermann zu bringen, würden Sie ein bisschen mehr Respekt zeigen.“

Er grinste. „Was hier reingesteckt wird, weiß ich genau. Ich muss den Besitzer sprechen.“

„Sind Sie 'n Bulle?“

Er lachte. „Sehe ich so aus? Nein, ich bin Geschäftsmann. Ich habe dem Boss einen interessanten Vorschlag zu machen. Es geht um Piepen, Kindchen.“

„Wie heißen Sie?“

Er nannte seinen Namen. Das Mädchen verschwand hinter einem

Filzvorhang und kehrte wenige Minuten später zurück.

„Der Boss ist noch in seinem Büro. Gehen Sie durch die Tür, die zu den Toiletten führt, steigen Sie die Treppe hinauf und folgen Sie dem Hinweispfeil zum Office. Aber erst zahlen Sie bitte das Bier.“

Er legte das geforderte Geld auf den Tresen und machte sich dann mit seinem Glas auf den Weg ins Büro. Als er es betrat, sah er sich zu seiner Verblüffung einer jungen, attraktiven Frau gegenüber. Sie war hellblond und besaß ein glattes, gutgeschnittenes Gesicht mit großen, blaugrauen Augen. Das kurzgeschnittene, leicht gewellte

Haar und die kühle Effizienz, die von ihr ausging, ließen sie energisch und intelligent erscheinen. Er schätzte die junge Frau auf Ende Zwanzig.

„Setzen Sie sich“, forderte sie ihn auf, „und fassen Sie sich kurz, bitte. Ich möchte nach Hause. Mein Name ist übrigens Jasmin Klingfurth.“

„Angenehm“, sagte David und nahm ihr gegenüber am Schreibtisch im Besucherstuhl Platz. „Sie haben doch nichts dagegen, dass ich mit dem Glas in der Hand erscheine? Ich möchte Ihnen einen Vorschlag unterbreiten.“

„Ich höre“, sagte sie.

„Sind Sie wirklich der Boss?“

„Ja“, antwortete sie, ohne weitere Erklärung.

Er nickte. „Auch gut. Warum nicht? Im Zeitalter der Emanzipation stehen der Frau alle Berufe offen. Auch dieser hier. Frauen haben einen gesunden Sinn für das Reale, heißt es. Deshalb werden Sie mir den Film verkaufen, für den ich mich interessiere. Ich werde ihn entsprechend gut bezahlen...“

„Ich verkaufe keine Filme“, sagte sie. „Sie gehören mir nicht.“

„Nein?“

„Ich erhalte sie wöchentlich von einem darauf spezialisierten

Verleiher."

„Sind Sie hier in der Stadt der Erstabnehmer?“

„Ja, warum?“

„Nur so. Aber die Auskunft beruhigt mich. Sie bedeutet, dass der Film noch nicht in anderen Kinos dieser Art gelaufen sein kann.“

„Um welchen Film handele es sich?“, fragte sie mir einem Anflug weiblicher Neugierde.

Er sagte es ihr und hatte dabei Muße, die imponierende Oberweite zu der Frau zu bewundern.

„Ach, der“, meinte sie. „Warum wollen Sie ihn kaufen?“

„Ich vertrete die Interessen der

darin gezeigten Dame", sagte er.

„Sie hatte keine Ahnung, dass sie während ihres kleinen Abenteuers gefilmt wurde.“

„Wie betrüglich für sie“, spottete Jasmin Klingfurth.

„Ist das Ihr einziger Kommentar?“

„Ich habe den Film gesehen“, meinte sie. „Ich sehe mir jeden Film an, den wir vorführen. Ich möchte nämlich ganz sicher sein, dass unser Publikum nicht enttäuscht wird. Soviel Sorgfalt zahlt sich aus. Wir haben in den letzten Monaten unsere Besucherzahl erheblich steigern können.“

„Das freut mich für Sie,

wirklich", sagte er, „aber Sie sollten nicht versuchen, Geschäfte auf Kosten von Leuten zu machen, die dadurch ruiniert werden können.“

„Niemand hat das Mädchen, von dem Sie sprechen, gebeten, sich mit dem Mann einzulassen“, meinte Jasmin geringschätzig. „Wenn sie es trotzdem getan hat, darf sie sich nicht über die Folgen wundern. Ich finde, das wird eine Lehre für sie sein.“

„Sie machen mir Spaß“, höhnte er. „Meinen Sie das im Ernst?“

„Ich habe was gegen Mädchen, die sich mir jedem ins Bett legen“, schnappte sie. „Ich werde den Film

nicht zurückziehen!"

„Sie wissen genau, dass ich Ihnen eine Menge Scherereien machen könnte. Oder schätzen Sie es, sich mit der Polizei und den Gerichten anzulegen?"

„Unsinn! Das sind dumme, alberne Drohungen, vor denen ich mich nicht zu fürchten brauche. Ihre Klientin - oder Freundin - wird sich hüten, in dieser Sache die Behörden zu alarmieren. Das Mädchen weiß genau, was dann passiert. Die Sache kommt in die Presse und beschert ihr die Publizität, die sie um jeden Preis zu vermeiden wünscht."

„Es ist kein Mädchen, um das es

sich dabei handelt, sondern eine Frau."

„Umso schlimmer für sie.“

Jasmin Klingfurth sprach kühl, geschäftlich, völlig unbeeindruckt von seinen Argumenten und offenbar frei von Mitgefühl für eine gestrauchelte Geschlechtsgenossin.

„Sie sind knallhart, was?“, fragte er.

„In meiner Branche muss man das sein, sonst fällt man auf den Bauch“, meinte sie.

„Sie kriegen für den Film einen Tausender“, sagte er ruhig.

Jasmin hob die hübsch geschwungenen Augenbrauen. Es war zu sehen, wie sehr sie das

attraktive Angebot reizte. „Ich kann nur wiederholen, dass der Film mir nicht gehört.“

„Was müssten Sie dem Verleiher zahlen, wenn Sie behaupten, der Streifen sei verlorengegangen?“

„Mindestens fünfhundert Euro.“

„Na, bitte. Da können Sie mit einem Schlag mühelos Geld verdienen.“

„Sicher, aber Sie dürfen nicht vergessen, dass von dem Film ein paar Dutzend Kopien existieren. Wie wollen Sie an die herankommen?“

„Das ist meine Sache.“

„Also gut“, sagte sie. „Ich verkaufe Ihnen den Film. Aber nur

gegen bar."

„So viel Bargeld habe ich nicht bei mir.“

„Sorry“, meinte Jasmin Klingfurth, „dann kommen wir nicht ins Geschäft.“

„Ich kann das Geld bis morgen früh besorgen.“

„Nennen Sie eine Zeit“.

„Sagen wir elf Uhr?“

„Das ist zu früh, aber wenn Sie mit dem Geld gegen zwölf in meine Wohnung kommen, werde ich Ihnen den Film aushändigen“, sagte die junge Frau. „Hier ist meine Karte.“

David nahm das Kärtchen entgegen und warf einen Blick darauf. Jasmin Klingfurths Wohnung

lag in einer vornehmen Gegend.

„Weiß man dort, wovon Sie leben?“, erkundigte er sich spöttisch.

„Was geht Sie das an? Entweder Sie schlagen ein, oder wir vergessen das Ganze.“

Er stand auf. „Ich werde pünktlich zur Stelle sein.“

Er hielt Wort. Am nächsten Tag klingelte er kurz vor zwölf Uhr an der angegebenen Adresse. Jasmin Klingfurth ließ ihn ein. Sie trug einen ledernen Minirock und einen giftgrünen, knapp sitzenden Pullover mit breitem Gürtel.

David, der sie zum ersten Mal in

voller Lebensgröße bewundern konnte, verspürte ein plötzliches, drängendes Begehrten, sie zu besitzen. Jasmin Klingfurth war enorm sexy, geradezu aufregend erotisch - trotz der scheinbaren Kühle, die sie auch jetzt zur Schau stellte: Aber ihre Figur mit den langen, schlanken Beinen, die in modischen, bis zum Knie reichenden Lederstiefeln steckten und das Wissen um ihren Beruf sorgten bei ihm für den brennenden Wunsch, mit ihr zu schlafen.

Das riesige Wohnzimmer war ultramodern eingerichtet. An den Wänden hingen die knallbunten Seriografien bekannter Popkünstler.

Die Umgebung wirkte sachlich und anheimelnd zugleich, sie war mit viel Sinn für Formen und Farben aufeinander abgestimmt und ähnelte nicht im geringsten der Behausung, die David bei einem Mädchen erwartet hatte, das in seinen Augen eine gehobene Bordellbesitzerin war.

„Hier liegt der Film“, sagte Jasmin, die sofort zur Sache kam.  
„Haben Sie das Geld dabei?“

„Sonst wäre ich wohl nicht hier“, meinte er. „Darf ich mich setzen?“

„Bitte“, sagte sie knapp, blieb aber selbst stehen, um klarzumachen, dass sie keinerlei Wert auf eine lange Konversation

legte.

Er nahm auf der mit rotem, schillerndem Lackleder bezogenen Couch Platz, zog die Brieftasche aus seinem Anzug und blätterte die verabredete Summe auf den Tisch.

„Wünschen Sie eine Quittung?“, fragte Jasmin und nahm das Geld an sich.

„Danke, nein.“

„Umso besser. Bitte, der Film gehört Ihnen. Ich habe mir den Film übrigens noch einmal angesehen. Sie haben keinen schlechten Geschmack. Ihre Freundin ist sehr schön.“

„Danke“, sagte er. „Haben Sie schon mal in einen solchen Film

mitgewirkt?"

Jasmin verstaute das Geld in einem Wandtresor, schloss ihn ab und wandte sich ihm zu. „Ich nehme an, Sie würden jetzt gern ein Ja hören, aber ich muss Sie enttäuschen. Allerdings habe ich schon gestript... als ich jünger war."

„Lieber Himmel, Sie sind doch jetzt noch jung."

„Ich bin bereits neunundzwanzig", sagte sie. „Als ich strippete, war ich neunzehn. Ich habe das zwei Jahre lang gemacht und dann geheiratet."

„Wo ist Ihr Mann?", fragte er.

„Im Ausland."

„Leben Sie von ihm getrennt?“

„Ja, uns verbinden nur noch geschäftliche Interessen“, antwortete sie.

„Und wer“, fragte David, „kümmert sich um Ihr leibliches Wohl?“

Jasmin blickte spöttisch auf ihn herab. „Ich verstehe. Sie möchten gern wissen, mit wem ich schlafe, nicht wahr?“

„So ist es.“

„Sie erwarten darauf hoffentlich keine Antwort.“

„Sind Sie prüde?“

„Das habe ich mir in meinem Beruf abgewöhnt, aber das bedeutet nicht die Aufgabe meiner

Intimsphäre. Geben Sie sich keine Mühe, junger Freund. Ich bin nicht käuflich."

„Das ist schade", sagte er langsam und ließ seine Blicke mit provozierender Lust über ihre Brüste, Hüften und Schenkel bis hinab zu den aufregenden Stiefeln gleiten. „Ich hätte mich nicht kleinlich gezeigt."

„Es wird Zeit, dass Sie gehen."

Er blieb sitzen. „Gibt es wirklich keine Möglichkeit, Sie zu erobern?“

„Nein.“

„Verdammst nochmal, Sie können sich den Trieb doch nicht durch die Rippen schwitzen“, sagte er.

„Sie wissen, wo die Tür ist“,

meinte Jasmin kühl, aber keineswegs verärgert oder erzürnt.

„Die Tür zum Schlafzimmer?“

„Wenn Sie impertinent werden, muss ich mich um die Polizei bemühen.“

„Ich finde es immer recht amüsant, wenn Leute Ihres Schlagens mit einer Behörde drohen, der sie sonst gewiss keine Sympathien entgegenbringen. Warum streiten wir uns eigentlich? Sie sind jung und attraktiv und ich begehre Sie. Ist das ein Grund, sich in die Haare zu geraten?“

„Sie begehen den Fehler, mich nach meinem Beruf einzustufen“, sagte sie. „Sex ist für mich ein

Artikel wie jeder andere auch.  
Wenn ich mit dem Bibelverkauf  
mehr verdienen könnte, würde ich  
sofort umsatteln."

„Das kaufe ich Ihnen ab, aber Sie  
können mir nicht erzählen, dass  
dieses Geschäft Sie völlig kalt  
lässt. Sie sagten vorhin, dass Sie  
sich den Film noch einmal  
angesehen haben. Ich kenne ihn.  
Wenn ich nur daran denke,  
bekomme ich eine Erektion. Was  
geschieht, wenn Sie sich so etwas  
betrachten? Wollen Sie mir  
erzählen, dass Sie das völlig kalt  
lässt? "

„Das meiste davon", sagte  
Jasmin. „Diese Filme sind einander

viel zu ähnlich, als dass sie mich noch erregen könnten. Außerdem weiß ich, wie sie zustande kommen. Sie erwarten hoffentlich nicht, dass ich kommerzialisierten Sex noch als Anregung empfinde."

„Sie haben Recht“, gab er zu.  
„Da lassen sich bessere Dinge empfehlen.“

„Gehen Sie jetzt!“

Er erhob sich seufzend. „Ich wünschte, ich hätte Harpers Sex-Appeal.“

„Ihr Sex-Appeal ist ausgezeichnet, aber Sie begehen den Fehler, ihn falsch einzusetzen“, meinte sie.

Er musterte sie stirnrunzelnd und

begriff, was sie meinte. Sie war eine junge, ungemein attraktive Frau die sich aus irgendeinem Grunde in der Sex-Branche niedergelassen hatte und nun damit fertigwerden musste, dass jeder Mann sie als willkommenes Freiwild oder als gehobene Hure betrachtete. Um damit fertigzuwerden, hatte sie sich mit einem Panzer kalter Distanz umgeben. Es machte sie wütend, wenn Männer in ihr nur das Weibchen sahen, und daraus war im Laufe der Zeit eine besonders harte, spröde Abwehrhaltung entstanden.

„Gehen wir miteinander essen?“, fragte er. „Ich lade Sie ein.“  
„Sie wollen mit mir schlafen.

Das Essen betrachten Sie nur als notwendige Investition."

„Ich will das nicht bestreiten“, sagte er, „aber das bedeutet nicht, dass ich auch ohne die Erfüllung meiner Wünsche nicht erfreut wäre, den Vorzug Ihrer Begleitung genießen zu dürfen. Ich bin nicht gern allein, wissen Sie.“

„Sie haben doch Ihre Freundin“, spottete Jasmin.

„Die ist verheiratet.“

„Ach ja, richtig. Also gut, ich komme mit... aber leiten Sie daraus bitte keine besonderen Rechte ab. Muss ich mich umziehen?“, fragte sie dann.

„Bitte nicht“, sagte er. „Sie sehen

in dieser Aufmachung sehr sexy aus.“

„Seltsam - aber Männer haben wirklich nichts anderes im Kopf“, seufzte sie.

Er grinste. „Wenn Sie das wissen und verächtlich finden, wüsste ich gern, weshalb Sie dann unserem Geschmack Rechnung tragen.“

„Eins zu null für Sie“, meinte Jasmin lächelnd und schritt an ihm vorbei in die Diele, wo sie eine lederne Umhängetasche vom Garderobenhaken nahm. „Aber zufällig denke ich beim Anziehen durchaus nicht an das Urteil der Männer. Ich muss mir selbst gefallen.“

Sie verließen die Wohnung. Als sie die Straße betraten, blieb Jasmin stehen und sagte: „Sie haben vergessen, den Film mitzunehmen.“

„Es genügt, wenn Sie ihn im Laufe des Tages für mich vernichten“, erklärte er.

Jasmin musterte ihn erstaunt. „So viel Vertrauen setzen Sie in mich?“ „Ja.“

„Sie sind dumm“, sagte sie beinahe ärgerlich. „So viel Leichtgläubigkeit verdient bestraft zu werden.“

„Wegen dem bisschen Geld, die Sie auf diese Weise einsparen könnten, werden Sie sich schwerlich irgendwelchen

Gewissensskrupeln aussetzen."

„Ich verstehe“, sagte sie ironisch.

„Sie bauen auf Ihre Menschenkenntnis.“

„Damit ist es nicht weit her“, gab er zu. „Mein Wagen steht dort drüben.“

Sie fuhren zu einem bekannten, sehr teuren Lokal. Der Oberkellner begrüßte David Ambros devout und schenkte seiner Begleiterin einen flüchtigen, bewundernden Blick. Er führte die Gäste zu einem Tisch in bevorzugter Lage und beriet sie bei der Auswahl der Speisen und Getränke.

Als er gegangen war, sagte Jasmin sichtlich beeindruckt: „Man

scheint Sie hier zu kennen und zu schätzen."

„Man schätzt in erster Linie die Rechnungen, die ich zu machen pflege.“

„Wovon leben Sie?“

„Vom Fleiß der anderen. Ich besitze einige kleinere Firmen, die ich von tüchtigen Angestellten verwalten lasse.“

„Das brächte ich nicht fertig“, sagte sie. „In Ihrer Lage hätte ich ständig Furcht, von meinen Angestellten übers Ohr gehauen zu werden. Die arbeiten sich doch alle in die Tasche! Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.“

„Lenin, nicht wahr?“, sagte er

grinsend. „Aber erstens bin ich kein Kommunist und zweitens kann ich Ihnen versichern, dass ich mit meiner Methode die besten Erfahrungen gemacht habe. Ich kenne eine Menge misstrauischer, hart arbeitender Chefs, die eines Tages erlebten, dass man sie gleichsam unter ihren Augen betrogen hatte, und zwar ganz ausgiebig.“

„Mir würde das nicht passieren.“

„Das haben diese Leute auch von sich behauptet.“

„Ich arbeite in einer Branche, wo man sich nur mit Halunken und Halsabschneidern herumschlagen muss. So etwas macht hart und

misstrauisch."

„Mag sein, dass Sie Recht haben. Weshalb suchen Sie sich keinen anderen Job?"

„Ich liebe es, Geld zu verdienen, und das Lokal mit dem kleinen Kino wirft augenblicklich eine Menge Gewinn ab. Ah, da kommt der Wein."

Nachdem der Ober die Gläser gefüllt und sich wieder zurückgezogen hatte, setzten sie das Gespräch fort. David stellte zufrieden fest, dass Jasmin sich immer natürlicher gab und schon nach kurzer Zeit nichts mehr von dieser kühlen, geschäftsmäßigen Arroganz zeigte, die sie

anscheinend zu ihrem  
Markenzeichen erhoben hatte.

Sie plauderten während des üppigen, ganz ausgezeichneten Essens über mehr oder weniger harmlose Dinge und fanden erst, beim Espresso angekommen, zu den Themen zurück, die David mehr am Herzen lagen.

„Erhalten Sie oft von den Gästen das Angebot, mit ihnen zu schlafen?“

„Kaum“, sagte sie. „Es sei denn, ich treffe auf Betrunkene. Erstens lasse ich mich nur selten im Kino sehen, und zweitens gebe ich mich unseren Besuchern gegenüber so kühl und reserviert, dass sie gar

nicht auf die Idee verfallen, mir solche Angebote zu unterbreiten."

„Wir kennen uns jetzt ein wenig besser, hoffe ich", sagte er. „Ich bin ein neugieriger Mensch. Würden Sie es mir erlauben, einige persönliche Fragen zu stellen?"

„Fragen Sie ruhig", antwortete Jasmin, „aber seien Sie nicht böse, wenn ich mir vorbehalte, die eine oder andere Frage unbeantwortet zu lassen."

„Haben Sie einen Freund?“

„Nein.“

„Sie sind also Ihrem Mann treu?“

„Nein.“

„Das versteh ich nicht. Was tun Sie, um mit dem Brennen Ihres

Blutes fertigzuwerden? "

„Können Sie sich nicht weniger bombastisch ausdrücken? Mein Blut hat noch nie gebrannt.“

„Sie wissen genau, wie ich das meine.“

„Wären Sie geschockt, wenn ich Ihnen sagte, dass ich bisexuell veranlagt bin?“

„Nein, wieso? Das sind die meisten Frauen... obwohl es die wenigsten wissen.“

„Ich habe eine gute Freundin.“

„Nur eine?“

„Ja, zur Zeit nur eine.“

„Das klingt erregend“, sagte er.

„Was ist daran erregend?“

„Die Vorstellung, wie sich zwei

schöne, junge Frauenleiber  
miteinander vergnügen."

„Ich möchte Ihnen einen  
Vorschlag machen“, sagte Jasmin.

„Worauf beziehe er sich?“

„Auf Ihre Wünsche, auf Ihre  
erotischen Neigungen“, meinte sie.

„Ich höre“, sagte er eifrig.

„Wie ich bereits erklärte, hat mir  
der Film mit Ihrer Freundin  
gefallen. Mehr noch. Er hat mich  
stimuliert. Wenn Sie mir Ihre  
Freundin verschaffen, bin ich  
bereit, mich dafür erkenntlich zu  
zeigen. Im Bett.“

„Moment mal... ich soll Lena mit  
Ihnen verkuppeln?“

„Ich wusste nicht, dass sie Lena

heißt", sagte Jasmin. „Aber genau das will ich. Ihre Vermittlerdienste."

„Wie stellen Sie sich das vor? Ich weiß nicht mal, ob sie sich etwas aus Frauen macht."

„Es genügt, dass Sie uns unter einem Vorwand zusammenbringen", sagte sie.

Er schob die Unterlippe nach vorn und überlegte. Die von Jasmin gemachten Vorschläge erregten und reizten ihn, aber er wusste trotzdem nicht so recht, ob er sie akzeptieren durfte. Er gehörte nicht zu den Männern, die gern Doppelspiele treiben und fand es unzumutbar, Lena zu hintergehen.

„Ich werde offen mit ihr sprechen", sagte er schließlich.

„Sind Sie verrückt? Das würde zu nichts führen", meinte Jasmin.

„Ich kenne diesen Typ. Er achtet streng darauf, dass nach außen hin alles prima aussieht, aber wenn man es richtig anpackt, hat man keine Mühe, ihn zu erobern. Das hat Marco zur Genüge bewiesen."

„Ich käme mir schäbig vor, wenn ich ihr auf diese Weise eine Falle stellte."

„Wenn Sie mich haben wollen, müssen Sie schon bereit sein, ein kleines Opfer zu bringen", erklärte sie knapp.

David schüttelte den Kopf.

„Nein“, sagte er. „So geht es nicht.“

„Viel scheine ich Ihnen nicht zu bedeuten.“

„Doch“, erwiderte er, „aber ich betreibe Sex nicht auf Kosten meines Gewissens. Ich muss Spaß daran haben, sicher... aber dieser Spaß hört auf, wenn ich dabei zum Charakterlumpen werden muss.“

„Sie sind wirklich ein seltsamer Heiliger.“

„Und Sie“, meinte er lächelnd, „haben offenbar aufgehört, an die Regeln des Fairplay zu glauben. Warum eigentlich?“

„Es ist wohl besser, wir gehen jetzt“, sagte sie.

Er beglich die Rechnung. Sie

verließen das Lokal. „Soll ich Sie nach Hause bringen?“, fragte er.

„Nein“, erklärte sie. „Wir fahren jetzt zu Ihnen.“

Er schaute sie an, dann nickte er.  
„Einverstanden. Aber was  
bezwecken Sie damit?“

Sie lächelte ihn in die Augen.  
„Ich bin bereit, mich auf Sie  
einzustellen.“

„Was heißt das?“

„Sie brauchen Vertrauen, nicht  
wahr? Nur damit kann man Ihnen  
imponieren. Ich bringe es Ihnen  
entgegen.“

„Auf welche Weise?“

„Ich bin bereit, mit Ihnen zu  
schlafen.“



# 5

---

Er grinste. „Das hört sich nicht so gut an, wie Sie zu glauben scheinen.“

„Wollen Sie mich denn nicht haben? Mit Haut und Haaren?“, fragte sie.

„Doch“, antwortete er, „aber nach Möglichkeit nicht auf einer so kühlen, fast geschäftsmäßigen Basis. Können Sie sich denn nicht von diesem verdammt Profitdenken lösen?“

„Ich bin wie ich bin.“

„Also gut“, seufzte er und öffnete ihr den Schlag seines Wagens. „Mal sehen, was sich daraus entwickelt.“

Eine halbe Stunde später betraten sie das große Wohnzimmer seiner Dachgeschoss Wohnung. Jasmin schaute sich beeindruckt darin um und meinte: „Das gefällt mir. Sie haben Geld und Geschmack. Ich kenne keine bessere Mischung.“

„Geld und Sex“, sagte er. „Wäre das nichts?“

„Sex setze ich bei Ihnen als selbstverständlich voraus“, meinte sie und warf ihre Umhängetasche in einen Sessel. „Wo soll ich mich hinsetzen?“

„Wo es Ihnen gefällt. Ja, nehmen Sie ruhig die Couch. Ich geselle mich gleich zu Ihnen, kümmere mich aber vorher um die Getränke. Was nehmen Sie? "

„Ich brauche keinen Alkohol, um in Schwung zu kommen", meinte sie lächelnd und schlug ein Bein über das andere. Der Minirock rutschte fast bis an ihre Hüften hinauf. David sah dabei ein winziges Stück ihres schwarzen Slips aufblitzen.  
„Ich nehme ein Glas Rotwein", sagte er.

Er ertappte sich dabei, dass er plötzlich seltsam befangen wirkte. Verdammt, woran lag das? Es gab nicht den geringsten Grund, in

Gegenwart des Mädchens Komplexe zu haben. Sie hatte zugegeben, bisexuell veranlagt zu sein und war schon durch ihren Beruf abgebrüht, aber er empfand ihr gegenüber trotzdem eine seltsame, unerklärliche Scheu. Er setzte sich mit dem Weinglas neben sie auf die Couch und fragte:  
„Wären Sie jetzt lieber mit Lena zusammen?“

„Warum fragen Sie?“

„Ich wüsste gern, wo Ihre Präferenzen liegen.“

„Das hängt vom Partner ab. Im Moment fühle ich mich in Ihrer Gegenwart sehr wohl.“

„Aber Sie haben nicht das

Gefühl, vor Geilheit gleich in die Luft gehen zu müssen."

„Nein, dieses Gefühl habe ich nicht. Noch nicht", fügte sie hinzu.

„Sie sind ein seltsames Mädchen. Obwohl ich Sie begehre und Ihren Körper bewundere, weiß ich keinen Weg, ihn zu erobern. Irgendetwas mit unserer Bekanntschaft stimmt nicht. Können Sie mir sagen, was es ist? "

„Sie denken zu viel. Sie lassen sich zu sehr von meiner Andersartigkeit beeindrucken. Im Bett unterscheide ich mich nicht von Ihrer Lena oder irgendeinem anderen Mädchen."

„Schade", sagte er.

„Wovon träumen Sie? Von einem besonders verruchten Vamp?", fragte sie.

Er grinste matt. „Welcher Mann träumt nicht davon?“

„Soll ich mich ausziehen?“

„Nein“, sagte er scharf.

„Warum nicht?“

„Ich weiß es nicht.“

„Ich glaube, ich verstehe Sie. Sie wollen den Eroberer spielen. Mein Angebot hat Ihnen das Konzept verdorben. Es tut mir leid, dass ich so ungeschickt war.“

„Unsinn. Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen“, meinte David.

„Aber Sie müssen mir ein wenig Zeit lassen. Ich hatte schon immer

Mühe, mit überraschenden Angeboten klarzukommen. Und wenn ich mal zu einer..." Er unterbrach sich und führte den Satz nicht zu Ende.

„Nun?“, ermunterte ihn die junge Frau.

„Es ist nicht wichtig.“

„Ich glaube zu wissen, was Sie sagen wollten. Wenn Sie mal zu einer Hure gingen, hatten sie Mühe, eine Erektion zu bekommen, nicht wahr?“

„Ja, woher wissen Sie das?“

„Das geht vielen Männern so.“

„Sprechen Sie aus persönlicher Erfahrung?“

„Ich bin niemals auf den Strich

gegangen", sagte sie kühl. „Aber ich kenne mehr als genug Mädchen, die davon leben. Wenn sie Sorgen haben, kommen sie zu mir. Ich versuche ihnen zu helfen. Nicht mit Geld, versteht sich. Aber sie schätzen meinen uneigennützigen Rat und belohnen mich dafür mit ihrem Vertrauen.“

„Schlafen Sie manchmal mit einem der Mädchen?“, erkundigte er sich.

„Mit einer Hure? Niemals!“

„Warum wollen Sie dann Lena haben? Was sie mit dem Jamaikaner getrieben hat, war nicht gerade gesellschaftsfähig.“

„Es war widerwärtig... aber

vielleicht konnte sie nicht anders", sagte die junge Frau. „Ich gehe davon aus, dass sie es nicht für Geld getan hat."

„Stimmt", sagte er und nahm einen großen Schluck aus seinem Glas. Der Rotwein wärmte und entspannte ihn. Seine Verklemmung nahm ab. Er starrte auf die so nahen, stolzen Brüste der jungen Frau und merkte zum ersten Mal in ihrer Gegenwart, wie sein Penis sich zu strecken begann.

„Es geht los", sagte er.

„Was geht los?“

„Ich kriege einen Ständer. Einen Harten.“

„Oh, tatsächlich“, flüsterte die

junge Frau und schaute interessiert auf die wachsende Ausbeulung an seiner Hose. „Warum erst jetzt?“

„Ich weiß es nicht.“

„Reagiert er immer so spät auf gewisse Reizwirkungen?“, fragte sie.

„Keineswegs.“

„Vielleicht“, sagte sie mit belegt klingender Stimme, „muntert ihn dieser Anblick ein wenig auf.“

Als sie ihr Bein zurück hob, entstand ein erotisch knisterndes Geräusch. Sie spreizte die Schenkel, schob den Lederrock hoch und entblößte vor seinen Augen das schwarze, nylonglänzende »V« des schwarzen

Höschen, das herausfordernd durch die dünnen Strümpfe leuchtete.

„Wie gefällt dir das?“, fragte sie leise.

Seine Augen verengten sich zu Schlitzen, als seine Blicke der makellosen Linie ihrer gespreizten Schenkel folgten und an der erregenden Wölbung ihres Schoßes haften blieben.

„Wunderbar“, sagte er.

„Hat das irgendwelche Folgen?“, flüsterte sie und rieb sich mit der rechten Hand über ihre von Strumpf und Slip bekleidete Scham.

Die Obszönität der Geste brachte seinen Penis zum Klopfen. „Und

ob", sagte er. „Ich möchte dich ficken.“

„Diese Sprache verstehe ich gut“, meinte sie, „aber ich kann nicht behaupten, dass ich sie schätze.“

„Kapiert. Du bist mehr für das Feine“, spottete er.

„Das hängt von der Situation ab. Aber sprich ruhig, wie dir der Schnabel gewachsen ist. Warum nimmst du nicht aus der Hose, was dich quält?“

„Ein guter Gedanke“, sagte er, öffnete seinen Reißverschluss und zerrte im nächsten Augenblick seinen dicken, voll erigierten Penis heraus. Die violett schimmernde Eichel machte den Eindruck, als ob

sie vor Begierde platzen wollte.

David schaute der Besucherin in die Augen und registrierte zufrieden das lüsterne Glitzern, das sich in ihnen einstellte. Kein Zweifel, auch wenn Jasmin ein kühles und gewiss sehr berechnendes, jede Wirkung kalkulierendes kleines Luder war, konnte sie sich doch nicht von ihrem natürlichen Trieb und einer gehörigen Portion eigener Sinnlichkeit freimachen.

„Der ist hübsch“, flüsterte sie und fuhr sich mit der Zungenspitze über die Lippen. „Direkt zum Anbeißen.“

„Er gehört dir.“

„Mit allem Drum und Dran?“,

fragte sie und schloss ihre kleine, weiche Hand um sein Glied. Sie, melkte ihn, um zu sehen, ob es groß genug war. Dann beugte sie sich mit einem Ruck über ihn und schob seine Eichel zwischen ihre weichen Lippen.

Die Art, wie sie im nächsten Moment mit Zähnen, Zunge und Mund seine Lust schürte, brachte ihn zu einem lustvollen Stöhnen. Er hob ihr seinen Unterleib entgegen und ergab sich mit halbgeschlossenen Augen der routiniert raffinierten Lippenmassage.

Jasmin gab ihn rascher frei, als er sich das wünschte. Sie lächelte

ihm mit glänzenden Lippen  
spöttisch in die Augen. Offenbar  
war es ihr nur darum gegangen ihn  
mit einer Kostprobe ihres Talentes  
zu reizen.

„Weiter“, murmelte er. „Bitte!“  
„Zieh dich erst aus“, forderte sie.

Er erhob sich und machte sich  
daran, seine Sachen abzuwerfen.  
Während er sich auszog, rieb die  
junge Frau mit sphinxhaftem,  
lüsternem Lächeln unentwegt über  
ihre Scham hinweg.

„Donnerwetter“, murmelte sie,  
als er nackt vor ihr stand. „Du bist  
prima gebaut.“

„Danke, ich möchte jetzt  
feststellen, ob sich das auch von dir

behaupten lässt."

„Bei Frauen finde ich Nacktheit störend“, sagte sie. „Es ist viel aufregender, wenn sie ein paar Dinge anbehalten.“

„Hast du Hängebrüste?“, hörte er sich ironisch fragen und massierte unwillkürlich in Nachahmung ihrer Masturbationsbewegungen sein Glied.

„Fass sie doch mal an. Hast du Angst vor mir?“, erkundigte sie sich.

„Ich kann ihn ja mal dazwischen legen“, sagte er.

„Zwischen meine Beine oder zwischen meine Brüste?“

„Am besten erst zwischen das

eine und dann zwischen das andere", meinte er.

Die junge Frau erhob sich, löste den Gürtel, den sie über dem Pullover trug und streifte dann das Kleidungsstück über ihren Kopf. Der schwarze BH, den sie ihm präsentierte, war kaum imstande, die pralle Fülle ihrer jungen Brüste zu bändigen. Sie quollen über die Körbchen hinaus und schienen ihr enges Gefängnis sprengen zu wollen.

„Lass mich das machen", sagte er, trat auf sie zu und hakte den BH auf. Als er ihn herunterzog und beiseite warf, musste er anerkennend feststellen, dass

Jasmins Brüste von makellosem Wuchs und erstaunlicher Festigkeit waren. Er beugte sich zu ihnen hinab und nahm erst den linken, dann den rechten Nippel zwischen seine Lippen. Als er daran saugte, warf Jasmin den Kopf in den Nacken und stöhnte leise.

David hob sofort das Kinn und stülpte die Unterlippe nach außen. Er hatte das sichere Gefühl, dass das Mädchen ihm etwas vormachte. Er hielt sie für erfahren genug, dass sie Stöhnen und Hingabe zu schauspielern wusste, und das störte ihn. Er vergaß jedoch den vagen Unmut, als er in ihr Gesicht blickte und darin ein Entzücken

bemerkte, das absolut echt wirkte.

Verdammtd, Jasmin war schließlich nicht aus Stein. Mit ihrem ständigen, gegen alle Männer gerichteten Misstrauen hatte sie vermutlich schon geraume Zeit auf bestimmte Liebesfreuden verzichten müssen. Deshalb genoss sie es jetzt umso mehr, diese Dinge nachholen zu können.

„Fantastisch, diese Titten, einfach super“, murmelte er bewundernd.

„Findest du?“, fragte sie kokett und hob ihre schweren Brüste mit ihren darunter gewölbten Händen ein wenig an. Die steifen Nippel wiesen geradewegs in sein Gesicht.

„Jetzt den Rock, bitte“, sagte David. „Weg mit den Klamotten!“

„Dreh dich um“, bat Jasmin.

Er riss erstaunt die Augen auf.

„Hey, ist das dein Ernst?“, fragte er.

Sie lächelte vielversprechend.

„Ich möchte dich überraschen.“

„Okay“, sagte er grinsend und wandte sich ab. Er hörte das leise Rascheln von Wäsche und Nylonstrümpfen und griff erneut nach seinem zuckenden, auf Befriedigung wartenden Penis.

„Fertig?“, fragte er.

„Noch eine Minute.“

Er fragte sich, was sie vorhatte und zuckte auf den Fersen herum, als sie endlich „Jetzt!“ rief.

Er stieß einen halblauten Pfiff aus. Jasmin hatte ihre Strümpfe und den Rock beiseite geworfen, aber die Stiefel, die sie zum Ablegen der Strumpfhose vorübergehend ausgezogen hatte, wieder übergestreift.

Aber das war es nicht, was seinen Pfiff auslöste. Sie kehrte ihm den Rücken zu und blickte dabei mit kokettem Lächeln über ihre Schulter. Das Höschen hatte sie so weit zusammengeschoben, dass es, auf Fingerbreite reduziert, in der Kerbe ihres Gesäßes verschwand und die festen, wohlgerundeten Backen ihres Popos freilegte.

Er trat auf sie zu, blieb so dicht

hinter ihr stehen, dass sein steifer Penis ihre Haut berührte und fuhr wollüstig mit beiden Händen über die glatten Gesäßbacken. Dann drehte er Jasmin zu sich herum und blickte auf ihren Schoß.

Die junge Frau hatte durch das Zusammenschieben des Slips das eigentliche Objekt seiner Neugierde, ihre schwellende Vulva, war noch bedeckt.

Er kniete sich vor die junge Frau auf den Teppich und zog ihr Höschen langsam herab. Jasmin hatte ihre gesamte Schamzone rasiert. David erschauderte als er in die dicken, feucht schimmernden Lippen ihrer Vagina erblickte. Er

zog das Höschen von den Beinen, drückte einen Kuss auf das knisternde, seidige Material und beugte sich dann weit nach vom, um sein Gesicht mit Jasmins Schoß auf eine Ebene zu bringen. Während er seine Hände um ihr Gesäß legte, spreizte die junge Frau herausfordernd die Schenkel.

David lächelte. Er presste seinen Mund auf ihre Scham und spürte den salzig-bitteren Geschmack, der sich dort ausbreitete. Er ließ die Zunge hervorschellen, teilte damit die Schamlippen und verlor sich im nächsten Moment in einen heftigen Akt von Cunnilingus.

Während er mit Lippen und

Zunge das sensible Fleisch bearbeitete, fühlte er, wie ein Beben der Erregung durch den schlanken Frauenkörper lief. David verdoppelte seine Anstrengungen und hatte schon bald die Genugtuung, Jasmins ersten, wilden Orgasmus zu erleben.

Er gab ihren Schoß frei und blickte zu ihr empor. Sie öffnete mit einiger Mühe die Augen und erwiderte seinen Blick.

Er erwartete, dass sie etwas sagen würde, aber sie schwieg. Nachdem sie sich einige Sekunden lang lächelnd gemustert hatten, drückte die junge Frau ihn zurück. Als er auf dem Teppich lag,

schwang sie sich über ihn. Sie saß jetzt auf seinen geschlossenen Oberschenkeln und wandte ihm das Gesicht zu. Er beobachtete, wie sie seinen pochenden Penis in die Hand nahm und einige Male die Vorhaut vor und zurückschob.

Jasmin befiingerte gleichzeitig mit der linken ihre Scham und konzentrierte sich dabei auf die deutlich sichtbare Klitoris. Dann hob sie mit einem Ruck ihren Körper an, rutschte leicht nach vorn, neckte seinen Penis in ihre Scheide und ließ sich mit einem gurrenden Laut auf ihn herabsinken.

David grinste, als er sah, wie sein Glied bis zum Heft in Jasmins

schlankem, glattem Leib verschwand. Die junge Frau ließ sich nach vorn fallen und stützte sich mit beiden Händen auf seinen Brustwarzen ab. Während sie langsam massierte, versetzte sie ihren Körper in einen pumpenden, lustvollen Rhythmus.

„Ja...“, ächzte David. „Saug mich leer, mach mich fertig...“

Die junge Frau beschleunigte den Rhythmus, und David beobachtete fasziniert, wie ihre schweren, schönen Brüste dabei ins Schwingen gerieten. Er griff danach und knetete sie, berauscht von der Steifheit der dicken Nippel.

„Jetzt...“, keuchte die junge Frau

nur zwei Minuten später. „Jetzt...“

Ein Beben durchlief ihren Leib, als sie erneut zum Höhepunkt kam.

David stieß den Unterleib hoch. Er fühlte, wie seine Männlichkeit sich entlud und genoss es, den heißen, kraftvollen Strom in ihren beweglichen Körper fließen zu lassen. Der Höhepunkt währte ein paar berauschende Sekunden lang und verdammte ihn und seine Partnerin zur kurzatmigen Benommenheit. Als sie sich voneinander lösten, waren sie zunächst unfähig und auch unwillig, ein Wort zu äußern.

Die junge Frau stemmte sich hoch, strich noch einmal fast

zärtlich und wie mit einer Geste des Dankes über ihren Schoß, dann ging sie hinaus, um im Badezimmer zu verschwinden.

David stand auf, blickte an sich herab und begann dann, sich provisorisch zu säubern. Dann ließ er sich entspannt, mit weit ausgestreckten Beinen, in einen Sessel fallen.

Jasmin kehrte in das Zimmer zurück. Sie nahm auf der Armlehne seines Sessels Platz und presste ihre nackte Hüfte gegen seinen Leib.

„Ich bin wieder ganz sauber“, versicherte sie ihm.

Er tat, worum sie ihn ersuchte,

und lächelte zu ihr hoch.

„Es ist beglückend, deine Brüste anzusehen“, sagte er. „Es juckt einem dabei in den Fingern, sie zu berühren.“

„Warum tust du's dann nicht?“

„Ich quäle mich ein bisschen damit.“

„Vorhin wolltest du mit ihnen noch etwas anderes machen“, neckte sie ihn.

„Ich erinnere mich. Sehr genau sogar“, meinte er grinsend. „Ich habe vor, die Ankündigung wahrzumachen.“

„Eigentlich bist du sehr nett.“

„Bloß nett?“

„Ist das nichts?“, fragte sie

lächelnd. „Ich kenne nur sehr wenige nette Männer.“

„Das liegt an dir, fürchte ich. An deiner Umgebung. Du verkehrst mit den falschen Leuten.“

„Du denkst schon wieder an meine Branche, an meinen Beruf. Dort herrscht das nüchterne Geschäftsprinzip. Aber du würdest dich wundern, wenn du Gelegenheit hättest, das Ganze näher kennenzulernen. Unter meinen Geschäftspartnern gibt es eine Menge wirklich potenter Burschen.“

„Woran liegt es, dass du so selten einen findest, mit dem du schlafen möchtest?“

„Ich habe den bürgerlich-

spießigen Wunsch, in der Branche nicht als wohlfeile Hure verschrien zu werden. Ein Überbleibsel meiner Erziehung, nehme ich an", fügte sie spöttisch hinzu.

Sie strich mit einer Hand über seine nackte Schulter, dann betastete sie seine Muskeln. „Ich liebe starke Männer, die nicht so aussehen.“

„Wie meinst du das?“

„Stärke als Understatement, weißt du. Es gibt Männer, die mit ihren Muskeln protzen. Die sind mir zuwider. Du trägst deine Kraft unauffällig.“

„Ich habe mir noch keine Gedanken darüber gemacht.“

„Du hast mir schon gefallen, als ich dich an meiner Tür stehen sah.“

„Tatsächlich? Dabei machtest du eher einen abweisenden, etwas säuerlichen Eindruck.“

„So bin ich fast immer Fremden gegenüber.“

„Zum Glück kannst du auch anders sein.“

„Wie bin ich denn?“

„Schön.“

„Danke. Wie noch?“

„Aufreizend.“

„Ich kann nicht finden, dass das zutrifft“, meinte sie lachend und musterte seinen schlaffen Penis.

„Dein Liebesknochen scheint jedenfalls entschlossen zu sein, das

Aufstehen bis auf weiteres zu vergessen."

„Gib ihm nur fünf Minuten Ruhe, dann wird er sich rasch auf seine Pflichten besinnen“, sagte David.

# 6

---

David schreckte aus dem Schlaf hoch, als es klingelte. Verwirrt setzte er sich auf. Er lag voll angekleidet auf der Couch in seinem Wohnzimmer. Seine Erinnerung setzte ein. Nach dem Liebesabenteuer mit Jasmin hatte er vorgehabt, Lena aufzusuchen, aber dann war er hier eingeschlafen. Er erhob sich, ging in die Diele und öffnete die Tür.

„Was ist denn mit dir los?“,

erkundigte sich Lena Gillern, die in einem eleganten Stadtkostüm vor ihm stand. „Hast du geschlafen? Du siehst völlig zerknautscht aus.“

„Komm herein“, sagte er.

Lena betrat das Wohnzimmer und hob das Kinn. Ihre Nasenflügel bewegten sich schnuppernd. „Du hattest Damenbesuch“, stellte sie fest. „Deshalb hast du dich nicht bei mir gemeldet...“

„Richtig“, sagte er und füllte zwei Gläser mit Rotwein.

„Aber ich habe eine Mission erfüllt.“

„Du hast den Film?“

„Ja, ich habe ihn aus dem Verkehr gezogen. Für einen runden

Tausender."

„Es ist eine Schande, diese Verbrecher auch noch zu honorieren, aber Geld spielt in diesem Zusammenhang wirklich keine Rolle“, meinte Lena und setzte sich.

Sie streifte ihre Handschuhe ab und nahm das Glas entgegen, das David ihr in die Hand drückte.

„Danke. Darf man fragen, wer bei dir war?“

„Eine junge, attraktive Frau namens Jasmin Klingfurth. Ihr gehört das Pornokino. Sie war es, die mir den Film verkaufte.“

„Hast du mit ihr geschlafen?“

„Ja“, sagte er.

„War es sehr anstrengend?“, erkundigte sich Lena, die nicht im Geringsten eifersüchtig zu sein schien.

„Es geht.“

„Wann ist sie gegangen?“

Er blickte auf seine Armbanduhr.  
„Vor einer dreiviertel Stunde“, sagte er.

„Oh, schade.“

„Wieso?“

„Dann bist du noch groggy und ich kann mich dir gegenüber kaum so dankbar zeigen, wie ich das vorhatte.“

„Stimme“, sagte er. „Im Moment brauche ich Ruhe.“

„Und ich brauche Liebe, viel

„Liebe“, seufzte Lena. „Wie bringen wir das bloß unter einen Hut?“

„Ich wüsste etwas. Jasmin möchte dich kennenlernen.“

„Diese Pornopuppe?“

„Ja, diese Pornopuppe. Sie behauptet von sich, bisexuell zu sein.“

„Brr!“, machte Lena.

„Hast du schon mal eine Freundin gehabt?“

„Lesbische Beziehungen, meinst du? Das ist lange her“, sagte Lena.

„Ich dachte, wir hätten erst gestern darüber gesprochen.“

„Mein Gedächtnis lässt nach“, meinte er. „Ich weiß nur, dass Jasmin scharf auf dich ist.“

„Du glaubst doch nicht im Ernst,  
dass ich vorhabe, zu ihr zu gehen.“

„Ich glaube gar nichts. Ich sage  
dir nur, dass sie in dich verknallt  
ist.“

„Woher kennt sie mich?“, fragte  
Lena. „Ach so“, fiel es ihr dann ein.  
„Aus diesem schrecklichen Film.“

„Es hat ihr keineswegs gefallen,  
dass du mit diesem Burschen  
geschlafen hast“, sagte David, der  
sich noch nicht gesetzt hatte und, mit  
dem Glas in der Rechten, auf  
wippenden Füßen vor ihr stand.

„Warum denn das? Ist sie  
eifersüchtig oder so was  
ähnliches?“, fragte Lena spöttisch.  
„Anscheinend. Sie macht aber

auf Moral."

„Typisch! Eine kleine, geile Spießerin“, sagte Lena. „Und mit so einer lässt du dich ein!“

„Was du mir vorwirfst, ist ebenso spießig. In jedem von uns steckt ein kleiner Moralapostel. Wir sollten das nicht so ernst nehmen. Ich bitte dich ja nicht darum, zu ihr zu gehen. Ich unterrichte dich nur darüber, dass Jasmin wünscht, dich zu verwöhnen.“

„Will sie noch einen Film von mir drehen?“, erkundigte sich Lena höhnisch.

„Sie dreht keine Filme. Sie zeigt sie nur.“

„Würdest du so einer im Ernst

glauben, was sie behauptet?", fragte Lena.

„Ja, warum nicht? "

„Du bist wirklich naiv."

„Das", stellte er fest, „bist offenbar auch du, sonst hättest du dich nicht gleich mit Marco ins Bett gelegt."

„Gewonnen", räumte Lena lächelnd ein. „Wie sieht sie aus, deine Jasmin?“

„Es ist nicht meine Jasmin, aber ich muss zugeben, dass ich nicht zögern würde, sie auf einer Party der Gesellschaft zu präsentieren. Sie sieht blendend aus.“

„Beschreib sie mir", bat Lena. Er tat, was sie verlangte und

beobachtete amüsiert den nachdenklichen Blick in Lenas Augen.

„Ich nehme an, du hast soeben maßlos übertrieben“, sagte Lena, als er geendet hatte. „Deinen Worten zufolge müsste das ja eine Klassepuppe sein...“

„Das ist sie auch.“

„Ich sehe sie mir an“, entschied Lena.

Er lächelte. „Also doch interessiert.“

„Menschen interessieren mich immer.“

„Menschen oder Mädchen?“

Lena nahm einen letzten Schluck aus ihrem Glas. „Kommst du mit?“

„Nein.“

„Wo hast du den Film?“

„Oh, der liegt bei Jasmin. Sie wird ihn vernichten.“

Lenas Augen weiteten sich. „Du hast ihr einen Tausender für eine Sache gegeben, die sie behalten durfte?“

„Du wirst sie kennenlernen. Jasmin ist in Ordnung“, erklärte er.

„Ich lasse mich überraschen“, meinte Lena und stand auf. Sie griff ihm flüchtig an die Hose und meinte seufzend: „Schade, dass ich dich nicht reizen kann...“

„Du reizt mich ungemein“, sagte er und brachte sie zur Tür, „aber im Moment fehlen mir die Mittel, diese

Gefühle in Aktion umzusetzen."

Er war froh, als sie gegangen war, und legte sich erneut auf die Couch. Er schlief sofort ein. Als er erwachte, war es im Zimmer dunkel. Er knipste das Licht an und stellte fest, dass es zehn Uhr abends war. Er wusch und rasierte sich, dann verließ er die Wohnung, um essen zu gehen. Er besuchte ein gutes Restaurant und traf dort Jakob Oppenheim, einen alten Freund. Oppenheim befand sich in Begleitung eines jungen, hübschen Mädchens mit silberblondem Haar.

„Das ist Theresa“, stellte Oppenheim vor. „Kommst du mir zu Clemens Party?“

„Clemens Nádherný? Ich bin nicht eingeladen“, erwiderte David.

„Quatschkopf! Du kennst doch Clemens. Der freut sich über jeden, der mitkommt.“

„Wer wird noch da sein?“

„Keine Ahnung“, sagte Jakob Oppenheim. „Aber Clemens Partys sind immer lustig. Und manchmal auch ein bisschen frech.“

Er zwinkerte David verstohlen zu. David grinste. Er wusste, worauf der Freund anspielte. In Clemens Haus hatten sie gemeinsam vor einigen Jahren die ersten Sex-Partys inszeniert. Clemens war der Sohn reicher Eltern. Jetzt lebte nur noch sein Vater, aber da Ádám

Nádherný im diplomatischen Dienst stand, hatte Clemens das Haus meistens für sich allein.

„Okay“, erklärte David. „Ich komme mit.“

Als sie eine Stunde später das in einem Villenvorort gelegene Haus betraten, wurden sie von Clemens Nádherný freudestrahlend begrüßt.

„Na, das nenne ich eine Überraschung, alter Junge!“, meinte er und schlug David klatschend auf die Schulter. „Ich dachte schon, du bist unter die Mormonen gegangen. Woran liegt es, dass ich so lange nichts von dir gehört habe?“

„Er sucht eine Frau“, stichelte Jakob Oppenheim, der seinen Arm

um die Schulter des hübschen, platinblonden Mädchens gelegt hatte. „Eine Jungfrau. Kein Wunder, dass er bei diesem schwierigen, fast unmöglichen Unterfangen für seine Freunde kaum noch Zeit findet.“

Das blonde Mädchen kicherte. David fand sie ausgesprochen unbedarft, aber das störte ihn nur wenig, denn er sah auf den ersten Blick, dass sich unter den rund zwei Dutzend Gästen ein paar sehr interessante Frauen und Mädchen befanden. Gut ein Drittel davon war ihm bekannt.

„Schnapp dir ein Glas und misch dich unter das Volk“, riet ihm

Clemens Nádherný. „Ich muss noch die Honneurs machen. Später können wir uns eingehender miteinander beschäftigen. Hast du keine Puppe dabei?“

„Nein“, sagte David, dessen neugierige Blicke von Gesicht zu Gesicht wanderten, „aber ich denke doch, dass ich dieses Handikap schon bald ausgeglichen haben werde.“

„Du kennst meine kleinen Festivitäten“, prahlte Clemens Nádherný, „an Puppen herrscht bei mir kein Mangel. Was hältst du zum Beispiel da drüben von der Rotblonden? Ganz neu in der Stadt! Schon ein wenig verdorben, fürchte

ich, aber noch nicht so abgegriffen wie die meisten anderen..."

Er klopfte David nochmals auf die Schulter und wandte sich dann neu ankommenden Gästen zu.

„Hallo, alter Junge“, sagte eine Stimme hinter David.

Der wandte sich um. „Samuel Geyersperg“, sagte er.

„Lange nicht gesehen, was?“, meinte Geyersperg, ein hochgewachsener Mittvierziger mit vernarbtem Gesicht.

Du Schwein, dachte David Ambros und lächelte dabei breit. Du hältst mich also für einen Schwulen. Dir werde ich's zeigen, mein Junge!

„Wo ist Amelie, deine Frau?“, erkundigte sich David. „Macht sie Urlaub?“

„Unsinn. Die würde nicht ohne mich wegfahren. Sie ist irgendwo in der Nähe. Du musst sie unbedingt begrüßen. Sie wird sich freuen, dich zu sehen. Bis später.“ Er grinste David ins Gesicht und ging davon.

Mistkerl! dachte David und blickte ihm wütend hinterher. Samuel Geyersperg hatte offenbar Angst, längere Zeit in seiner, Davids Gesellschaft, gesehen zu werden. Er fürchtete sich davor, als Sympathisant eines Homos eingestuft zu werden.

David schaute sich prüfend um. Gab es hier im Raum noch mehr Leute, die Samuel Geyerspergs Ansicht teilten? Davids Blick fiel auf einen Spiegel. Er sah sein Gesicht darin und musste zugeben, dass es von fast feminin anmutender Regelmäßigkeit war.

Trotzdem machten ihn Samuel Geyerspergs Unterstellungen wütend. Er, David Ambros, hatte noch niemals irgendeinem Menschen Anlass dazu geboten, als Schwuler betrachtet zu werden.

Im nächsten Moment sah er Amelie Geyersperg.

Ja, sie war eine Klassepuppe, das unterlag keinem Zweifel. Das

zeigte sich schon an der Zahl der männlichen Bewunderer, die sich um sie versammelte hatte. Amelie glänzte in ihrer Mitte wie ein kostbares Juwel. Sie war sich ihrer Starposition durchaus bewusst.

David nippte an dem Glas, das er einem Bediensteten vom Tablett genommen hatte. Es war schwer, Amelie Geyersperg einzurichten. Wie kam sie mit der ihr so spontan gezeigten männlichen Bewunderung zurecht? War sie treu, oder betrog sie ihren Mann? Er hatte bislang noch keinen Klatsch über sie gehört. Das bedeutete, dass sie es verstanden hatte, mit Männern und Frauen gleich gut auszukommen.

Amelie Geyersperg war dunkelblond. Das seidig schimmernde, Schulterlange Haar rahmte ihr vollkommen geformtes Gesicht oval madonnenhaft ein. Sie hatte große, dunkelblaue Augen und einen weichen, schwelrenden Mund. Ihr Lächeln war warm und sehr herzlich, und wenn sie lachte, sah man den untadeligen Wuchs ihrer weißen, kräftigen Zähne.

Ihre Figur stand dem schönen, strahlenden Gesicht in nichts nach. Lange Beine, eine volle, stolze Brust und rundherum perfekte Proportionen machten verständlich, weshalb die Männer stets um sie bemüht waren.

David hatte keine Lust, sich der Gruppe anzuschließen und wandte sich dem Mädchen zu, das Clemens Nádherný erwähnt hatte. Die etwa zwanzigjährige, rotblonde Schönheit sprach mit einem grauhaarigen, bebrillten Mann, der sich ganz offenkundig für sie interessierte.

David kannte den Mann. Es war Konstantin Lütgendorf, ein reicher Bankier. Kein Wunder, dass die anderen nicht den Mut hatten, ihm ins Handwerk zu pfuschen!

Das Mädchen fing Davids Blick auf und erwiderte ihn, dann schaute sie wieder ihrem Gesprächspartner ins Gesicht. Davids Herzschlag

beschleunigte sich. Der Blick des Mädchens war warm, ein wenig überrascht und auch einladend gewesen - das Signal eines Menschen, der aus seiner spontan empfundenen Sympathie keinen Hehl machte.

Die Rotblonde oder Amelie - das war die Frage, mit der er sich auseinanderzusetzen hatte. Es gab noch andere attraktive weibliche Gäste auf der Party, aber für ihn gab es nur die Wahl zwischen der verheirateten Amelie und dem rotblonden Mädchen.

Das Mädchen hatte ihr Glas geleert. Lütgendorf bemerkte es, nahm ihr das Glas ab und eilte zu

der im Nebenraum errichteten Bar, um seiner Partnerin einen frischen Drink zu besorgen. Das Mädchen blickte erneut zu ihm hin und lächelte kaum merklich. David schlenderte auf die zu, blieb vor ihr stehen.

„Ich heiße David. Wie gefällt Ihnen die Gesellschaft?“

„Oh, es sind nur sehr, sehr nette Leute hier“, erwiderte sie mit einer angenehm klingenden Stimme.

„Nicht nur“, schränkte er ein und dachte an Samuel Geyersperg, „aber ich gebe zu, dass die meisten krampfhaft bemüht sind, sich gut zu verkaufen.“

Das Mädchen lächelte. „Ich bin

Isabell Bylandt", sagte sie.

Konstantin Lütgendorf kehrte mit dem vollen Glas zurück.

„Hallo, Ambros", sagte er mit gezwungen wirkendem Lächeln.

„Sieht man Sie auch mal wieder?  
Hier, Isabell... Ihr Glas."

„Danke, Konstantin", murmelte sie und schenkte David unter langen, seidigen Wimpern hervor einen dunklen Blick aus großen, graugrünen Augen.

Lütgendorf entging dieser Blick nicht. Er wurde plötzlich mürrisch und verabschiedete sich dann abrupt.

„Was ist denn mit dem los?", wunderte sich David.

Isabell lachte. „Als ob Sie das nicht genau wüssten! Er hat gemerkt, dass ich nicht gerade darauf versessen bin, zur Alleinunterhalterin älterer Herren degradiert zu werden.“

„Er ist nicht mehr ganz jung“, sagte David. „Aber dafür hat er seine langen Lebensjahre ausgezeichnet zu nutzen gewusst.“

„Hat er viel geliebt?“

„Nein, er ist reich geworden.“

„Geld interessiert mich nur dann, wenn es auf meinem Konto liegt und von mir ausgegeben werden kann.“

„Und wie sieht es in dieser Hinsicht auf Ihrem Konto aus?“, fragte er.

„Ganz mies“, sagte sie.

„Sie sind berufstätig?“

„Wie man's nimmt. Ich bin Fotomodel. Warum?“

„Nur so“, sagte er grinsend.

„Man muss doch etwas fragen um die Konversation nicht einschlafen zu lassen. Nichts ist so peinlich wie Gesprächspausen. Vor allem dann, wenn man sich gerade kennengelernt hat.“

„Finden Sie? Ich kann stundenlang den Mund halten und mich dabei trotzdem wohl fühlen.“

„Auch in Gegenwart eines anderen?“

„Warum nicht? Natürlich kann Schweigen peinigend werden, aber

wenn man sich versteht, bedarf es oft keiner Worte..."

Er lächelte ihr in die Augen.

„Akzeptiert“, sagte er.

„Gehen wir in den Garten?“

„Gern“, sagte sie und begab 'sich mit ihm auf die große Terrasse. Sie traten an die Brüstung und starrten in die Dunkelheit, die sich hinter den Büschen und Bäumen auf der anderen Seite des angrenzenden Swimmingpools staute. David fühlte ein leises Kribbeln auf seiner Haut. Isabells Hüfte war nur Millimeter von ihm entfernt. Er schaute sie an. Ihr schicker schwarzer Blazer stand vorn offen. Die silbrig glänzende Bluse, die sie

darunter trug, offenbarte mit einem riefe Ausschnitt den Ansatz ihrer jungen, stolzen Brüste.

„Woran denken Sie jetzt?“, fragte sie, ohne ihn anzublicken.

„Ich fürchte, es wäre nicht ganz schicklich, wenn ich das ausspräche.“

„Meinetwegen brauchen Sie kein Blatt vor den Mund zu nehmen.“

„Ich habe mir gerade vorzustellen versucht, wie es wohl wäre, wenn mich Ihre Hüfte berührte“, sagte er.

Isabell lächelte, aber sie vermied es noch immer ihn anzusehen.

„So?“, fragte sie und presste ihre Hüfte mit leichtem Druck gegen ihn.

„Ja, so“, murmelte er und hatte das Gefühl, dass zwischen ihren Körpern elektrische Ströme entstanden. Gleichzeitig meldete sein Penis sich zu Wort. Er erigierte.

„Und was denken Sie jetzt?“, flüsterte das Mädchen.

„Dass ich Sie anfassen möchte.“

„Warum tun Sie's dann nicht?“

„Wir sind nicht allein.“

„Ja“, seufzte sie. „Leider!“

„Ich muss Ihnen noch etwas sagen“, meinte er.

„Nämlich?“

„Ich kann mich jetzt weder umdrehen, noch sofort ins Haus zurückmarschieren.“

Das Mädchen senkte ihren Blick und schaute auf seine Hose. „Ich verstehe“, sagte sie, als sie die große Ausbeutung bemerkte.

„Was tun wir dagegen?“

„Machen Sie einen Vorschlag.“

„Gehen wir in den Garten...“

„Einverstanden.“

„Die Sache hat nur einen Haken.“

„Welchen?“

„Man wird sich die Mäuler zerreißen, wenn man uns in der Dunkelheit verschwinden sieht.“

„Außer uns sind nur noch zwei Pärchen auf der Terrasse“, stellte das Mädchen fest, „und sie machen den Eindruck, als seien sie ganz mit sich selbst beschäftigt. Im Übrigen

pfeife ich auf das, was sie anderen sagen."

„Okay, gehen wir.“

Sie verließen die Terrasse, bummelten um den Swimmingpool herum und tauchten dann ein in das schützende warme Dunkel des großen, parkähnlichen Gartens. Hinter einem Rhododendronbusch blieben sie stehen.

„Küss mich“, sagte das Mädchen.

Sie hob ihm das Gesicht mit dem halbgeöffneten, schwelenden Mund entgegen.

Er zog sie an sich. Hart presste er seine Erektion gegen ihren drängenden Unterleib. Seine Zunge tauchte in ihren warmen Mund und

traf dort auf eine züngelnde, spielbereite Partnerin. Er griff mit einer Hand nach ihren Brüsten und schluckte, als er fühlte, wie groß und fest sie waren. Schweratmend löste er seine Lippen von ihrem Mund.

„Verdammt“, sagte er. „Wir können es doch nicht hier machen...“

„Warum nicht?“, fragte sie und griff an seine Hose. Sie öffnete den Reißverschluss und holte seinen steifen, pochenden Penis ins Freie. Die Art, wie sie ihn sofort mit den Fingern zu massieren und zu liebkosen begann, ließ Erfahrung und Geschick erkennen.

„Wie groß er ist“, flüsterte sie.

„Wie heiß, wie dick und wie aufgeregt...“ David fummelte an ihrem Hosenbund herum, fand den Knopf, der ihn öffnete und fuhr dann mit einer Hand zwischen ihre Beine. Er fühlte, dass das Mädchen außer ihrem knapp sitzenden Höschen nichts unter der Hose anhatte und berauschte sich an der lauernden Feuchtigkeit, die er überdeutlich fühlte.

Er rieb das Höschen in Isabells dampfende, feuchte Kerbe und stöhnte laut dabei vor Lust und Begehrten. Isabell machte sich plötzlich von ihm frei. Sie streifte ihre Hose und den Slip ab und warf

sich dann in seine Arme.

„Ich muss dich fühlen“, keuchte sie. „Los!“

Er hob sie kurzerhand mit beiden Armen hoch und begriff, dass sie nicht zum ersten Mal in einer solchen Lage war. Sie umklammerte seinen Nacken mit beiden Händen und schlang ihre Beine um seinen Rücken.

„Klammeräffchen“, meinte er zärtlich und befeuchtete sich die Lippen mit der Zunge, als das Mädchen unter sich griff und seinen klopfenden, steil aufragenden Penis mit zielstrebigem Geschick an ihren feuchten Schoß führte. Sie ließ die pralle Eichel einige Male durch die

volle Länge ihrer Scham gleiten, dann sorgte sie dafür, dass das Glied bis an die Wurzel in ihrem jungen, heißen Körper verschwand.

„Aaahhh“, stöhnte David. „Du bist fantastisch. Du bist so eng wie eine Jungfrau...“

„Hattest du schon mal eine?“, fragte sie aufgeregt und streute kleine, verlangende Küsse über sein Gesicht, während sie anfing, mit schaukelnden Körperbewegungen ihn und sich in den Taumel wilder Ekstase zu reißen.

„Nein“, sagte er.

„Hattest du gern eine?“

„Ich will nur dich.“

„Du hast mich doch. Ah, mir ist es zumute, als müsste ich vor Lust vergehen. Nimm mich. Fick mich, als ob es das erste und das letzte Mal sei...“

Als es ihm kam, hatte er Mühe, einen befreienden Schrei zu unterdrücken. Seine Beine und seine Lenden zitterten unter der Wucht seines Ergusses und ihm war zumute, als hätte er seit Monaten nicht ähnlich stark empfunden. Die Muskeln von Isabells Scheide melkten ihn gierig leer und er stieß die Luft aus, als er das Mädchen schließlich wieder auf die Beine stellte.

„Das war herrlich“, sagte er.

„Hinreißend.“

„Wo säubern wir uns jetzt?“, fragte sie und griff in die Klebrigkeit ihres Schoßes.

„Hier, nimm mein Taschentuch“, sagte er.

„Und du? Ich habe dir bestimmt die Hose verschmiert.“

„Ich kenne einen Nebeneingang“, meinte er. „Den benutze ich, um im Badezimmer zu verschwinden.“

„Du trägst einen dunklen Anzug“, stellte sie besorgt fest. „Auf dem sieht man alles. Verdammt, du hättest die Hose ausziehen sollen.“

„Dafür war keine Zeit“, sagte er. Sie küsste ihn, dann sagte sie lächelnd: „Du hast Recht. Dafür

war keine Zeit."

„Zieh dich an", bat er. „Ich möchte nicht, dass man dich hier halbnackt überrascht."

„Lass uns gehen", sagte sie. „Weg von dieser blöden Party."

„Wohin?"

„Zu mir. Oder zu dir. Ich will nur bei dir sein", sagte Isabell.

Er nickte und schielte zum Haus hinüber, das mit seinen vielen erleuchteten Fenstern durch die Büsche schimmerte.

„Bist du nicht mit irgendjemand gekommen?", fragte er.

„Nein, Clemens hat mich eingeladen."

„Hast du schon mit ihm

geschlafen?", wollte David wissen.

„Sicher", sagte sie. „Stört dich das?"

„Nein", log er und sah zu, wie Isabell sich notdürftig mit dem Taschentuch säuberte und dann ihren Slip und die Hose anlegte. Sie gab ihm das Taschenbuch zurück. Er rieb sich seinen Penis trocken und verstautete ihn an seinem Platz.

„Fertig", sagte er. „Du auch?"

Sie kehrten an den Swimmingpool zurück, in dessen Wasser sich die Fenster des Hauses spiegelten.

„Mist", sagte David und blickte auf seine Hose. „Da sind tatsächlich ein paar Flecke."

„Ehe du durch den Seiteneingang verschwindest, müssen wir gemeinsam auf die Terrasse zurückkehren und dort zum Schein ein paar Minuten Konversation betreiben“, sagte sie.

„Geht in Ordnung“, meinte er und atmete auf, als er mit Isabell die Terrasse erreichte, ohne unterwegs von neugierigen Blicken gemustert worden zu sein.

„Das wäre geschafft“, sagte sie und lehnte ihre Schulter gegen ihn.  
„Bist du mit dem Wagen hier?“

„Nein. Freunde haben mich in ihrem Schlitten mitgenommen. Ich muss dich enttäuschen. Ich kann jetzt noch nicht verschwinden.“

„Wegen der Hose?“

„Nein.“

Sie nickte. „Ich verstehe“, sagte sie ruhig und ohne eine Spur von Gekränkt sein. „Ich bin dir zu direkt, zu unverblümt. Du spielst gern den Eroberer.“

„Das trifft auf jeden Mann zu“, sagte er, „aber in diesem Fall bin ich mit meiner Ausschaltung einverstanden. Ich finde dich hinreißend, ganz ehrlich! Ich will dich wiedersehen, ich will dich lieben...“

„Warum nicht jetzt?“

„Ich muss noch eine alte Rechnung begleichen“, sagte er.  
„Und dann?“

„Dann stehe ich dir zur Verfügung.“

„Wie das klingt! Absurd“, sagte sie.

Er lachte. „Ich bin manchmal ein bisschen ungeschickt“, gab er zu, „aber nicht im Bett, wie ich hoffe.“

„Dann ist alles gut. Ich verdrücke mich jetzt“, meinte sie und kramte in ihrer Abendtasche herum. „Hier ist meine Handynummer und Adresse. Wenn du dich bis morgen Mittag nicht gemeldet hast, weiß ich, dass der Film gerissen ist.“

Sie war verschwunden, noch ehe er etwas erwidern konnte. Er steckte das Kärtchen ein, ohne einen Blick darauf geworfen zu haben,

rauchte eine Zigarette und huschte dann, von den anderen ungesehen, durch einen Seiteneingang ins Haus. Er verschwand in einem Gäste-Bad, sorgte dafür, dass alle verräterischen Spuren getilgt wurden und mischte sich wenig später wieder unter die Partybesucher, die inzwischen begonnen hatten, in dem riesigen Wohnzimmer zu tanzen.

Er schaute sich nach Amelie Geyersperg um. Sie tanzte mit ihrem Mann und lächelte hingebungsvoll in sein grobes Gesicht. Er grinste zurück, küsste sie flüchtig auf den Mund und führte sie dann an die Bar. Dort wurde er in ein Gespräch

mit einem älteren, beleibten Herrn verwickelt. David nutzte die Gelegenheit, auf Amelie zuzutreten und sie zu begrüßen.

„Oh, David“, sagte sie strahlend und reichte ihm eine schmale Hand.  
„Ich hörte bereits von Samuel, dass Sie hier sind. Wie geht es Ihnen?“

„Mäßig“, sagte er. „Und Ihnen?“  
„Großartig. Sieht man das nicht?“  
„Sie sehen immer großartig aus“, sagte er.

„Danke. Das Kompliment kann ich zurückgeben. Sie sind das, was man einen gutaussehenden Mann nennt.“

Ich weiß, dachte er bitter. Ich sehe so gut aus, dass dein Alter

mich für einen Schwulen hält.  
Wahrscheinlich hast du seine  
Theorie längst akzeptiert. Du bist  
nur zu nett und zu höflich, um mich  
das fühlen zu lassen.

„Ich finde nicht, dass ich gut  
aussehe“, sagte er. „Ja, Samuel, der  
kann da etwas bieten...“

Amelie hob die  
feingeschwungenen Augenbrauen.  
„Sie machen sich doch hoffentlich  
nicht über ihn lustig?“, fragte sie.

„Er hat das männlich-zerklüftete  
Gesicht, das den meisten Frauen  
gefällt“, sagte er. „Oder?“

„Ob es den anderen gefällt, kann  
ich nicht sagen - aber ich bin damit  
zufrieden.“

„Zufrieden? Das klingt nicht gerade begeistert.“

Amelie lächelte. „Kennen Sie eine Frau - oder einen Mann, die von ihrem Ehepartner in Tönen der Begeisterung sprechen? Es gehört, glaube ich, zum guten Ton, sich in dieser Hinsicht eher spöttisch oder amüsiert zu äußern. Eigentlich finde ich das dumm und unfair. Wer seinen Partner liebt, sollte auch zu ihm stehen und das zeigen.“

„Natürlich“, sagte er. „Wie steht es mit Ihrem Hobby, dem Bildersammeln?“

„Es blüht und gedeiht. Leider sind ihm durch finanzielle Limits enge Grenzen gesetzt.“

„Ich hielt Samuel immer für einen gutverdienenden, besonders großzügigen Mann.“

„Das ist er, aber wenn er auf einer Auktion für einen Matisse fünfzigtausend ausgeben soll, muss auch er passen.“

„Haben Sie schon den Picasso gesehen, der hier im Hause hängt?“, fragte er.

„Nein, wo ist er denn?“, fragte sie interessiert.

„Kommen Sie, ich zeige Ihnen das Bild“, meinte er.

Amelie folgte ihm mit dem Glas in die Halle, zögerte jedoch, als er sich anschickte, die breite, läuferbedeckte Treppe in das obere

Stockwerk zu betreten. Er wandte sich um. „Worauf warten Sie?“

Amelie lächelte unsicher. In ihrem schulterfreien, bodenlangen Abendkleid aus schwarzem Brokat wirkte sie sexy und anziehend. David spürte, wie er sie begehrte und fragte sich, ob er das Richtige tat, um sie zu erobern. War sie überhaupt zu erobern? Ach, zum Teufel mit diesen Zweifeln! Eine Frage wie diese ließ sich nur in der Praxis lösen.

„Wird es Clemens denn recht sein, wenn wir nach oben gehen?“, fragte sie. „Sieht das nicht... ein bisschen seltsam aus?“

Er grinste. „Seltsam kann es doch

nur jemand mit einer schmutzigen Fantasie finden, oder? Wollen Sie sich von solchen Leuten brüskieren lassen? Außerdem ist niemand hier. Niemand wird sehen, dass wir nach oben gehen..."

„Dafür haben eine Menge Leute beobachtet, dass wir zusammen aus dem Zimmer gegangen sind.“

„Niemand wird sich etwas dabei denken“, versicherte er. „Jeder, der Sie kennt, weiß um Ihre moralische Kraft.“

„Machen Sie sich über mich lustig?“

„Kommen Sie jetzt“, sagte er.  
„Sie wollen doch den Picasso sehen, nicht wahr?“

Amelie gab sich einen Ruck und ging mit ihm nach oben. Sie betraten einen Raum am Ende des langen Korridors. David schloss die Tür hinter sich. Er fühlte den warmen Atem der jungen Frau auf seiner Wange.

„Warum machen Sie kein Licht?“, flüsterte sie.

Er griff ins Dunkel und zuckte zusammen, als er tatsächlich ganz unbeabsichtigt über ihre Brust streifte.

„Pardon“, murmelte er. Dann fand er den Schalter und betätigte ihn.

„Hier war ich noch nie“, murmelte Amelie nervös und

schaute sich in dem mittelgroßen, mit blassgrüner Seidentapete ausgeschlagenen Raum um. „Wo ist das Bild?“

„Da, hinter dem Vorhang.“

„Wird es dort verstecke, weil es so wertvoll ist?“, erkundigte sich Amelie.

„Nein... eher wegen der Pikanterie der Darstellung“, sagte David.

„Ist es wirklich ein Picasso?“

„Ja, ich glaube.“

„Was wollen Sie damit sagen? Wissen Sie es denn nicht genau?“, fragte sie.

„Sie werden das mit Ihren Kenntnissen besser beurteilen

können", meinte er und trat an den Samtvorhang, um ihn mit Hilfe einer Kordel zu öffnen.

Er beobachtete dabei Amelies Gesicht, das im nächsten Moment buchstäblich versteinerte und ihren Schock signalisierte.

„Wussten Sie denn nicht, dass auch weltberühmte, hochgeachtete Künstler sich mit dem Thema Sex sehr freizügig befasst haben?“, fragte er.

Clemens Vater hatte das pornographisch anmutende Gemälde vor mehr als vierzig Jahren erstanden. Es war nicht das einzige dieser Art, das gut versteckt im Hause hing, aber von allen

Bildern dieses Genres war es sicherlich das ausdrucksvollste und kühnste.

„Lieber Himmel, das ist... das ist ja...“, flüsterte Amelie, ohne den Satz zu beenden.

David entdeckte mit grimmiger Zufriedenheit, dass die junge Frau trotz ihres deutlichen Erschreckens nicht die Kraft fand, ihren Blick von der lüsternen, schwulen Szene zu wenden. Sie zeigte vier Leiber - drei Frauen und einen Mann - in leidenschaftlicher, nackter Verstrickung. Vom Gesicht des Mannes war nichts zu sehen, denn es klemmte zwischen den prallen Schenkeln einer ekstatisch

wirkenden Frau.

„Betrachten Sie die Farben... die Komposition“, sagte David.

Amelie wandte sich mit einem Ruck ab, schien aber nicht die Kraft zu finden, aus dem Zimmer zu eilen.

„Decken Sie diese Schweinerei wieder zu“, stieß sie hervor. „Ich will so etwas nicht sehen.“

Er schloss den Vorhang. „Schade. Glauben Sie im Ernst, dass Kunst, sauber sein muss?“

„Das ist kein Picasso!“

„Mag sein. Aber es ist ein brillant gemaltes Bild“, sagte David.

Amelie schaute sich nach einer Sitzgelegenheit um. Sie nahm auf

einem gepolsterten Hocker Platz und blickte dann dem Mann in die Augen. „Warum haben Sie mir das gezeigt?“

„Ich will ganz ehrlich sein“, sagte er. „Als ich es vor Jahren zum ersten Mal von Clemens vorgeführt bekam, befanden wir uns in der Gesellschaft einiger Jungen und Mädchen. Das Bild hatte auf uns eine enorme Wirkung. Es machte es uns leicht, gewisse Hemmungen fallen zu lassen und den Weg zum gemeinsamen Sex-Vergnügen zu finden. Ich glaube, ich dachte etwas ganz ähnliches, als ich Sie hier heraufführte...“

„Sie sind abscheulich!“, stieß

Amelie Geyersperg hervor. Sie zitterte dabei am ganzen Körper.

Er fragte sich, ob sie von Empörung oder plötzlich erwachter Lust geschüttelt wurde. Er konnte jetzt nicht mehr zurück. Es gab nur noch die Flucht nach vom.

„Ich begehre dich, ist das so schlimm?“, fragte er und trat von hinten an sie heran, um eine Hand auf ihre nackte Schulter zu legen. Amelie zuckte heftig zusammen, unternahm aber nichts, um seine Hand abzuschütteln.

„Lassen Sie mich“, sagte sie nur. Es klang nicht so heftig, wie es die Situation eigentlich von ihr erforderte.

„Ich muss dich haben“, sagte er.

„Jetzt und hier. Unter diesem Bild.“

Amelie riss den Kopf herum und schaute zu ihm empor.'

Ihre weichen Lippen zuckten.

„Warum sagen Sie das? Sie wissen doch, dass ich meinem Mann treu bin...“

„Vielleicht musst du gerade deshalb mit mir schlafen“, sagte er.

„Um dich frei zu machen, um endlich tun zu können, wovon du seit langem träumst.“

„Hören Sie auf, mich zu duzen!“

Er lächelte und wunderte sich über seine gelassene Selbstsicherheit. „Schau dir an, was in meiner Hose ist“, sagte er leise

und suggestiv.

Amelie Geyersperg starrte wie unter einem Zwang auf seine Hose, dann riss sie den Kopf herum und blickte ins Leere.

„Warum stehe ich nicht auf?“, fragte sie, wie zu sich selbst gewandt. „Warum gehe ich nicht einfach hinaus und lasse Sie sitzen?“ Ihre Stimme klang hilflos.

„Weil du das gar nicht willst“, meinte David. „Weil du die Schwäche in deinen süßen Knien als willkommenen Anlass nimmst, hier zu bleiben.“

„Ich hasse Sie...“, flüsterte Amelie. „Was Sie tun, ist gemein und schäbig.“

„Eroberer müssen so sein“, sagte er. „Nicht die Methode zählt, sondern der Erfolg.“

Amelie gab sich einen Ruck und stand auf, aber plötzlich fehlte ihr die Kraft, sich zu bewegen. Sie schien zu schwanken und wäre möglicherweise gefallen, wenn der Mann sie nicht herumgerissen und in seine Arme genommen hätte.

„Lassen Sie mich los“, murmelte sie und schloss die Augen.

Er starrte mit fast grimmiger Lust auf ihren bebenden, weichen Mund und beugte sich dann nach vorn, um ihn zu küssen. Ihre Lippen lagen warm und wehrlos unter seinem drängenden Mund, scheinbar

passiv, frei von Gefühlen, aber als seine Zunge sich in die warme Mundhöhle bohrte, erlebte er es, dass Amelies Zunge erst zögernd, dann aber heftiger und leidenschaftlicher reagierte und sein lockendes Spiel mit Hingabe erwiderte.

Er war überrascht. Er hatte nicht erwartet, dass Amelie so rasch bereit sein würde, seinem Drängen nachzugeben. Offenbar hatte er die richtige Methode und den richtigen Ton gefunden, um zum Erfolg zu gelangen. Amelies Leib presste sich hungrig gegen seine erwachende Erektion und zeichnete lustvoll die Demonstration seiner männlichen

Stärke nach.

Er machte sich von ihrem Mund frei und blickte in ihr Gesicht. Amelie hielt die Augen geschlossen. Es schien fast so, als fürchtete sie sich davor, ihn anzusehen.

David hob die junge Frau auf seine Arme und trug sie zu dem breiten, bequemen Sofa, das dem Samtvorhang genau gegenüber stand. Er legte sie auf die schwelgenden, weichen Polster, schob ihr ein Kissen unter den Kopf und trat dann erneut an den Vorhang, der das Bild verdeckte.

„Was hast du vor?“, flüsterte Amelie, die die Lider hob.

Er öffnete den Vorhang.

„Wir werden das Bild gemeinsam betrachten“, sagte er.

„Und es kommentieren.“

„Bitte, David...“

Er ging lächelnd auf sie zu, streifte seine Schuhe ab und legte sich dann neben sie auf das Sofa.

„David, du bist verrückt“, sagte sie. „Wenn jemand hereinkommen sollte...“

„Unsinn, hier oben sind wir ungestört. Außer Clemens, Jakob und mir weiß keiner von den Gästen, welcher Schatz hier oben hängt“, sagte er und fügte, auf seine Hose zeigend, hinzu: „Und welcher hier oben steht!“

„Du bist unmöglich“, seufzte Amelie und entspannte sich. Sie schmiegte sich an ihn, küsste ihn auf die Wange und legte eine Hand wie unbeabsichtigt in der Nähe seiner Erektion auf seinen Oberschenkel.

„Und du bist schön“, sagte er.  
„So schön wie die drei Frauen auf dem Bild.“

„Die sind fett. Du beleidigst mich, wenn du mich mit ihnen vergleichst.“

„Sie frönen der Lust. Ist es so schlimm, mit Frauen verglichen zu werden, die das Leben genießen?“, fragte er. „Außerdem ist nur eine von den dreien fett. Die, die den Mann französisch bedient. Wenn ich

das ansehe, bekomme ich Lust, das gleiche zu tun..."

„Bei der Frau?“, flüsterte sie und ließ ihre Hand ein paar Zentimeter höher rutschen.

„Nein“, antwortete er. „Bei dir.“

„Hör auf damit.“

„Warum?“

„Weil es absurd ist. Weil ich... weil ich dir das niemals erlauben würde! Oh, Pardon...“

Er grinste. „Fass ihn ruhig an.“

„Ich habe ihn zufällig berührt, ich wollte das nicht...“

„Dann schallte den Zufall aus. Los, er gehört dir!“

„Darf ich wirklich?“, murmelte sie und strich mit der Hand über die

pochende Härte, die sich lockend durch den Anzugsstoff drängte und den Grad seiner Lust signalisierte.

„Oh, der ist... der ist eisenhart“, flüsterte sie.

„Hast du Angst vor ihm?“

„Ja. Was dachtest du denn?“

Er grinste. „Aber du streichelst ihn...“

„Um ihn zu beruhigen“, behauptet Amelie schweratmend und schloss ihr Schenkel ganz fest.

David merkte, was mit ihr los war und schob eine Hand in ihren Ausschnitt. Mit begehrlichen Fingern erfuhrte er die warme Elastizität ihrer Brüste und die dicken, steifen Nippel ihrer

## Brustwarzen.

„Ah, du“, stöhnte Amelie und rieb mit ihrer Hand heftiger über seine pochende Erektion. „Das darfst du nicht. Nicht hier. Nein, David...“

Er lächelte. Ihre massierende Hand strafte ihr Worte Lügen. „Sieh dir das Bild an“, sagte er. „Die haben auch nicht gefragt ob sie dürfen.“

„Das ist nur ein Bild. Wir sind die Wirklichkeit.“

„Eine schöne Wirklichkeit. Eine berauschende Wirklichkeit“, sagte er und zog die Hand aus ihrem Ausschnitt. Im nächsten Moment streifte er ihren Rock hoch.

„Nein, David!“

Sie wehrte seine Hand ab. Er ließ sich davon nicht einschüchtern und schaffte es beim dritten Versuch, seine Finger über die warme Glätte ihrer Nylonstrümpfe huschen zu lassen.

„David“, flüsterte Amelie und hielt ihre schlanken, schönen Beine eng geschlossen. „Nein...“

„Ja“, sagte er und stoppte, als seine bebenden Fingerspitzen die mehr als handbreite Spalte zwischen Amelies Strumpfrändern und ihrem Slip erreichte. Ihm schien es so, als hätte er noch nie zuvor ähnlich zarte, glatte Haut berührt, sodass er beinahe zögerte, seine

Hand weiterwandern zu lassen. Aber die Anziehungskraft von Amelies Schoß war zu groß, so dass er zunächst den Saum ihres Seidenhöschens und dann über den weichen Stoff strich. Der Umstand, dass die junge Frau bei diesem Vorgehen immer heftiger mit seinem noch bedeckten Glied spielte, machte klar, wie sehr sie wünschte, an ihrer intimsten Körperzone berührt zu werden.

Er ergötzte sich an der heißen Feuchtigkeit, die durch ihr Seidenhöschen drang. Amelie öffnete plötzlich seinen Reißverschluss und holte mit sicherem, festem Griff sein Glied

aus der Hose. Sie tat dies mit geschlossenen Augen, als müsste sie befürchten, durch Blicke und Äußerlichkeiten von dem lodern ihrer Gefühle abgelenkt zu werden.

David ächzte leise, als er ihre Finger auf seinem zuckenden Glied spürte. Stöhnend ergab er sich der raffinierten Massage. Gleichzeitig schob er zwei Finger unter den Zwickel ihres Höschen um den Eingang zu ihrem Lustkanal zu erforschen.

„Oh...“, hauchte Amelie hingerissen und öffnete bereitwillig ihre Beine.

Er stieß zwei Finger in ihre schlüpfrige Vagina und führte dann

einen von ihnen mit dem feuchten, schillernden Flüssigkeitsfilm über Amelies voll erigierte Klitoris

„Ah, du machst mich ganz verrückt“, flüsterte sie.

Ihm wurde bewusst, dass er ihr schwarzes Brokatkleid ruinieren könnte und er sagte, sich aufrichtend: „Du musst das Kleid ausziehen.“

„Nein, bitte nicht...“

„Ich will vermeiden, dass dein Kleid ruiniert wird.“

Amelie setzte sich auf. Sie ließ seinen Penis los und schüttelte den Kopf, als ginge es darum, diesen quälenden und doch so unendlich süßen Trieb loszuwerden.

„Lass uns aufhören“, bat sie.

„Lass uns zurückgehen.“

Er schaute sie an. „Willst du das wirklich?“

„Nein...“, flüsterte sie und warf die Arme um seinen Nacken. „Sie sollen denken, was sie wollen...“

Er erhob sich behutsam und zog sie mit sich vom Sofa. Dann öffnete er den Reißverschluss ihres Kleides und war ihr behilflich, aus der Robe zu steigen. Er legte das Kleid über einen Stuhl und starnte dann bewundernd auf ihren vollkommen geformten, halbnackten Körper.

Sie trug keinen BH und demonstrierte durch die Form ihrer

schönen, festen und hohen Brüste, dass sie mühelos darauf verzichten konnte.

Der weiße Seidenslip und der schmale Strumpfhalter mit den schwarzen Strapsen bildeten eine erregende Mischung scheinbarer Unschuld und angedeuteter Obszönität. Davids Augen wurden klein und begehrlich, als er sich an der Kurve ihres Schoßes berauschte.

Er zog Amelie auf das Sofa. Sie legte sich rücklings unter ihn, spreizte die Schenkel und griff nach seinem pochenden, steifen Glied.

„Warum ziehst du dich nicht aus?“, flüsterte sie. „All dieser

Stoff und die Knöpfe... es ist nicht gut für meine Haut. Es tut weh."

Er sprang auf, schälte sich mit gewohnter Hast aus der Kleidung und nickte zufrieden, als er völlig nackt vor ihr stand und das Leuchten der Bewunderung in ihren großen Augen registrieren konnte.

„Komm", flüsterte sie und spreizte ihre noch von dem weißen, spitzendurchwirkten Höschen bekleideten Schenkel. Er kniete sich zwischen ihre Beine, strich mit der Hand über ihren Venusberg und genoss das Erschauern, das dabei durch Amelies schlanken Leib lief.

„Komm", wiederholte sie und hob ihren Unterleib leicht an.

David schob mit einer Hand den Zwickel ihres Höschen beiseite. Sein Blick saugte sich an ihrer komplett blank rasierten Schamzone fest. Er war außerstande, sich der Verlockung zu entziehen, und beugte sich mit einem Ruck nach unten, um seinen Mund auf ihren Schoß zu pressen.

Stöhnend stemmte sie ihm ihren Unterleib entgegen.

Ihre Oberschenkel nahmen seinen Kopf in die Zange und ihre Hände sorgten dafür, dass sein Mund sich genau dort engagierte, wo sie die größten Lustempfindungen hatte.

Plötzlich war ihm das Höschen im Wege. Er richtete sich auf,

schwang sich neben Amelies Beine und zog ihr den Slip von den Füßen. Er warf ihn beiseite, nahm sofort wieder die gleiche Position ein und wühlte sich mit der Zunge in die duftende Weichheit ihrer Scham.

Stöhnend ergab sich die junge Frau seiner fordernden Leidenschaft. Ihre Lenden zuckten, als sie von einem heftigen Orgasmus erfasst wurde, und sie stammelte Worte, die er nicht verstehen konnte.

Dann machte er sich aus der Umklammerung ihrer Schenkel frei und stieß seinen Penis in ihre Scheide.

„Ja...“, seufzte Amelie. „Ja, das

ist herrlich..."

Gerade, als er beginnen wollte, den richtigen Rhythmus zu finden, öffnete sich die Tür. David fühlte, wie die Frau unter ihm buchstäblich erstarrte.

Er wandte den Kopf und sah, dass Amelies Mann auf der Schwelle stand. David fiel ein, dass er sich im Gespräch mit Lena Gillern diese Entdeckung gewünscht hatte. Sie war ihm als ideale Demütigung des Mannes erschienen, der ihn für schwul zu halten wagte. Aber jetzt, getroffen von der Dramatik des Augenblicks, bezweifelte David plötzlich, dass er das Passende angestrebt hatte.

Samuel Geyersperg sah aus, als sei er vom Blitz getroffen worden. Sein verzerrtes, hässliches Gesicht schien zu vereisen. Nur in den Augen war Leben.

„Samuel...“, wimmerte die junge Frau, schon jetzt um Vergebung bittend.

David fühlte, wie sein Glied aus Amelies Scheide glitt. Er hatte gehofft und erwartet, sich in einer solchen Situation mit großer Selbstsicherheit bewähren zu können, aber jetzt musste er zugeben, dass er sich nur ertappt und beschämmt vorkam.

Er hämmerte sich ein, was Samuel Geyersperg ihm angetan

hatte, und kam langsam auf die Beine.

Er fand, dass sich alles im Zeitlupentempo ereignete, dass aber der Film, den er als Hauptdarsteller miterlebte, schon im nächsten Moment überschnell weiterlaufen würde.

„Samuel...“, wiederholte die Frau. „Oh, Gott...“

„Steh auf“, sagte er. „Zieh dich an.“

Seine scheinbare Ruhe war erstaunlich. David gefiel sie nicht. Ihm war klar, dass es die Ruhe vor dem Sturm war. Er wappnete sich auf eine harte Auseinandersetzung und fragte sich, ob die Gäste das

Ganze miterleben würden.

Zitternd machte sich Amelie daran, ihre Sachen aufzulesen. Sie war so schwach auf den Beinen, dass sie Mühe hatte, beim Anziehen das Gleichgewicht zu halten.

„Sie kann nichts dafür“, sagte David mit einem Anflug kavaliermäßigen Verhaltens. „Ich habe sie raufgelockt und sie praktisch überfahren...“

„Wir rechnen ab, wenn sie draußen ist“, sagte der Mann und schaute kurz auf das provozierende Bild. Dann wandte er sich wieder David zu. „Ich glaube nicht, dass Sie an der Abrechnung viel Spaß haben werden.“

„Ihr dürft euch nicht schlagen“, flehte die junge Frau.

„Halt den Mund!“, fuhr Samuel Geyersperg seine Frau ein. Man spürte, dass sein dünnes Nervenkostüm vor dem Platzen stand. Amelie begann zu zittern. Während sie ihre Toilette eher schlecht als recht beendet hatte, zog sich David mit raschen, sicheren Griffen seine Sachen über. Er wusste, was ihn erwartete und hatte keine Lust, von den übrigen Gästen im Adamskostüm überrascht zu werden.

Aber vielleicht würde alles nur halb so schlimm werden, wie es sich anließ. Samuel Geyersperg

war Anwalt. Außerdem war er eitel. Er konnte es sich einfach nicht leisten, den Seitensprung seiner Frau publik werden zu lassen. Er musste wissen, dass nur er dabei Schaden nehmen konnte. Die anderen würden ihm nicht Mitgefühl, sondern Hohn und Schadenfreude entgegenbringen.

„Bitte, Samuel...“, begann Amelie erneut, aber Samuel wies nur zur Tür und sagte: „Wir sprechen uns zu Hause.“

„Ich wollte dich nicht betrügen. Ich war dir immer treu“, klagte sie. „Es muss der Alkohol gewesen sein...“

„Raus!“, brüllte er.

Amelie huschte aus dem Zimmer.  
Leise fiel die Tür hinter ihr ins  
Schloss.

„Na los“, sagte David, der mit gespannten Muskeln auf Samuels Angriff erwartete. „Worauf warten Sie noch? Lassen Sie endlich Ihren Dampf ab. Ich bin bereit...“

Samuel Geyerspergs Lippen verzogen sich zu einem höhnischen, hasserfüllten Grinsen. „Wofür halten Sie mich? Für einen jener Narren, die sich wegen einer Frau prügeln? Irrtum! Ich habe nicht vor, mir Ihretwegen die Hände zu beschmutzen. Sie mache ich auf andere Weise fertig.“

„Ehe Sie weitersprechen, sollten

Sie wissen, weshalb es so weit gekommen ist..."

„Halten Sie den Mund“, fuhr Samuel Geyersperg ihn an. „Jetzt rede ich. Ich bin ein mächtiger Mann. Meine Beziehungen reichen weit und ich weiß, sie zu nutzen. Ich werde Sie ruinieren, Ambros. Mir ist klar, dass Sie das für unmöglich halten, aber ich werde es schaffen, so, wie ich im Leben bislang jedes Ziel erreichte, das ich mir setzte. Sie sind fertig, Ambros, Sie wissen es bloß noch nicht.“

David schob die Hände in die Hosentasche. „Angeber“, höhnte er.

Samuel Geyerspergs Backenmuskeln traten deutlich

hervor. An seinen Schläfen schwollen die Adern. Einen Moment lang schien es so, als wollte er sich entgegen seiner proklamierten Zurückhaltungspolitik auf David stürzen, um ihn mit den Fäusten zu bearbeiten, aber dann hatte er sich wieder in der Gewalt.

„Ich mache Sie fertig. Das schwöre ich Ihnen“, sagte er mit leiser, scharfer Stimme.

David grinste herausfordernd. Geyerspergs Reaktion machte ihn wütend und sorgte dafür, dass seine anfängliche Beschämtheit rasch verflogen war. Verdammt, was bildete sich dieser Idiot ein? Er

war nicht der erste Mann, der von seiner Frau betrogen wurde. Wer oder was gab ihm das Recht, die Vernichtung ihres Liebhabers anzustreben? Man war schließlich nicht mehr im grauen Mittelalter.

„Und Amelie?“, fragte David.  
„Was werden Sie mit ihr machen?“

„Das ist meine Sache.“

„Finden Sie? Ich würde Ihnen raten, sie nicht zu schlecht zu behandeln. Es könnte Ihnen sonst passieren, dass ich mit ihr auf und davon gehe. Ich wette, es wäre Ihrer Praxis und Ihrem Ruf nicht gerade dienlich, wenn bekannt würde, dass man Ihnen Hörner aufsetzte.“

Eine unnatürlich wirkende Röte kroch in Samuel Geyerspergs Wangen. Er ballte die Fäuste. „Sie besitzen die Frechheit, mir so etwas anzudrohen?“

„Jetzt wollen wir mal der Reihe nach vorgehen“, sagte David. „Ich denke nämlich nicht daran, mich von Ihnen zum alleinigen Sündenbock abstempeln zu lassen. Ich wäre Amelie niemals zu nahe getreten, wenn Sie nicht die Frechheit besessen hätten, eine infame Lüge über mich in die Welt zu setzen.“

„Sie wollen sich auch noch rechtfertigen?“

„Ich rechtfertige mich nicht“,

meinte David. „Ich stelle nur klar. Sie haben behauptet, dass ich schwul bin. Das wünschte ich zu korrigieren. Mehr nicht. Dass ich mir dafür Ihre Frau aussuchte, werden Sie zwar nicht verstehen, aber es ist, wie Sie zugeben müssen, eine sehr logische Wahl.“

„Ich habe niemals behauptet, dass Sie schwul seien“, erklärte Samuel Geyersperg.

„Sie sind Anwalt“, höhnte David. „Sie würden schon aus juristischen Gründen nicht bereit sein, einen begangenen Fehler zuzugeben.“

„Gerade weil ich Anwalt bin, weiß ich um die Gefahren, die aus Verleumdungen erwachsen. Warum

hätte ich einen solchen Unsinn in die Welt setzen wollen?"

„Das müssen Sie sich selber fragen.“

„Ich durchschaue Ihren Trick. Sie wollen einfach den Spieß umkehren und vom Beklagten zum Kläger werden. Aber da spiele ich nicht mit.“

„Warum haben Sie nicht den traurigen Mut, für Ihr Geschwätz einzustehen?“

„Haben Sie Zeugen für das, was Sie behaupten?“

„Ja.“

„Wen?“

„Lena Gillern.“

Samuel Geyerspergs Augen

waren schmal und hart. „Ich habe niemals konkret behauptet, dass Sie schwul seien. Es stimmt, dass ich Sie nicht mag. Sie verkörpern für mich den Typ des hirn- und charakterlosen Schönlings. Mag sein, dass ich gesagt habe, Sie würden in meinen Augen wie ein Schwuler aussehen... aber das ist etwas anderes, als wenn ich behauptet hätte, Sie seien wirklich schwul. Ich nehme an, dass ich Ihnen nicht näher zu erläutern brauche, worin der gravierende Unterschied dieser Worte liegt. Wenn Lena mich falsch verstanden hat, so ist das ihre Sache. Ich bin jedenfalls nicht bereit, Ihre

idiotische Rechtfertigung zu akzeptieren. Ich bleibe bei dem, was ich sagte. Ich mache Sie fertig! Restlos. Sie werden eines Tages soweit sein, dass nicht mal ein Hund ein Stück Brot von ihnen nimmt. Es steht Ihnen frei, über meine Worte zu lächeln. Sie werden rasch merken, welches Gewicht sie haben."

Er machte kehrt und verließ das Zimmer. David schloss den Vorhang über dem Bild, suchte ein Badezimmer auf, um sein Äußeres zu kontrollieren und betrachtete sich nachdenklich im Spiegel.

Es gab keinen Zweifel, dass er sich Samuel Geyersperg zum

Todfeind gemacht hatte, aber es wäre dumm gewesen, deshalb Angst zu empfinden. Genau das wollte Geyersperg erreichen. Er wollte ihm, seinem Gegner, die Schmerzen zufügen, die er selbst erlitten hatte.

„Nonsense“, murmelte David, der fortfuhr, sich im Spiegel zu betrachten und der sich bemühte, das Ganze als eine kleine Panne zu betrachten, die jedem einmal widerfahren kann. „Mit dieser Flasche werde ich schon fertig.“

Trotzdem hinterließ Geyerspergs Drohung in ihm ein ungutes Gefühl. Abgesehen davon, dass es stets gefährlich und schwierig war, einen

Todfeind in einer kleinen Stadt wie Graz zu wissen, besaß Geyersperg mit seiner großen Praxis und seinem unbestreitbaren Einfluss auf einige Politiker und Geschäftsleute tatsächlich eine gewisse Macht.

David verließ das Badezimmer, nachdem er seine Krawatte gerichtet hatte, und ging nach unten. Clemens Nádherný kam ihm in der Halle entgegen.

„Hallo, Clemens“, sagte David mit gespielter Lauterkeit. „Die Party läuft großartig, was? Aber das ist man ja von deinen Feten gewohnt.“

Clemens Nádherný sah ernst aus, fast eisig. „Ich muss dich bitten, zu

gehen."

David legte die Stirn im in Falten. „Moment mal... ist der eine Rausschmiss?“

„Es liegt an dir, es so zu deuten. Ich bin nicht scharf darauf, dich künftig wiederzusehen.“

Clemens Nádherný wollte kehrt machen und zu seinen Gästen in das Wohnzimmer zurückkehren, aber David hielt ihn mit einem raschen Griff am Ärmel fest.

„Moment mal, Partner“, sagte er. „So kannst du mit einem alten Freund nicht umspringen. Welchen Floh hat Geyersperg dir ins Ohr gesetzt? Okay, ich habe versucht, mit Amelie zu schlafen. Na und? In

diesem Hause sind schon ganz andere Sachen passiert... und ich kann mich an Nächte erinnern, wo du das einfach umwerfend gut fandest. Woher nimmst du den Nerv, mich mit plötzlicher Prüderie anzuöden?"

„Das hat mit Prüderie nichts zu tun“, sagte Clemens Nádherný, der sich entspannte und weniger frostig als vorher wirkte. „Aber ich muss mich... nun ja, ich muss gewisse Gegebenheiten respektieren.“

„Ich verstehe“, murmelte David.  
„Du schuldest Geyersperg Geld,  
was?“

„Geh jetzt, bitte.“

„Schon gut“, meinte David

schulterzuckend. „Ich weiß jetzt, was von deiner vielgerühmten Freundschaft zu halten ist.“

Als David auf der Straße stand, holte er tief Luft und versuchte, die Depression abzuschütteln, die das Ende der Party für ihn heraufbeschworen hatte. Zum Teufel damit! Er gehörte nicht zu denen, die sich von ein paar Schwierigkeiten ins Bockshorn jagen ließen. Er war entschlossen, noch nicht nach Hause zu gehen. Er wollte sich und der Welt beweisen, dass ein David Ambros nicht so leicht aus der Bahn zu werfen war.

Plötzlich fiel ihm die aufregende Isabell ein. Verdammt, sie war

genau das richtige, um Trost und Ablenkung zu finden! Ein Taxi brachte ihn zu dem Haus, in dem sie wohnte. Er musste dreimal an ihrer Apartmenttür klingeln, ehe sie ihm öffnete. Sie trug einen knielangen, rotseidenen Hausmantel. David sah deutlich, dass sie keinen BH darunter an hatte. Ihre Brustwarzen mit den dicken Nippeln hoben sich unter dem anschmiegsamen Stoff provozierend hervor.

„Hallo, hier bin ich“, sagte er.  
Isabell lächelte nicht. „Was willst du?“, fragte sie.  
„Dich!“, antwortete er. „Was sonst?“

# 7

---

Isabell Bylandt wollte ihm die Tür ins Gesicht schlagen, aber er schaffte es, rasch den Fuß dazwischen zu klemmen.

„Was ist los mit dir?“, wunderte er sich.

„Verschwinde!“, zischte sie.

„Ich tue nur, worum du mich gebeten hastest. Ich folge deiner Einladung.“

„Ja, ich weiß“, höhnte sie.

„Nachdem sie dich mit der anderen

überrascht haben."

Er stieß einen leisen Pfiff aus.

„Donnerwetter“, sagte er.

„Geyerspergs System arbeitet hervorragend. Er hat mit Clemens gesprochen und ihn aufgefordert, dich anzurufen. Was kriegst du dafür, dass du mich fallenlässt wie eine heiße Kartoffel?“

„Du redest Unsinn.“

„Und du bist feige.“

„Verschwinde jetzt!“

„Ich hielt dich für eine besondere Frau“, sagte er. „Jetzt muss ich feststellen, dass du wie eine kleine Hure nach der Pfeife von Zuhältern tanzt. Deine Zuhälter sind Clemens Nádherný und Samuel Geyersperg.“

Herzlichen Glückwunsch."

Er zog den Fuß zurück. Isabell Bylandt knallte die Tür vor ihm zu. Er wartete einige Sekunden, weil er hoffte, dass sie die Tür wieder öffnen und sich bei ihm entschuldigen würde, aber seine Erwartung erfüllte sich nicht. Wütend verließ er das Haus.

Okay, Geyersperg hatte zwei kleine, schäbige Triumphe zu verbuchen. Es war ihm gelungen, ihn, David Ambros, aus Nádhernýs Haus zu ekeln und ein kleines, scharfes Mädchen zu beeinflussen. Damit zeigte Geyersperg nur, wie verletzt und rachsüchtig er war. Es wäre dumm gewesen, diese alberne

Reaktion über zu bewerten. David nahm sich jedenfalls vor, sich davon nicht den Rest der Nacht verderben zu lassen.

Als er das Haus verließ, merkte er, dass ihm jemand folgte. Er wandte sich um. Zwei finstere Gestalten lungerten in seiner Nähe herum. Schlägertypen. David biss sich auf die Lippe. Geyersperg leistete wirklich gute Arbeit. Er hatte wohl von Clemens Nádherný erfahren, dass er, David, zu Isabell gehen würde. Er hatte mit ein paar Ganoven telefoniert und sie nach hier beordert, um seinem Feind eine gehörige Abreibung verpassen zu lassen. Wirklich clever! Geyersperg

hatte für diese Zeit ein Alibi und würde im Übrigen, falls das Ganze zu einer Anzeige führen sollte, schlichtweg abstreiten, etwas mit der Schlägerei zu tun gehabt zu haben.

David marschierte auf die beiden Typen zu und merkte, wie sie vereisten. Sie wussten sicherlich nicht, wie sie sich auf sein unerwartetes Verhalten einstellen sollten.

„Feuer?“, fragte er.

Die Männer waren zwischen 25 und 30. Sie wechselten einen schweigenden, bedeutungsvollen Blick. Einer von ihnen holte ein Feuerzeug aus der Tasche. Noch ehe

er es anknipsen konnte, ließ David Ambros seine Faust vorschnellen. Sie landete knallhart auf dem Solarplexus des Mannes, der ihm Feuer geben wollte. Der Bursche sackte mit einem dumpfen Stöhnen in die Knie. Noch ehe der andere dazu kam, sich von einer Überraschung zu erholen, sagte David: „Nichts für ungut, aber ich muss jetzt defensiv handeln. Ich mache Ihnen einen Vorschlag. Ich zahle Ihnen einen runden Hunderter mehr als Geyersperg, egal was er Ihnen geboten hat...“

In diesem Moment griff der andere an. David zeigte abermals, was er von Boxen und Judo

verstand. Der Zweikampf ereignete sich in dem halbdunklen, von Hecken eingefassten Zugang zum Haus. Passanten waren kaum unterwegs, und wer um diese Zeit Zeuge einer Schlägerei wurde, hatte gewiss nicht das Bedürfnis, sich einzumischen.

David hatte zwar einige Mühe, den Gegner auszuschalten, aber er erreichte sein Ziel, noch ehe sich der andere Mann von dem Niederschlag erholt hatte. David machte sich aus dem Staub, noch ehe die beiden ihn einholen konnten und atmete auf, als er in einem Taxi saß. Diese Runde war eindeutig an ihn gegangen!

Sein Triumph wlich jedoch rasch einem gewissen Bedenken. Geyersperg konnte fast nach Belieben Ganoventypen dieser Art anheuern, um die Prügel austeilen zu lassen, deren Vergabe er nicht gewagt oder gewollt hatte. Wenn er so weitermach, gehe ich in seine Praxis und schicke ihn vor den Augen seiner Angestellten auf die Matte, nahm David sich grollend vor.

Aber im nächsten Moment dämmerte ihm, dass Geyersperg möglicherweise eine solche Reaktion anstrebte. Dann konnte er ihn, David, vor den Kadi zerren und einen Prozess gewinnen. Nein,

Geyersperg konnte man nur  
beikommen, indem man genauso  
hinterhältig operierte wie er selbst.

David ließ sich in der  
Martinshofstraße absetzen und  
betrat die Diskothek Estrada. Der  
Lärm und die Jugend der meisten  
Gäste verdrossen ihn, so dass er  
das Lokal wechselte. In einer mäßig  
besuchten Bar mit diffuser  
Beleuchtung nahm er am Tresen  
Platz und bestellte sich einen  
doppelten Whisky mit Eis. Er  
schmeckte sofort, dass es sich nicht  
im die Marke handelte, die er  
bestellt hatte, aber er hatte keine  
Lust, mit dem Keeper zu streiten  
und schluckte schweigend, was man

ihm unterzujubeln wagte.

Er schaute sich in dem Lokal um und entdeckte nur ein paar uninteressante, ziemlich verlebt wirkende Mädchen und Frauen, die nicht imstande waren, seinen Appetit zu wecken. Als er zahlen wollte, um zu gehen, setzte sich jemand neben ihn. Er wandte den Kopf und spitzte unwillkürlich die Lippen, als er entdeckte, wie blendend seine Nachbarin aussah.

Da sie allein gekommen war, lag die Vermutung nah dass die zur großen Gruppe der Amateurnutten zählte, aber das störte ihn nicht. Im Gegenteil.

Er schätzte sie auf Mitte

Zwanzig. Sie hatte kurzgeschnittene rote Haare. Das Gesicht, das darunter lag, war dezent geschminkt und von gutem Schnitt. Ihm gefielen der Schwung der kleinen Nase und die Kurve ihres rotschillernden Mundes.

Sie tat so, als ob sie seine Blicke nicht bemerkte und bestellte sich beim Barkeeper einen Orangensaft mit Gin.

David beobachtete den Barkeeper und entnahm dessen diskret-wissendem Lächeln, dass die junge Dame nicht zum ersten Male hier am Tresen saß. Sie holte eine Zigarette aus ihrer Handtasche. Der Keeper wandte sich prompt ab,

um dem männlichen Gast die Möglichkeit einzuräumen, auf diese Weise mit dem Mädchen bekanntzuwerden.

David nutzte die Chance und hielt seiner Nachbarin das Feuerzeug entgegen.

„Danke“, sagte sie und schenkte ihm einen kurzen, prüfenden Blick, der vermutlich eher seiner Zahlungsfähigkeit als seiner sonstigen männlichen Ausstrahlung galt.

David nickte, bestellte sich noch einen Whisky und knurrte ein kaum hörbares: „Saftladen!“

„Wie bitte?“, fragte das Mädchen neben ihm.

Er grinste. „Der Whisky. Der Kerl hat eine billige Fremdmarke in die gute Flasche gefüllt.“

„Verstehen Sie was von Whisky?“

„Das auch“, meinte er.

Das Mädchen lachte. „Ich sehe Sie zum ersten Mal hier.“

„Woraus zu schließen ist, dass Sie ein Stammgast sind“, erklärte er.

„Irrtum. Aber ich komme durchschnittlich ein oder zweimal im Monat her. Stammgäste lassen sich in ihrer Kneipe gewiss häufiger sehen. Ich wohne in der Nähe. Gleich um die Ecke, um genau zu sein. Wenn ich das Gefühl

habe, dass mir die Decke auf den Kopf kommt, verlasse ich fluchtartig die Behausung, um hier etwas zu trinken."

„Prost“, sagte er.

„Prost. Und Sie?“

„Sie wollen wissen, wie ich hierher komme?“

„Sie brauchen nicht zu reden, wenn Sie meinen, dass es mich nichts angeht und dass es lästig ist, mit neugierigen Frauen zu sprechen.“

„Sind Sie verheiratet?“

„Ja“, sagte sie, „aber mein Mann ist geschäftlich im Ausland.“

„Oh“, sagte er. „Kinder?“

„Nein.“

„Arbeiten Sie?“

„Sicher. Ich würde sonst verrückt werden.“

„Seit wann haben Sie Ihren Mann nicht gesehen?“, erkundigte er sich.

„Seit vier Wochen. Aber das ist nicht weiter schlimm“, fügte sie hinzu.

„So?“

„Wir haben entdeckt, dass wir uns gar nicht mögen“, sagte sie unbekümmert. „Blöderweise ist er nicht bereit, sich scheiden zu lassen.“

„Das tut mir leid.“

„Warum sagen Sie das? Es kann Ihnen gar nicht leidtun. Ich bin Ihnen völlig fremd.“

Er lächelte. „Stimmt. Aber das tut mir nun wirklich leid.“

„Wenn Sie wollen, können Sie mich näher kennenlernen“, sagte sie leise.

„Machen Sie einen Vorschlag“, meinte er und war gespannt, was sie für die gemeinsame Benutzung ihres Bettes fordern würde.

„Wir könnten zu mir gehen“, sagte sie.

„Keine Einwände. Und?“

„Wieso und?“

„Was muss ich tun, um die Einladung kompensieren zu können?“, fragte er.

„Nett sein. Sonst nichts“, meinte sie.

Alle Achtung, dachte er. Sie ist clever. Statt direkt Geld zu verlangen, baut sie auf meine Großzügigkeit. Anscheinend ist sie von ihren Liebhabern noch nicht enttäuscht worden, sonst würde sie schwerlich bereit sein, mit dieser Methode zu arbeiten.

„Darf ich die Getränke zahlen?“, fragte er und winkte den Keeper herbei.

„Gerne“, meinte sie.

Als sie auf der Straße standen, hatte David Gelegenheit, sich vom untadeligen Wuchs der jungen Frau zu überzeugen. Sie war mit einem kurzen Rock, einem modischen, quergestreiften Pullover und extrem

klobigen Schuhen bekleidet. Die Brüste unter dem anschmiegsamen Strickmaterial waren von einer Qualität, die sich sofort seinem reaktionssensiblen Penis mitteilte und ihn zu einer leichten Erektion veranlasste. Es war in der Tat aufregend, zu wissen, worauf er mit seiner Begleiterin so zielbewusst zusteuerte, denn dass sie ihn nicht mit nach Hause nahm um dort seine Ansichten über das kommende Wetter einzuholen, war mehr als klar.

„Es wird, glaube ich, Zeit, dass ich mich vorstelle“, sagte er und nannte seinen Namen.

„Ich bin die Sandra“, erwiderte

sie.

Unterwegs sprachen sie über mehr oder weniger belanglose Dinge. Es war zu merken, dass sie damit versuchten, die etwas ungewöhnliche Situation zu verharmlosen.

Als sie Sandras Wohnung betraten, stellte David fest, dass es sich um eine mehr als durchschnittliche Einrichtung mit den üblichen Souvenirs und Geschmacklosigkeiten handelte. Es störte ihn nicht. Er war nicht hergekommen, um sein Stilempfinden zu verwöhnen. Er wollte das Mädchen haben. Und er war davon überzeugt, dass es nur an

ihm lag, ob das sofort oder erst in einer halben Stunde geschah.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen?“, fragte Sandra und wies einladend auf das Sofa. Er bedankte sich und machte es sich auf dem Sofa bequem. Wie oft hatte Sandra wohl schon aus der Bar mitgebrachte Männer auf das Sofa genötigt?

Zum Teufel damit. Er war nicht hier, um sich Gedanken über Sandras Sexualleben zu machen. Es genügte ihm, dass er daran teilhaben durfte.

„Nehmen Sie noch einen Whisky?“, fragte sie.

„Gern“, meinte er und war

enttäuscht, als sie nach dem Füllen zweier Gläser nicht neben ihm auf dem Sofa, sondern auf der anderen Seite des niedrigen Tisches in einem Sessel Platz nahm.

Macht nichts, tröstete er sich. Ich kenne das. In der Vertrautheit ihrer vier Wände ist sie mir, dem Fremden gegenüber, plötzlich befangen. Das wird sich nach dem Whisky rasch legen.

„Woran denken Sie jetzt?“, erkundigte sie sich und stellte ihr Glas ab, nachdem sie einen tüchtigen Schluck daraus genommen hatte.

„An nichts“, behauptete er. „Ich fühle mich einfach wohl.“

„Sie schwindeln.“

„Wie kommen Sie darauf?“

„Wir haben uns in einer obskuren Bar kennengelernt. Ich habe Sie eingeladen, mich in meine Wohnung zu begleiten, noch ehe wir unsere Namen austauschen konnten. Sie müssen mich für ein Flittchen halten. Ich wette, Sie fragen sich bereits, ob und wie Sie mit mir ins Bett kommen.“

Er lachte. „Sie ziehen reichlich kühne Schlussfolgerungen“, sagte er.

„Stimmen sie nicht?“

„Zum Teil.“

„Ich bin froh, dass Sie das zugeben. Ich mag Männer nicht, die

sich um die Wahrheit drücken.  
Lassen Sie mich eines klarstellen,  
bitte. Ich bin weder eine Hure, noch  
werde ich mit Ihnen schlafen."

„Ah", sagte er.

„Sie glauben mir nicht?“

„Das habe ich nicht gesagt.“

„Ich sehe Ihnen an der  
Nasenspitze an, dass Sie meine  
Worte als wertlose  
Schutzbehauptung werten. Aber Sie  
irren sich. Ich bin nur einsam. Ich  
hätte Sie nicht in meine Wohnung  
gebeten, wenn ich an Ihrem Habitus  
nicht deutlich erkannt hätte, dass  
Sie ein Mann von Kultur und  
Bildung sind.“

„Danke", sagte er und grinste

matt. „Aber glauben Sie im Ernst, dass diese Eigenschaften ausreichen, einen Mann den Trieb vergessen zu lassen?“

„Nein“, sagte sie, „aber er wird ihn sublimieren und nicht brutal werden. Ich meine, er wird nicht zu erzwingen versuchen, was man ihm nicht gewähren will.“

„Okay. Eine Frage. Weshalb haben Sie mich mitgenommen?“

„Um nicht allein zu sein.“

„In der Bar waren Sie auch nicht allein.“

„Doch, in gewisser Weise schon. Ich finde, da besteht doch ein riesiger Unterschied. Man kann unter Menschen schrecklich einsam

sein. Worum es mir geht, ist das Zusammentreffen mit einem Menschen hier, in meiner gewohnten Umgebung. Sonst bekomme ich das Gefühl, in einem Grabmal zu leben. Ich muss mich in meiner Wohnung mit einem Menschen unterhalten können, alles andere hilft mir nicht weiter. Wenn Sie gegangen sein werden, kann ich davon zehren. Eine Woche vielleicht, möglicherweise auch zwei oder drei. Dann muss ich mir wieder jemand in die Bude holen, weil ich nicht immerzu nur mit mir selber reden kann."

„Ich glaube zu wissen, worauf Sie hinauswollen und fange an, Sie

zu verstehen, aber ich finde, damit lösen Sie nicht Ihre sexuellen Probleme."

„Wer sagt Ihnen, dass ich welche habe?“

„Wenn Sie sich Fremde in die Wohnung holen, kann das nur bedeuten, dass Sie keinen Freund haben. Dass wiederum lässt den Schluss zu, dass bei Ihnen - Pardon! - ein sexueller Notstand herrscht.“

„Damit werde ich fertig.“

„Immerhin geben Sie zu, dass er existiert.“

„Das braucht man nicht zu dramatisieren. Ich kenne Eheleute, die täglich zusammen hocken und an dem gleichen Problem zu kauen

haben, weil sie sich im Bett nicht mehr verstehen. Sexueller Notstand, wie Sie es so schön formulieren, ist eine Zivilisationskrankheit."

„Stimmt.“

„Sie leiden wohl nicht darunter, oder?“, erkundigte sie sich spöttisch.

„Nein.“

„Wie schön für Sie.“

„Ich habe keine Ursache, mich zu beklagen.“

„Sie sprechen wohl sehr gern über diese Dinge, was?“, fragte Sandra.

„Ja, Sie nicht?“

„Hin und wieder macht es mir schon Spaß, aber...“ Sie suchte nach

Worten und schwieg.

„Aber?“, drängte er.

„Ich finde, es ist gefährlich. Man wird in eine Ecke gedrängt, aus der es kein Zurück mehr gibt. Ich kann nur wiederholen, dass ich nicht mit Ihnen zu schlafen wünsche.“

„Bin ich Ihnen unsympathisch?“

„Unsinn. Ich finde Sie sehr attraktiv. Sonst hätte ich Sie wohl kaum mitgenommen. Aber gerade, weil Sie mir gefallen, werde ich mich weigern, auf Ihre sexuellen Wünsche einzugehen. Ich will nicht, dass Sie mich für ein Flittchen halten.“

„Warum wiederholen Sie das so oft? Dahinter verbirgt sich ein

ziemlich kleinkariertes, bürgerliches Denken. Mir ist es egal, ob Sie eine Heilige oder eine Hure sind - ich will nur mein Vergnügen haben. Wie oft haben Sie im vergangenen halben Jahr schon männliche Besucher hier in der Wohnung gehabt, die Sie aus dem Lokal mitbrachten?“

„Viermal, fünfmal vielleicht.“

„Und keiner der Männer ist kess geworden?“

„Jeder ist kess geworden“, sagte sie, „aber ich habe ihnen rasch klarzumachen verstanden, dass bei mir in dieser Hinsicht nichts zu holen ist.“

„Damit waren sie zufrieden?“

„Ich glaube nicht, dass sie zufrieden waren, aber sie haben mir nicht weiter zugesetzt“, antwortete Sandra.

„Wie ich schon erwähnte, ergehen meine Einladungen nur an kultiviert wirkende Männer. Mit denen komme ich schon klar.“

„Wie schön für Sie. Und Sie fanden es fair und anständig, diese Burschen mit einem Harten in der Hose zu entlassen?“

„Es ist nicht meine Schuld, wenn sie sich unberechtigte Hoffnungen machten.“

„Berechtigte Hoffnungen“, korrigierte er. „Wenn man von einer jungen, aufregend attraktiven Frau

nach Mitternacht in ihre Wohnung gebeten wird, kann man nicht annehmen, dass man nur als akustischer Raumfüller dienen soll."

Sandra lachte. „Sie sind wirklich lustig.“

„Eher scharf“, sagte er. „Je länger und genauer ich Sie und Ihre so offenkundig vorhandenen Reize betrachte, umso heftiger wird mein Wunsch, mit Ihnen zu schlafen.“

„Sie dürfen das nicht sagen, sonst...“

„Sonst?“

„Ich müsste Sie bitten, zu gehen.“

Er stand auf. „Okay, ich habe verstanden.“

Sandra sah erstaunt und auch etwas enttäuscht aus. „Sie meinen das ernst? Sie wollen gehen, nur weil ich entschlossen bin, nicht wie eine Hure zu handeln? Sie enttäuschen mich.“

Er zuckte mit den Schultern. „Sie haben Ihre Argumente, ich die meinen. Ich habe mir vorgenommen, diese Nacht mit einer soliden Nummer zu beschließen. Wenn ich sie hier nicht bekomme, muss ich sie mir anderweitig besorgen.“

„Diese Sprache passt nicht zu Ihnen.“

„Vielleicht, aber sie macht mir Spaß“, meinte er und ging zur Tür. Er öffnete sie, betrat die Diele und

fragte sich, was er falsch gemacht hatte. Sandra war schön und begehrenswert. War es nicht dumm von ihm, die Flinte einfach ins Korn zu werfen? Es müsste doch einen Weg geben, in ihr Bett zu finden! Schließlich hatte Sandra, wenn ihre Angaben stimmten, seit einem halben Jahr keinen Verkehr mehr gehabt...

„David!“, rief sie.

Ihre Stimme klang verändert und fast ein wenig atemlos. Er blieb stehen und wandte sich langsam um. Sie hatte zum ersten Mal seinen Vornamen genannt.

„Ja?“, fragte er.

„Bitte bleib“, sagte sie.

Er schaute sie an, schweigend. Ihre langbewimperten Augen waren groß und verlangend. Er wusste plötzlich, dass er Sandra haben konnte. Was sie auch bislang behauptet haben mochte, in diesem Moment zählte es nicht. Sandra hatte Angst, dass er sie verließ. Sie wollte nicht allein bleiben. Sie war zu allem bereit.

„Warum hast du nie mit einem anderen geschlafen?“, fragte er, ohne sich vom Fleck zu bewegen.

„Das ist meine Sache“, meinte sie, stand auf und stellte den CD-Player an. Leise Musik erfüllte den Raum. Sandra knipste die Deckenbeleuchtung aus und machte

stattdessen die Stehlampe an. In der Nähe des Sofas entstand ein sanfter, rötlicher Lichtkreis, der Rest des Raumes fiel zurück ins Dunkel.

Sandra kam mit wiegenden Hüften auf ihn zu. Mit einem Schlag wirkte sie verwandelt, wie ausgewechselt. David spürte, wie sein Penis, der lange Zeit resignierend zwischen seinen Beinen geruht hatte, sich zu strecken begann.

„Komm“, sagte sie und griff an seine Hose. „Zieh dich aus.“

Er war leicht verwirrend, sah aber keinen Grund, die Aufforderung durch Fragen zu belasten. Er streifte erst die Schuhe ab, dann befreite er sich mit einiger

Hast von seinen Sachen. Nackt stand er vor ihr, stolz darauf, einen voll erigierten, zuckenden Penis präsentieren zu können.

„Komm her“, sagte sie, griff nach seinem Glied und zog ihn dann zum Sofa.

Sie bettete sich rücklings auf die Liegefläche, ohne sein Glied loszulassen. Ihre verspielten Finger begannen, seine Eichel und die Vorhaut zu massieren. David spürte, wie seine Lust zu brodeln begann.

„Ist es gut so?“, flüsterte sie.

Er grinste ihr ins Gesicht. „Gut für den Anfang.“

„Wirst du alles tun, worum ich dich bitte?“

„Vielleicht. Was ist es? "

„Ich will, dass du mich zwischen die Brüste fickst", sagte sie und schob ihren Pullover hoch. Sie legte damit den blassgrünen, durchsichtigen Büstenhalter frei, der von den straffen, jungen Brüsten gesprengt zu werden drohte.

„Hake ihn auf", sagte sie. „Er wird vorn geöffnet. Du kannst ihn leicht abnehmen."

„Das sehe ich", meinte er und tat, was sie von ihm forderte. Ihre Brüste verflachten leicht, aber sie behielten ihre erotische Anziehungskraft.

„Knie dich über mich", bat die junge Frau und drückte mit ihren

Händen die Brüste zusammen.

Er schwang sich mit gespreizten Beinen über ihre Hüften. Während er nach oben rutschte, um die richtige Position zu gewinnen, griff er mit einer Hand nach hinten. Er schob sie unter Sandras Rock und führte sie bis an das knisternde, nylonglatte Höschen der neu gewonnenen Partnerin. Der Stoff war warm und feucht.

„Dir ist schon einer abgegangen, nicht wahr?“, fragte er.

„Ja...“

David lächelte und rieb zwei Finger über das hauteng anliegende Höschen, um sich an der darunter spürbaren Weichheit des Schoßes

zu berauschen.

„Fick mich, los“, sagte sie keuchend und hielt ihm verlangend die zusammengepressten Brüste mit den rosigen, dicken Nippeln entgegen.

Er nahm seine Hand unter ihrem Rock hervor und schob seinen pochenden Penis in die Kerbe der von ihren Händen zusammengedrückten Brüste. Die aufreizende Berührung mit dem weichen und doch festen Fleisch animierte ihn zu einem Schwung und lustvollen Rhythmus.

Sandra starrte fasziniert auf die pralle leuchtende Eichel, die dabei immer wieder über ihre Brüste

hinausstieß und damit praktisch in Mundnähe geriet, ohne dieses Ziel wirklich zu erreichen.

„Oh...“, flüsterte sie. „Dein Schwanz. Lasse ihn mich küssen...“

Er beugte sich weit nach vorn und schob ihr seinen Penis in den Mund. Sie leckte und saugte an ihm und befiingerte gleichzeitig seinen Hodensack.

David schwang sich herum, sodass er jetzt mit Gesicht und Oberkörper Sandras Beinen zugewandt war. Während das Mädchen fortfuhr, seinen Penis mit beweglichen Lippen und flinker Zunge zu reizen, schob er ihren Rock bis weit über die Hüften und

machte sich daran, ihr in der Farbe des BHs gehaltenes Höschen von ihren schlanken Beinen zu zerren.

Er schluckte, als er Sandras Schoß freigelegt hatte. Sie hatte das Schamhaar auf dem Venushügel zu einem schmalen Streifen rasiert. Die Schamlippen waren komplett glatt. Der erigierte Kitzler lugte neugierig aus der Hautfalte hervor.

Als er sich über ihren Körper fallen ließ, um seine Lippen auf ihren Schoß zu pressen, rieb die junge Frau ihre Brüste gegen seine Haut und nahm seinen Kopf gleichzeitig in die liebevolle Klammer ihrer Schenkel.

Er durchkämmte ihre Scham mit

der Zunge und spürte, wie sehr er damit den Strom ihrer Liebessäfte förderte. Dann konzentrierte er sich auf die nachgiebige Erhöhung der Klitoris. Ein Beben durchlief den jungen Leib. Aus Sandras Körper strömte ein Duft, der David mehr erregte als das kostbarste Parfüm. Er leckte wilder und heftiger in diese schlüpfrige Tiefe hinein und registrierte, wie er damit Sandras Bemühungen an seinem Penis steigerte.

Als es ihm kam, wurde sein lustvolles Stöhnen zwischen ihren Schenkeln praktisch erstickt. Das Zittern ihrer Lenden machte ihm klar, dass Sandra gleichzeitig mit

ihm zum Orgasmus gelangt war. Ihre weichen Lippen nahmen ihm alles ab, dann umspielte sie mit ihrer Zunge seinen Hodensack, um schließlich wieder zu dem noch immer steifen Penis zurückzukehren.

David schloss die Augen. Er ließ seinen Kopf seitlings auf Sandras Schoß ruhen, ohne seine küssende, saugende Tätigkeit fortzusetzen. Er genoss es, wie Sandra seine Geschlechtsteile liebkoste, und wunderte sich, dass bei so viel aufreizender Geschicklichkeit sein Penis zu erschlaffen vermochte. Verdammt, er hatte in den letzten Tagen und Stunden einfach zu viel

leisten müssen, jetzt brauchte er seine verdiente Ruhe.

Er stand auf, lächelte auf Sandra hinab und fragte: „Willst du dich nicht auch ausziehen?“

„Siehst du nicht alles, was dich interessiert?“, fragte sie und unternahm nichts, um ihre Blöße zu bedecken.

„Ich kann deinen Popo nicht bewundern“, sagte er.

„Bitte“, murmelte sie und wälzte sich auf den Bauch.

„Klasse“, sagte er und setzte sich auf den Rand des Sofas, um ihre festen, prallen Gesäßbacken berühren und streicheln zu können. Er zog sie leicht auseinander und

inspizierte die kleine gerunzelte Öffnung des Anus.

„Sieht jungfräulich aus“, sagte er.

„Küss ihn“, bat sie.

Er bückte sich und drückte einen Kuss auf das glatte, feste Fleisch.

„Nicht dort“, sagte sie mit fliegender Stimme. David merkte, wie sehr sie das Spiel mit ihrem Popo erregte.

„Wo sonst?“, fragte er.

„Den Anus“, sagte sie. „Steck die Zunge hinein. Nur die Spitze.“

„Ich bin gern bereit, dich in den Hintern zu vögeln, aber mit dem Küssen ist das so eine Sache...“

„Ich bin ganz sauber dort“, versicherte sie. „Nur mit meinem

Körpergeruch musst du fertigwerden."

„Ich liebe ihn.“

„Küss mich“, bat sie ihn abermals.

Er beugte sich über sie und stieß seine Zunge in die winzige Öffnung. Sandra stöhnte und begann sich unter seiner zarten Attacke zu winden.

„Oh, mir geht gleich noch einer ab“, ächzte sie und schob eine Hand unter ihren Leib, um sich an der Klitoris herumzuspielen.

Er verdoppelte seine Bemühungen, ihr einen Orgasmus zu verschaffen und merkte ebenso erstaunt wie erfreut, dass sein

zusammengeschrumpfter Penis sich wieder zu strecken begann.

Er zog seine Zunge hervor, drehte die junge Frau auf den Rücken, schwang sich zwischen ihre Beine und wollte seinen Penis in ihre überquellende Scham stoßen, aber sie wehrte ihn ab.

„Ich will nach oben!"

„Auch gut", meinte er und überließ es Sandra, das Spiel zu gestalten. Sie senkte ihre klaffende Scham auf seinen steil emporragenden Penis und ließ ihn im nächsten Moment in der saugenden Tiefe ihres heißen Leibes verschwinden.

„Ah", keuchte sie mit

geschlossenen Augen und  
pumpenden Körperbewegungen.  
„Jetzt habe ich ihn. Ich lasse ihn nie  
wieder los, hörst du? Nie wieder!“

# 8

---

Als sie sich am Frühstückstisch gegenüber saßen, fragte ihn Sandra:  
„War ich gut?“

„Du warst Klasse“, sagte er.

„Machen wir noch eine Nummer, bevor ich ins Büro fahren muss?“, erkundigte sie sich eifrig.

Er schüttelte den Kopf. „Ich bin fertig. Total ausgelaugt. Weißt du eigentlich, wie oft du mich heute Nacht rangenommen hast? “

Sandra lächelte. „Hat es dir nicht

gefallen?"

„Doch, aber leider sind dabei meine Reserven in die Binsen gegangen.“

„Für eine Nummer wird es noch reichen“, flüsterte sie, griff sich zwischen die Beine, rieb dort kräftig auf und ab und sah ihn dabei erwartungsvoll an. „Belebt dich das ein wenig?“

Er führte die Kaffeetasse zum Mund. „Sex am Morgen!“, meinte er mit gespielter Entrüstung. „Pfui Teufel.“

Sandra lachte und schenkte ihm erneut eine Tasse Kaffee ein. „Das ist nicht dein Ernst“, erklärte sie dann.

Er schaute aus dem Fenster und hatte den Wunsch, zu Hause zu sein. Zum Henker mit dieser Vögelei. Jetzt würde er erst einmal eine längere Liebespause einlegen und versuchen, an keine Pussy mehr zu denken.

Er musste grinsen. Er kannte diese Katzenjammerstimmungen zur Genüge. Sie hielten selten länger an als bis zum Auftreten der nächsten Gelegenheit.

„Wann sehen wir uns wieder?“, fragte sie.

„Gib mir deine Handynummer. Ich rufe dich an oder schick dir eine SMS.“

„Du musst mir noch deine

Adresse geben."

„Sicher“, sagte er, hatte aber nicht vor, der jungen Frau diesen Wunsch zu erfüllen. Er schaute sie an. „Warum hast du dich gestern so lange gesträubt, mit mir ins Bett zu geben? War es Berechnung? War es die Erkenntnis, dass ein Mann, dem du dich scheinbar verweigerst, besonders scharf wird?“

„Nein.“

„Was war es dann?“

„Ich weiß es nicht. Ich meinte jedes Wort von dem, was ich sagte. Aber als du gehen wolltest, brach plötzlich alles in mir zusammen und ich wollte nur noch, dass du bleibst.“

„Ich verstehe“, sagte er, aber in Wahrheit konnte er diesem weiblichen Verhalten nicht folgen. Es war auch nicht wichtig. Er hatte bekommen, was er wollte... eigentlich sogar zu viel davon. Seine Müdigkeit war nicht gespielt. Er sehnte sich nur noch nach Schlaf und Ruhe.

Er wusste, dass auf dem Heimweg auch andere Fragen und Gedanken an ihn herantreten würden. Die Frage zum Beispiel, ob er es als ausreichend empfand, sein Leben mit Sex-Erlebnissen anzufüllen und alles andere zu ignorieren, was dem Dasein Inhalt und Gewicht gab.

Verdammter, er konnte nicht fortfahren, wie ein Playboy aufzutreten und seine Leistungen an der Zahl nächtlicher Höhepunkte und Eroberungen zu messen. Er konnte nicht... ach, zum Teufel mit diesen Vorhaltungen!

Nach einigen Stunden Schlaf würde alles wieder rosiger aussehen und er würde nur allzu gern bereit sein, dieses amüsante, aufreibende und enervierende Leben wieder aufzunehmen.

Er war froh, als er eine halbe Stunde später den Schlüssel in das Schloss seiner Wohnungstür steckte und kurz darauf die Tür hinter sich schloss. Er lehnte sich kurz gegen

die Füllung, seufzte zufrieden und nahm sich vor, vor dem Zubettgehen noch ein Bad zu nehmen.

Ein Geräusch ließ ihn zusammenschrecken.

Die Wohnungstür öffnete sich!

Drei Männer betraten die Diele. Zwei davon kannte er bereits. Sie hatten versucht, ihn vor Isabell Bylandts Haus abzufangen.

Er bekam einen trockenen Mund. Drei gegen einen, das war zu viel!

Geyersperg, dieses Schwein, steckte einfach nicht auf. Er wollte seine Rache haben, um jeden Preis.

„Wie... wie sind Sie hereingekommen?“, murmelte er und wunderte sich, weshalb er nicht

die Kraft fand, die Tür aufzureißen und davonzustürmen. Aber jetzt war es schon zu spät. Zwei Männer standen vor ihm, der dritte hatte sich dicht neben ihm aufgebaut.

„Es gibt kein Türschloss, das man nicht knacken könnte“, höhnte einer der Männer.

„Sagen Sie Samuel...“

Weiter kam er nicht.

Vier Fäuste trafen ihn gleichzeitig.

Er unternahm nicht den Versuch, sich zu verteidigen. Er winkelte in einer Reflexbewegung den Ellenbogen vor das Gesicht, um das Schlimmste zu verhüten, aber als er zu Boden ging und rosarote Nebel

vor seinem Gesicht wogten, wusste er, dass seine Bemühungen umsonst sein würden.

## *Ende*

Vielen Dank fürs Lesen!  
*Sunny Munich & Cedric  
von Starkenberg*

Wir hoffen, Euch hat unser Gemeinschaftsprojekt gefallen. Wir haben versucht, die Gedanken,

Fantasien  
und Ideen von zwei  
unterschiedlichen Menschen  
in einem Buch zu  
kombinieren.

Applaus ist der Dank für die  
gute Leistung eines Künstlers.  
Eine gute Rezension ist die  
Belohnung für einen Autor.  
Wir wären Euch daher sehr  
dankbar, sollte Euch dieses  
eBook  
gefallen haben, eine positive  
Rezension zu schreiben.

Darüber würden wir uns  
sehr freuen.

Weitere Informationen über  
die Autoren:

[www.sunny-munich.de](http://www.sunny-munich.de)

[www.facebook.com/sunnyM](http://www.facebook.com/sunnyM)

[sunny.munich@gmx.de](mailto:sunny.munich@gmx.de)

[cedric.von.starkenberg@gm](mailto:cedric.von.starkenberg@gm)